F132

<36604125140019

<36604125140019

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar. 1935.

(1

m

Boicum pag 155. Historia general.

R.

Chph. v. Aretin
Oberhofbibl.

Hist. Bavar.
Miscell.

Nachrichten

zur

baierischen Geschichte,

aus

noch unbenüzten Quellen.

Ein

teutsches und französisches

Lesebuch

für

die gebildeten Stände in Baiern.

Erste Sammlung.

München, 1809.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner Excellenz

dem Herrn

geheimen Staats- und Conferenz-Minister

Maximilian Grafen von Montgelas

in

größter Ehrfurcht gewidmet

von

dem Herausgeber.

Vorbericht.

In sehr vielen ausländischen Geschichtbüchern und Memoires liegen noch schäzbare Materialien verborgen, die den künftigen Biographen Baierischer Fürsten und des Baierischen Volkes von bedeutendem Nuzen seyn können *). Von wem mehr, als von dem Vorsteher einer grossen Bibliothek kann man verlangen, solche im Vaterlande wenig bekannte und daher auch wenig benüzte Quellen dem öffentlichen Gebrauche aufzuschliessen **)?

*) Vgl. was ich von der Biographie eines Volkes in dem I. Bde. meiner Litt. d. baier. Gesch. gesagt habe.

**) Ich habe in dem dießjährigen Baierischen Bürger-Almanach des Hrn. Kreisraths v. Lipowsky ein paar Proben hievon geliefert. Die dort mitgetheilten Beiträge enthalten die Schilderung der Hofhaltung Maximilians I., von dem Leibarzte Thomas Fyen, und die Relation der Schlacht bei Mergentheim, (der einzigen, die Turenne je verlor, und zwar gegen einen Baierischen Feldherrn, den General Mercy.)

Auch für den Staatsmann sind dergleichen, meistens zur geheimen Geschichte der Regierung gehörige Nachrichten von grosser Wichtigkeit. Zwar darf ich mir nicht mit der Hoffnung schmeicheln, einem Minister, der in der Kenntniß der Staatengeschichte selbst die Historiker von Profession weit hinter sich zurückläßt, viele neue Quellen angedeutet zu haben; allein, mein Beruf schien mir zu fodern, daß wenigstens ein Versuch gewagt werden müsse, die von unserer liberalen Regierung so königlich unterstüzte Staatsbibliothek auch auf diese Art dem Vaterlande nüzlich und dankbar zu machen.

München im April 1809.

Christoph Freiherr von Aretin,
königlicher Oberhofbibliothekar.

Inhalt.

1. Vermählung der Prinzessin Isabella von Niederbaiern an den König Karl VI. von Frankreich.

Aus „histoire et chronique de Messire Jehan Froissart. (Verglichen mit der hist. de Charles VI. par Mlle de Lussan.)

2. Herzog Christophs, des Kämpfers, Händel mit seinem Bruder Herzog Albrecht.

Aus Fuggers Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich.

3. Herzog Christoph auf der Hochzeit Herzog Georgs des Reichen.

Aus eben dieser Handschrift.

4. Herzog Christoph zu Wien.

Aus derselben Handschrift.

5. Herzog Christoph erschlägt den lezten Grafen von Abensberg.

Aus derselben Handschrift.

6. Herzog Albrechts Besiznahme von Regensburg.

Aus derselben Handschrift.

---

7. Kaiser Friederichs Todesart.

Aus derselben Handschrift.

---

8. Charakterzeichnung Maximilians des I.

Aus der Jenaischen allgem. Lit.Zeitung.

---

9. Des Marschalls von Gramont Unterhandlungen mit dem Kurfürsten Ferdinand Maria, um ihn zur Annahme der Kaiserwürde zu bewegen. pag. 72.

Aus den Memoires du Maréchal de Gramont, Amsterdam 1717. 2 tom. in 8. verglichen mit des Jesuiten Wagner historia Leopoldi I. Imp. und Puffendorf de rebus Brandenb. pag. 86.

---

10. Schilderung des Baierischen Hofstaats unter Ferdinand Maria. pag. 93.

Aus dem seltenen Buche: Relation de la cour de Bavière par le Sr. Chapuzeau. Paris 1673. 8.

---

11. Beschreibung der Feuersbrunst in der Residenz zu München im Jahre 1674. pag. 107.

Aus den Memoires du Marquis de Beauvau, Gouverneur du Prince electoral.

---

12. Geheime Anekdoten vom Kurfürsten Ferdinand Maria und seinen Kindern. 120.

S. „Anekdoten vom französischen Hofe, aus teutschen Originalbriefen der Madame d'Orleans, Charlotte Elisabeth, Pfalzgräfin. Straßb. 1789.

13. Nachrichten zur Geschichte der Prinzessin Maria Anna, Schwester des Kurfürsten Maximilian Emanuel, und Gemahlin des Dauphin.

Aus den eben erwähnten Briefen.

---

14. Heimliches Geld-Anlehen der Jesuiten zu Ingolstadt an Maximilian Emanuel.

Aus dem Testament politique de Charles Duc de Lorraine et de Bar. à Leipsic. 1697. 12.

---

15. Negociationen, um den Kurfürsten Maximilian Emanuel zur Heurath mit einer Französin zu bewegen.

Aus „la France sans bornes. Cologne chez Pierre Marteau. 1684. 12.

---

16. Erste geheime Negociation des französischen Kabinets bei dem Kurfürsten Maximilian Emanuel.

Aus den Memoires du Marquis D.

---

17. Fernere Unterhandlungen des französischen Hofes mit Maximilian Emanuel, und Abschluß eines geheimen Tractats.

Aus eben diesen Memoires.

---

18. Motive, wodurch der Kurfürst Maximilian Emanuel bewogen ward, sich mit Frankreich zu verbinden.

Aus den Memoires de Mr. de la Colonie.

---

19. a. Maximilian Emanuel in Tirol.

Aus eben diesen Memoires.

---

19. b. Unglücklicher Feldzug des Kurfürsten Max Emanuel in Tirol.

Aus den Memoires du Marquis Maffei.

---

20. Der Prinz von Baden bedroht München. Geheime Ursachen seines räthselhaften Verfahrens in Baiern.
Aus den Memoires du Prince de Baden.

21. Kleine Ursachen der Spannung zwischen Maximilian Emanuel und Villars, und des Hasses, welchen Maximilian Emanuel gegen Oesterreich nährte.
Aus eben diesen Memoires.

22. Arretirung des Grafen von Haimhausen in München.
Aus den Memoires du Marquis Maffei.

23. Nachricht von den verloren gegangenen Memoires des Kurfürsten Maximilian Emanuel.
Aus eben diesen Memoires.

Inhalt der zweiten Sammlung.

24. Sieg der Alliirten auf dem Schellenberge, bei Donauwörth.
Aus den Memoires du Prince de Baden.

25. Maximilian Emanuel unterhandelt mit Oesterreich über einen Separat-Frieden.
Aus den Memoires du Marquis D.
Vgl. mit den Memoires du Prince de Baden.

26. Händel des Generals Maffei mit dem Obersten der baierischen rothen Grenadiere.
Aus den Memoires du Marquis Maffei.

27. Aufstand der baierischen und französischen Garnison zu Ingolstadt.

Aus den Memoires de Mr. de la Colonie.

Vgl. mit den Memoires du M. Maffei.

---

28. Pamphlet des Grafen St. Paul gegen Frankreich.

Aus den Memoires du Marquis D.

---

29. Ränke zweier Maitressen des Kurfürsten Maximilian Emanuel.

Aus eben diesen Memoires.

---

30. Unterredung des Kurfürsten Maximilian Emanuel mit dem Kurfürsten von Kölln zu Brüssel.

Aus eben diesen Memoires.

---

31. Vertraute Aeusserungen Maximilian Emanuels über das französische Kabinet.

Aus diesen Memoires.

---

32. Maximilian Emanuel und Villeroi werden in den Niederlanden aus ihren Linien vertrieben.

Aus diesen Memoires.

---

33. Unglückliche Lage des Kurfürsten Maximilian Emanuel nach dem Feldzuge 1706.

Aus diesen Memoires.

---

34. Zurückkunft der kurfürstlichen Familie nach München.

Aus den Memoires du Marquis Maffei.

Vgl. mit den Memoires de Mr. de la Colonie.

---

35. Belobungs-Schreiben an den baierischen General Maffei und seine Truppen.

Aus den Memoires du M. Maffei.

---

36. Geheime Unterhandlungen des Kurfürsten Maximilian Emanuel mit dem Berliner-Hofe.

S. Geschichte des königl. preussischen geheimen Staatsraths. Berlin 1805.

---

37. Portrait de l'Electeur de Bavière.

Aus den Oeuvres de Mr. de Fénélon T. III. vergl. mit den Nachrichten der Pfalzgräfin Charlotte Elisabeth über Maximilian Emanuels Betragen in Paris.

---

38. Noch zwei Portraits Maximilian Emanuels.

Aus den Memoires du Prince Louis de Baden und den Memoires du Marquis D***

---

39. Beiträge zur Geschichte der Künste und Gewerbe in Baiern unter Ferdinand Maria und Maximilian Emanuel.

Aus Dr. Bechers närrischer Weisheit und weiser Narrheit. Amst. 1684. 12.

---

40. Ueber das Projekt, „die Donau mit dem Rheine zu vereinigen," ein Schreiben des Fürsten Karl von Lothringen an den Prinzen Eugen.

Aus der österreichisch-militärischen Zeitschrift. Wien 1808. 3tes Heft.

---

41. Dienste des Feldmarschalls von Seckendorf in Baiern.

Aus dem „Versuche einer Lebensgeschichte des F. M. von Seckendorf, aus Familien-Papieren gezogen" 1792. 4 Bde. 8. (Vergl. mit der seltenen Flugschrift: „Bemerkungen über die jezigen Conjunkturen in Baiern.")

42. Charakter-Schilderung des Kurfürsten Maximilian Joseph.

Aus „v. Bülow's Annalen des teutschen Reichs.

Inhalt der dritten und vierten Sammlung.

1. Kaiser Karls des IV, Haß gegen das baierische Haus.

Aus den Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft.

2. Die Regierung der Baiern in Brandenburg.

Aus Gallus Geschichte der Mark Brandenburg.

3. Jakobäa von Baiern, Gräfin von Holland, und ihr lezter Gemahl Franz von Borselen.

S. histoire gènerale des provinces unies par M. M. D. et S. C. (à Paris 1757. 4. Tom. III.)

4. Herzog Ludwig, der Gebartete, auf der Kirchenversammlung zu Konstanz.
Aus l'Enfant hist. du concile de Constance. Vergl. mit Windeck's gleichzeitigen Nachrichten.

---

5. Margaretha von Brandenburg, Witwe Herzogs Ludwig des Bucklichten, und ihr Obersthofmeister Waldenfels.
Aus Buchholzs Brandenburgischer Geschichte und Waldenfels monum. hist.

---

6. Herzogs Alberts des IV. Händel mit seinem Bruder Herzog Wolfgang.
Aus einer gleichzeitigen, äusserst seltenen Druckschrift.

---

7. Herzog Albert der IV. soll König von Böhmen werden.
Aus Fuggers Ehrenspiegel.

---

8. Herzog Albert der IV. erhält Tirol als Brautschaz und gibt es wieder zurück.
Aus eben diesem Werke.

---

9. Höchst merkwürdige Nachricht von Herzogs Alberts V. grossen Planen zur Beförderung der Künste und Wissenschaften.
Aus Sam. a Quicheberg Theatrum amplissimum etc.

---

10. Hinrichtung des Obersthofmeisters von Stauff zu Ingolstadt im J. 1516.
Aus der v. Käpplerischen Deduction über die Domainen in Baiern.

---

11. Reise des berühmten Michel Montaigne durch Baiern im J. 1580.

Aus dem Journal du voyage de Michel de Montaigne Paris 1775. 3 vol.

Vergl. mit anderen gleichzeitigen Schilderungen der Baiern.

---

12. Kriminalprozeß eines Goldmachers und Kapuziners zu München.

Aus de Thou histoire de son tems.

---

13. Extrait des lettres ecrites à l'Electeur Palatin par le Duc de Bavière.

Aus „Ambassade extraordinaire de Mrs. les Duc d'Angoulême, Comte de Bethune, et de Preaux envoyez vers les princes de l'Allemagne. à Paris. 1667. fol.

---

14. Baierische Partei am Madriter-Hofe zu Ende des XVII. Jahrhunderts.

Aus den Memoires du Marquis de S. Felipe.
— Memoires de la Comtesse d'Aunoi.
— Memoires du Comte d'Harrach (par M. de la Torre).
— Memoires de Mr. de Torcy.

---

15. Händel des Kurfürsten Maximilian Emanuel mit dem Orden des goldenen Vließes.

Aus den Memoires du Prince de Ligne.

---

16. Warum der Kurfürst seinen Erbprinzen nicht nach Versailles geschickt.

Aus den „geheimen Briefen curiöser Personen. Freystadt 1704. 8.

---

17. Von dem durch den Kurfürsten Maximilian Emanuel zu Paris vorgeschlagenen Ländertausche.

Aus der: lettre de Mr. de Fénélon à l'Electeur de Cologne (in dessen oeuvres T. III.) vergl. mit einer spätern Staatsschrift von J. J. Schmaus.

18. Der Kurfürst in seinen Verhältnissen mit dem Marschalle Villars.

Aus den Memoires du Maréchal de Villars.

19. Militärische Beurtheilung der Schlacht bei Höchstädt (1704).

Aus den Memoires du Marquis de Feuquière.

20. Frankreich negocirt für Maximilian Emanuel das Königreich Sardinien.

Aus den Memoires sur la Sardaigne.
— Memoires du 18 Siécle par Lambert.
— Actes et memoires sur la paix d'Utrecht.

21. Kaiser Karl VII. zu Frankfurt.

Aus den Memoires de l'election de l'Empereur Charles VII. à la Haye 1742. 8.
Vgl. mit Adelungs Staatsgeschichte von Europa.

22. Reise Karls VII. (noch als Kronprinz) nach Italien, und sein Feldzug gegen die Türken.

Aus den Memoires du Marquis Maffei.

23. Geheime Friedens-Unterhandlungen in den Jahren 1744 und 1745.

(Aus Häberlins Staats-Archive).

24. Sur les changements rèligieux, qui s'opèrent en Bavière.

Aus Geoffroi Spectateur français au XIX. Siècle mit Anmerkungen.

I.

Vermählung der Prinzessinn Isabelle von Nieder-Baiern an den König Karl VI. in Frankreich.

Aus

„Histoire et Chronique de Messire Jean Froissard à Lyon 1559. fol.

Second volume pag. 284—289.

Chap. 162. Comment Madame de Brabant fit venir la fille du Duc Estienne de Bavière, pour la marier au Roi Charles.

Encores auez ouy cy-dessus recorder comment le Duc de Bourgongne et le Duc Aubert de Bavière, Sire de Hainaut, de Hollande, de Zelande et de Frise par bail, avoyent en la cité de Cambray marié leurs enfans, chacun fils et fille: auquel mariage le jeune Roy de France fut, et vint de grand' abondance. Or veulent les aucuns dire (si-

comme ie fu adonc informé) qu'en celle semaine, que le Roy de France et ses oncles, le Duc de Bourgogne, et le Duc de Bourbon estoyent la, et le Duc Aubert, et les Dames, Madame de Brabant, Madame de Bourgongne et Madame de Hainaut, par le promouvement de Madame la Duchesse de Brabant on traita là vn mariage secrettement, du jeune Roi Charles de France, et de Madame Isabel *), fille du Duc Estienne de Bavière. Car le Roy Charles de France, de bonne memoire, au lict de la mort auoit ordonné, que Charles, son fils, fust assigné et marié (si on pouvoit veoir lieu pour luy) en Allemagne: par quoy les Allemans eussent plus grands alliances aux François, car il veoit que le Roy d'Angleterre estoit marié à la Seur du Roy d'Allemaigne: dont il valoit mieux. La Duchesse de Brabant (qni bien estoit Dame imaginant toutes choses) remonstra aux oncles du Roy et à son Conseil, en la cité de Cambray, comment celle jeune Dame estoit fille d'un grand Seigneur en Allemaigne, et le plus grand des Bavières, et que grans alliances s'en feroyent aux Allemans: et pouvoit le Duc Estienne rompre trop de propos de haux Seigneurs en l'Empire. car il estoit aussi grand, ou plus, que

---

*) Mlle. de Lussan erwähnt in der histoire de Charles VI. eines sonderbaren Anstands, der sich bey dieser Heirath ergab. Frankreich hatte nämlich den Papst zu Avignon anerkannt, Baiern aber den Papst zu Rom. Diese Schwierigkeit wurde dadurch gehoben, daß die Princessinn sich nach dem von Frankreich angenommenen System fügte.

le Roy d'Allemaigne *). Si fut la condition, qui plus enclinoit le Conseil de France à pérseuerer en celle besongne: et toutes fois il fut moult secrettement demené: et en sauoyent trop petit de gens parler, jusques à tant qu'il fut fait. La raison pour quoy vous l'orrez. Il est d'usage en France, (quelque Dame, ou fille de haut Seigneur, que ce soit) qu'il conuient qu'elle soit regardée, et auisee toute nue, par les Dames, pour sauoir s'elle est propre et formée pour porter enfans **). Outre, pource que celle Dame estoit de loingtain païs, et que de Baviere en France elle auroit ésté amenée, on ne sauoit si elle seroit â la plaisance du Roy. car autrement tout estoit rompu. Pour ces raisons furent les choses tenues secrettes: et

---

*) Von dieser aufrichtigen Erzählung weicht sehr ab, was Mlle. de Lussan, oder vielmehr Mr. Baudot de Juilly (denn dieser ist der wahre Verfasser der „hist. de Charles VI.") vom Herzog Stephan zu erzählen weiß: „Le Duc de Bavière repondit tout naturellement, qu'il se tenoit honoré de la recherche du Roi, qu'elle combloit et même qu'elle surpassoit ses esperances etc.

**) Mlle. de Lussan vernachlässigt diese Gelegenheit nicht, der französischen Lebensart ein Kompliment zu machen. „La Duchesse de Brabant lui fit perdre tout ce qu'elle avoit pu prendre de rude et de grossier à la Cour de son père, ou dominoient les moeurs Allemandes. Elle la forma à ces maniéres polies et delicates de la Cour de France, qui paroit comme un autra monde aux Etrangers.

fut la Dame, environ la Penthecouste, amenée en Brabant delez la Duchesse: qui la recuet liément, et qui l'ordonna à l'usage de France: et estoit en sa compaignie le Duc Féderic de Bauiére son oncle: par le quel le mariage, au vray dire, estoit premierement promeu, par la maniere et raison, que je vous diray. Quand le Duc Féderic de Baviere vint premierement en France et il fut deuant Bourbourg au seruice du Roy de France, vray est qu'il fut festoyé esconuois des oncles du Roy et des Royaux, moult grandement, pour la cause qu'il estoit venu seruir le Roy, de longtain païs, de Bauiere, et de plus de deux cens lieuës loing. Si tindrent dudit Duc le seruice à grand: ct fut tousiours logé prés du Roy, en signe d'amour, et accompaigné des oncles du Roy. Quand il se departit de Bauieres, il cuidoit certainement que le Roy de France et le Roy d'Angleterre deussent auoir, en la Marche de France ou de Flandres, bataille adrecee ensemble (si comme voix et renommee couroit par tout adonc en Allemaigne) et pour celuy en savoyent le Roy de France et ses oncles plus grand gré: et estoit auenu que, luy estant en celuy voyage de Berghes et de Bourbourg, les oncles du Roy (ainsi que les Seigneurs deuisent ensemble) luy avoyent moult amiablement demandé s'il auoit nulles filles à marier, et qu'il faloit vne femme au Roy de France, et qu'ils aimeroyent plus cher le marier à Bauiere, qu'ailleurs. Car les Bauieres anciennement tousiours ont ésté du Conseil de France. A ces paroles auoit respondu le Duc Féderic, et dit que Nenny:

mais son frére aisné, le Duc Estienne de Bauiere, en auoit vne belle. Et de quel aage? auoyent demandé les oncles du Roy. Entre douze ou quatorze ans, respondit le Duc Federic. Adonc dirent les oncles du Roy, c'est tout ce qu'il nous faut. vous, retourné en Bauiere, parlez à vostre frere: et amenez vostre niéce en pelerinage, à Saint Jehan d'Amiens *): Le Roy sera à costé d'elle. S'il la veoit belle, j'espere qu'il la desirera. car il veoit vonlontiers toutes choses belles, et les aime: et, s'elle luy haite pour l'auoir, elle sera Royne de France. Ainsi allerent les premieres conuenances; ne plus n'en y eut dit, ne fait: et ne sauoit riens le Roy de France qu'on eust parlé de ce mariage. Quand le Duc Federic fut retourné en Bauiere, il remonstra toutes ces paroles à son frère, le Duc Estienne, qui pensa moult longuement sus: et luy respondit, Beau frere, ie croy bien qu'il soit ainsi que vous me dites, et que ma fille seroit bienheureuse si elle pouuoit écheoir et venir à si haut honneur, comme d'estre Royne de France. mais c'est moult loing d'icy: et si y a trop grand regard à faire une Royne et femme de Roy. Je seroye trop courroucé, si on auoit mené ma fille en France, et puis qu'elle me fust renuoyée. J'ay plus cher que ie la marie à mon aise, pres de moy. Ce fut la response, que le Duc Estienne

---

*) Pour vous laisser à juger si nous auons bien remis ce passage, la vieille leçon estoit telle: et le Roy sera coste luy, s'il veut j'espere etc. (Note de l'editeur françois.)

auoit donnée à son frere: de quoy le Duc Fréderic s'en contenta assez: et en auoit escrit, presque sur celle forme, aux oncles du Roy, à son oncle Aubert, et à Madame de Brabant (auxquels il en *) auoit parlé à son retour) et cuidoit bien qu'on eust mis à non chaloir toutes ces choses: et aussi on parloit ailleurs du mariage du Roy: et se fust assez tost le Roy accordé à la fille du Duc de Lorraine. car elle estoit moult belle Damoiselle, et de son aage, ou assez pres, et de grand' et noble generation, et de ceux de Blois. Aussi fut parlé de la fille du Duc de Lanclastre (qui depuis fut Royne de Portugal) mais on n'y pouuoit trouuer nul bon moyen, pour leur guerre. Si conuint la chose demourer. Or remit sus la Duchesse de Brabant (quand elle fut à Cambray, aux mariages dessusdits de Bourgongne et de Hainaut et que le Roy de France et ses oncles y furent: le Duc de Bourgongne et le Duc de Bourbon) le mariage de Bauiere: et dît bien que c'estoit le plus proffitable et honnorable, pour la cause des alliances qui en pouuoyent descendre et venir des Allemans, qui fust a present pour le Roy. Voire, Dame (respondirent les oncles du Roy) nous n'en oyons nulles nouuelles. Or vous taisez (dît la Duchesse) je vous feray tirer auant: et en aurez nouuelles en cest esté, sans nulle faute. Les promesses de

*) Il entend que Federic, s'en retournant en Baviere, avoit communiqué les paroles des oncles du Roy, au Duc Aubert, et à Madame de Brabant touchant le mariage susdit. (Note de l'Ed. fr.)

la Duchesse furent auerees. car elle fit tant, que le Duc Federic son oncle, accorda à son frere, le Duc Estienne, de l'amener (si-comme vous auez ouy cy-dessus) et disoyent, sur le chemin, qu'ils alloyent en pélerinage, à Sainct Jehan d'Amiens. Toutes gens le supposoyent. car Allemans vont voulontiers en pélerinage : et leur tient d'usage. Quand le Duc Féderic et sa niéce, Damoiselle Isabel de Baviere, eurent esté trois jours à Brucelles ils prirent congé. Mais c'étoit bien l'intention de la Duchesse, qu'elle seroit aussi-tost à Amiens comme eux, ou plustost. Or vindrent en Hainaut, droitement au Quesnoy; ou ils trouuerent le Duc et la Duchesse, et Guillaume, Comte d'Ostrenant, et sa femme : desquels ils furent receus grandement et joyeusement (car le Duc Aubert en estoit oncle) et moult fort s'émerueilloyent comment ils pouuoyent estre là venus ainsi: et luy demanderent la maniere. Certes (dît le Duc Federic de Bauiere) i'en ay eu moult grand' peine: et toutes fois i'ay tellement mené mon frère, que je l'ay emenee, comme vous veez. Mais, au congé prendre, il m'appela: et dit, Or, Federic, beau frere, vous emmenez Ysabel ma fille, et sans nul seur estat. car, si le Roy de France ne la veut, elle sera vergondee à tousiours. Si vous auisez bien. car, si vous la me ramenez, vous n'aurez iamais pire ennemis que moy. Or regardez doncques, bel oncle, en quel danger ie me suis mis. Or, beau neueu, ne uous ébahiffez point. car (s'il plaist à Dieu) elle sera Royne de France: et ainsi serez quitte; et aurez l'amour de vostre frere.

Ainsi se tindrent au Quesnoy, par lespace de trois semaines: et la Ducheſſe, qui moult éſtoit sage, endoctrinoit la ieune Damoiselle de Bauiere, en maniere, et en contenance: et ne la laiſſa pas en l'habit qu'elle portoit (car il il eſtoit trop simple, selon l'eſtat de France) mais la fit parer et veſtir, ainſi comme propre fille. Quand tout fut ordonné, la Ducheſſe et sa fille, la Ducheſſe de Bourgongne, et le Conseil, le Sire de la Riuiere et meſſire Guy de la Trimoille, Barons et Cheualiers, iſſirent hors de la cité d'Amiens, contre la venue de Hainaut. Or furent ces Seigneurs et Dames dedans Amiens: ou ils se conuoyerent, et firent moult d'honneurs: et se visiterent l'un l'autre, par grand' amour et dilection. Mais à grand' peine pouuoit le Roy dormir, pour desir veoir celle, qui depuis fut son espouse: et demandoit au Seigneur de la Riuiere, quand il la verroit. De ces paroles auoyent les Dames bon ieu: tellement que le Vendredy; quand la Damoiselle fut paree et ordonnee, les trois Duchesses la menerent deuers le Roy. Si s'agenoilla deuant luy, tout bas: mais le Roy la leua sus, par la main: et la regarda par moult grand' maniere. En ce regard, plaisance et amour luy entra au coeur. Adoncques dît le Connestable de France au Seigneur de Coucy. Par ma foy, ceste Dame nous demourra. Le Roy n'en peut oster ses yeux. Quand on eut esté vne espace de temps illecques, les Dames prirent congé du Roy et en ramenerent la Damoiselle: et encores ne sauoit on point l'intention du Roy, quand le Duc de Bourgongne enchargea au Seigneur de la

Riuiere, qu'il en enquift le Roy, quand il seroit à son *) retrait: lequel le fit tres diligemment: en disant, Sire, que vous semble il de celle ieune Dame? nous demourra elle? Par ma foy (dît le Roy) ouy. car elle nous plaist. Or dites au bel oncle de Bourgongne **) qu'il nous en deliure. Quand le Sire de la Riuiere l'ouit ainsi parler, tantost le nonça au Duc de Bourgongne: qui tantost l'alla noncer aux Dames: lesquelles en eurent moult grand' ioye, et crierent Noel. Or furent ces Seigneurs et Dames en grand' joye: et estoit l'intention des oncles du Roy, de faire la fefte des noces á Arras. Mais il ne pleut pas au Roy d'aller ailleurs: ainçois pria au Duc son oncle, qu'il s'en dépechast. car il ne vouloit pas dissimuler: ainçois vouloit que ce fust fait en la bonne ville d'Amiens. Monseigneur (dit le Duc) en la bonne heure. ainsi soit fait. Or vint le Duc de Bourgongne deuers Madame de Hainaut, le Conneftable, le Sire de la Trimoille et plusieurs autres en sa compaignie: et là trouua la Dame, qui auoit sa niéce assise delez elle. Si leur racompta les nouuelles: et comment le Roy, son neueu, auoit brisé son propos (car la chose luy touchoit de trop pres) et qu'il luy auoit recongnu qu'il ne pouuoit

*) C'estadire en son arriere chambre et au cabinet de ses affaires plus secrettes.

**) C'est à dire, qu'il se depesche de faire ce, qui appartient, à l'accompliffement du mariage. (Notes de l'Ed. fr.)

dormir, ne reposer *), pour cause d'elle, qu'il vouloit prendre pour sa femme: et que le lendemain nous guerissons ses maladies. La Duchesse se prit à rire: et puis se departirent l'un de l'autre, en grand' ioye et soulas.

Chap. 164. Comment le Roi Charles espousa Madame Ysabel de Baviere.

Nous retournerons aux espousailles du Roi Charles de France: et dirons comment il perséuera. Quand ce vint que la Duchesse Marguerite de Hainaut (qui auoit en sa garde la ieune Dame, qui deuoit estre Royne de France) vit le iour des noces, elle l'ordonna et appareilla honnestement ainsi que bien faire le savoit) et là vient la Duchesse de Brabant, et celle de Bourgongne, bien et grandement accompaignées de Dames et de Damoiselles: et ces trois Dames amenerent Dame Ysabel de Bavieres en chars couverts, si richement, qu'il ne fait point à demander, et la couronne ou chef (qui valoit tout l'auoir d'un païs) laquelle le Roy par auant luy auoit anuoyee: et les espousa l'Euesque du dit lieu, presens les Seigneurs et Dames dessus nommés. Apres la messe et les solennités, qui y appartiennent, allerent le Roi et les Seigneurs, Dames et Damoisel-

---

*) Voyez si l'ancienne leçon vous semblera bonne ainsi, „pour cause de sa femme et que le lendemain nous guerirons ses maladies."

les, au disner: qui fut moult riche et grandement appareillé: et le seruoyent ce iour Comtes et Barons, en grand arroy : et après disner, allerent iouer en grand deduit, tout le jour : et ainsi se continua celle iournée en grans ébats, jusques au soir, que le Roy s'alla coucher auecqués la nouuelle mariee : et continuer et les noces jusques au Mardy ensuyuant, tant que les nouuelles vindrent au Roy, et à ceux de son Conseil comment François Attremen auoit pris la ville du Dan. Mais vn Heraut vint là, de par le Duc de Bourbon : le quel apportoit lettres au Roy, et à son Conseil, comment Taillebourg, pont et chastel, étoit rendu François : et que le Duc de Bourbon et ses routes s'en alloyent mettre le siége deuant Bertueil : et auoit cà en Poictou, Xainctonge, et Limosin, reconquis six forteresses. Ces nouuelles réiouirent vn peu la Court, et meirent en nonchaloir la prise du Dan : si non qu'il fut conclu que le Roy n'entendoit à autre chose, jusques à tant qu'il auroit esté en Flandres, et reconquis le Dan: et si iroit si auant dedans les Quatremestriers dont ce venin estoit issu, qu'il n'y laisseroit maison, que tout ne fust mis à destruction. A donc furent envoyés messagers par tout le Royaume, en mandant et commandant que tout Homme, d'armes fust, dedans le premier iour d'Aoust, es marches de Picardie, pour aller au Dan. Ces choses s'espandirent parmy le Royaume de France : et s'ordounerent et appareillerent Chavaliers et Escuyers, pour estre deuers le Roy : ainsi que commandé leur estoit. Ce iour mesme prit congé

le Duc Federic de Bauiere, le Duc Aubert, et toute la Baronnie, du Roy : et retourna chacun en son hôtel : et laisserent Dame Ysabel de Bauiere: qui estoit Royne de France : comme vous auez ouis.

2.

Händel Herzogs Christophs des Kämpfers mit seinem Bruder Herzog Albrecht.

Aus

J. J. Fugger's Ehrenspiegel des Erzhauses Oesterreich.

(Mspt. der königl. Hof= und Central=Bibliothek *).

(ao. 1471.)

Zu dem andern ward auf diesem Reichstage zu Regensburg, die Erledigung Herzogs Christoph von

*) Dieses Werk ist zwar auch im Druck erschienen (Nürnberg 1668. Fol.); allein wie sehr es auf Befehl der kaiserl. Censur=Commission verstümmelt worden, habe ich gezeigt in meinen „Beiträgen zur Geschichte und Literatur aus den Schätzen der königl. Hof= und Central=Bibliothek zu München.“ Jahrgang 1803. III. St. S. 49—71.

Bayern, welchen sein Herr Bruder Herzog Albrecht von Baiern unverlezt und unbewahrt seiner Ehre in dem Baad fangen, und in die neue Veste zu München gefangen legen ließ, zu handeln auch vorgenommen; daß wir aber den werthen Lesern diesen Handel (mit welchem unser Kaiser Friedrich hernach zu thun viele Mühe gehabt) zu Gemüth bringen, und sie verständigen wollen, so wollen wir denselben mit seinen Ursachen überlauffen und auf das kürzeste erzählen.

Nachdem der löbl. Fürst Herzog Albrecht von Bayern, welcher zu München Hof gehalten, und Frau Anna eine Tochter Erici des Herzogen zu Braunschweig, zur Ehe gehabt, mit selber 5 Söhne und eine Tochter erzeugt, nemlich Sigmund, Albrecht, Christoph, Wolfgang und Georg, so schon jung gestorben, und die Tochter Margaretha genannt, die den Markgrafen von Mantua heurathete, anjezt mit Tod verschieden war, so haben sich die 4 Brüder um das Land und Regiment in vielfältige Kriege und Zwiespaltigkeiten begeben.

Herzog Sigmund war der älteste unter den 4 Brüdern und hat mit Rath, Wissen und Willen das Regiment im Namen, und wegen allen seinen Brüdern das Fürstenthum Bayern innen, da war Herzog Albrecht in Ittalien und studirte; als er aber wieder zurück ins Land kamm, vereinigte er sich mit seinen Bruder Herzog Sigmund (welcher gar ein Christlicher Herr war, und der Hochheit des Regiments nicht achtete) daß er ihm das Regiment übergab, und nahm eine jährliche Provision, zog in ein Schloß nach Menzingen, alwo er seine Lust hatte, und verzöhrte dort sein Leben in Ruhe.

Sobald Herzog Albrecht der Vater Wilhelmi und Annherr Alberti des jezt regirenden Fürsten in Bayern in die Regirung getretten, haben seine andern zwey Brüder nemlich Herzog Christoph und Wolfgang, auch einen Theil vom Land haben, und diesen Theil selbst regiren wollen, welches Herzog Albrecht nicht that, sondern das Fürstenthum allein inne haben und regiren, denen zwey Fürsten aber, jedem eine Summe Geldes zu einem Leib=Geding jährlich geben wollen, welches die Fürsten aber nicht zugeben wolten, und sagten daß sie sowohl gebohrne Fürsten von Bayern wären als wie Herzog Albrecht selbst, und hiemit hob sich die brüderliche Uneinigkeit an, und hatte jeder Theil seine besondern Räthe, welche diesen schädlichen Handel immer vermehrten.

Nun was Herzog Christoph, vor andern gar ein redlicher Mann und weiser Fürst, welcher sich der Ritterschaft mit Rennen, Stechen, und Turniren mit Lust befließ, und zu dem öftermalen großen Ruhm, Ehr und Lob nicht allein ihm selbst, sondern allen Pfalzgrafen und Fürsten von Baiern erwarb, und weil er auch gegen den gemeinen Mann und Prälaten ganz freundlich war, so hatten ihn das ganze Land und besonders die Ritterschaft sehr lieb, deßwegen Herzog Albrecht mit Rath der seinigen als Doctor Ulrich Ursinger Thomherr und Pfahrer zu St. Peter, Peter Schluders und Baltasar Ridler Bürgermeisters, auf daß Sr. Drtl. das Regiment allein bleiben, und bemeltes Fürstenthum Ober=Bayern auf seine Erben erblich kommen mögte, diese List erfunden, nemlich daß Herzog Wolfgang geistlich gemacht, und

Herzog Christoph, weil er in seinem Gemüth und Faust ein Mannbahrer und beherzter Kriegsmann war, an den Hochberühmten Hof des reichen und gewaltigen Fürsten Herzog Karl von Burgund, Brabant, Baldern, Luxenburg, Grafen zu Flandern, welcher zu dieser Zeit der gewaltigste und größte Kriegsfürst in der ganzen Christenheit gewesen, mit gutem Fug kommen und gebracht werden möchte.

Es ward auch bey Herzog Albrechten und seinen Räthen heimlicher Weise so viel Practicirt und zuwegen gebracht, daß Herzog Ludwig von Niederbayern, welchen man den gewaltigen nannte, dem Herzog Karl von Burgund zugeschrieben, um den Herzog Christoph für andere Hochteutsche Fürsten, als einen Mannbahren und Ritterlichen Fürsten zu preisen, und daneben gebethen, weil der Zeit die 4 Brüder in Oberbayern seyn, und die Nutzung der Renten und Einkommen des Landes 4 Fürsten nicht wohl ertragen, er diesen Herzog Christoph an seinen Hof nehmen, denselben zu einem schwehren Krieg gebrauchen, und ihm einen ehrlichen Stand halten wolte; in welches Herzog Karl von Burgund gewilliget, und bemelten Herzog Christoph an seinen Hof anzunehmen, und wie einen gebohrnen Fürsten Ehrlich zu halten, zugeschrieben.

Wie aber solche zwey berathschlagte und erlangte Stücke beiden Fürsten Herzog Wolfgang und Christoph erstlich von weiten entworfen und vorgebracht worden, haben beide lachend stillgeschwiegen, und kein Mißfallen daran gehabt; Nachdem aber auch solches durch die Räthe als dem Land in Bayern

hochnützlich beiden Fürsten vorgetragen, und in dessen Händel zu bewilligen, mit harten Ernst begehrt und angehalten worden ist, so haben sie auch einen Bedacht darauf genommen, in welchen alle vorerzählte Handlungen offenbahr wurden, welches ein großes Mißtrauen, und neue Widerwärtigkeiten, zwischen bemelten Fürsten in Bayern gab, daß hernach viel Unraths daraus entstunde.

Herzog Christophs und Wolfgangs begehren was:

Weil Herzog Albrecht ein gemeiner regirender Fürst wäre, und nicht allein in seinen, sondern auch in Namen der beiden andern Herzogen das Fürstenthum regiret, auch von ihnen samt der Landschaft solches Regiment auf einige Jahre angefangen und eingeraumt wurde, und mit seinen falschen Räthen bemelte zwey Fürsten von dem Theil ihrer Erbschaft, durch solche geschwinde Practic, aus dem Land und in geistlichen Stand zwingen und dringen wolte, daß er seiner Ehre nicht genug gethan hätte, sich hierinnen auch fast unbrüderlich gehalten, deßhalb sie ihren Bruder, nicht mehr mit der Regirung trauen, sondern ihren Erbtheil des Landes selbst regiren wolten; begehrten hierauf, daß eine ganze Landschaft gehalten, wo alsdann ihr Begehren für billig und Recht erkannt, und in ihren gebührlichen Erbtheilen des Bayer-Landes zu regiren eingesezt werden sollten.

Herzog Albert aber und seine Räthe haben auf dieses Begehren nicht eine kleine Reue empfangen, und weil sie wußten, daß die Landschaft an Herzog Christoph ein bessers Gefallen als an Herzog Albrecht hätten, auch denselben viel günstiger wären, gaben

sie sodann vor, daß beyde bemelte Fürsten auf solches Begehren zuvor schon ein Gefallen gehabt, und habe Herzog Ludwig in Niederbayern sich selbst an Herzog Karl von Burgund Ihrerwegen mit schreiben mühesam gewendet, bis solches anverlangt worden sey, weil aber beiden Fürsten solches Begehren nicht mehr annehmlich war, noch gefallen wolte; so wäre ohne Noth eine ganze Landschaft, um eine solche geringe Sache zu bemühen, sondern es solle die Handlung den Herzog von Niederbaiern dieser beyden Herzogen Vetter, zur Erläuterung übergeben, und wie er solches erörtert hätte, dessen solten beide Theile zu guten gefallen begnügt seyn, wie dann auch geschehen, die Sachen wurden von Herzog Ludwig so entschieden, daß Herzog Albrecht die vorbenannte Anzahl der Jahre regiren, und beyden Brüdern eine Summe Geld reichen, und daß sie zu München, oder wo es ihnen im Bayern gefiel, ihren Hof halten solten, welchen nun also auch nachgekommen, und demselben eine Zeitlang gelebt worden.

Wiewohl nun auf diesesmal die Brüder durch ihren Herrn Vetter Herzog Ludwig von Bayern vereinigt und vertragen worden, so hat doch der Teufel seinen Sammen zwischen ihnen geworfen, daß der Vertrag der Einigkeit leider nicht lange gewehrt hat, denn Herzog Albrecht mit den seinigen, also auch Herzog Christoph mit seinen wenigen, aber fast freudigen Gesellen, und ritten bey Tag und Nacht einander zu Leid, ja etwann mit verborgenen Harnischen unter den Kleidern, auf den Straßen spaziren, umgiengen einander mehrmalen in der Erwartung einen Angrif zu thun, und die ihrigen einander zu verwun-

den, auch wo sie sonst einer dem andern tückischer Weise einen Reittersdienst thun mochte, da war kein Aufhören, weder mit Worten noch in der That; und haben beidertheil Räthe zwischen diesen jungen Fürsten diesen brüderlichen Haß und Ungunst mit ihren anreitzen immerhin vermehrt, die auch des Verlursts die meiste Ursache gewesen sind, deßhalben die Fürsten wie billig sich vor allen jungen und unnützlichen Räthen, getreulich enthalten solten; dieser unbrüderliche Handel hat bey drey Jahre lang gewehrt, und wann ein solcher Angrif geschehen, ist er durch die Räthe allezeit vertragen worden. Herzog Christoph war gemeiniglich zu Landsberg, und Herzog Wolfgang zu Liechtenberg, und wann sie nach München gekommen, so gieng der Groll und Thumult zwischen beiden Hofgesind wieder an, und mischten sich auch die Fürsten selbst darunter, welches sich gegen der Fastnacht mehr, als zu andern Zeiten zugetragen hat. Es haben auch die auf Albrechts Seiten allezeit die meisten Kappen davon tragen müssen.

Inzwischen als der Neid unter den Hofgesind, wie auch allgemach bey den jungen Fürsten so hoch gewachsen, und beyde Fürsten Herzog Christoph und Herzog Wolfgang, in einer Faßnacht zu einem Rennen und Stechen, welches Herzog Albrecht mit Fleiß angerichtet hat, nach München kammen, haben die beyden Fürsten vorgeschlagen, auf den schmalzigen Samstag in der Faßnacht 1471 in das Baad zu gehen und einen guten Muth zu haben. Und als Herzog Christoph in den Baad war, und auf seinen Bruder Herzog Wolfgang wartete, so kamm Herzog Albrecht und etliche des Adels, welche sich auf Albrechtens

Befehl bewafnet hatten, mit ihm zu Herzog Christoph in das Baad, und redete seinen Bruder Herzog Christoph an, daß er sich gefangen geben solte, welches Herzog Christoph nicht that; also griff ihn Herr Nicklas von Abensberg, Burckhardt von Rohrbach und Lorenz Bogner von Kellheim in den Baad an, und sagten: Herzog! du bist deines Brudern unsers gnädigen Herrn Herzog Albrecht von Bayern Gefangener; da wischt Herzog Christoph auf und sagte: Ihr Ehrlosen Bösewichter, wie seid ihr so verwegen, daß ihr eure Bösewichts-Hände an einen redlichen Fürsten von Bayern, der Euer Herr ist, legen dürft, da doch in allen Bäädern Freyung ist, und ich meinen ungetreuen Bruder, des Rechten nie vorgewesen, auch solches nie um ihn verdient habe; es mochte aber alles nichts helfen, er ward nackend aus den Baad geführt, wieder auf das schlechteste bekleidet, und in die neue Beste gefangen gelegt.

Als Herzog Wolfgang solches vernommen, ist er hart erschrocken und in großen Sorgen gestanden, wie er den Lüsten seines Bruders entkommen möge, ist in der Eille mit einem Schilt-Knappen zu den Thor hinaus geritten, und zweyen Knechten befohlen, ihm nachzueillen, und ist also mit 4 Pferden in die Stadt Augsburg gekommen, alwo er von den Rath ehrlich empfangen, und mit einen Fürsten-Geschenk verehrt worden ist. Dieser fromme Fürst Herzog Wolfgang hatte nicht mehr als 4 Pferde bey sich, und alles was dem Herzog Christoph gewesen, zu München verlassen. Er schämte sich seiner Armuth fast, fieng an und klagte den Herrn Bürgermeister, wie Herzog Christoph sein geliebter Bruder von Herzog Albrecht, unbewahrt seinen Ehren, auch unerachtet und unerfolgten

Rechten zu München in den Baad mit bewaffneter Hand überfallen, gefangen und in die neue Veste geführt. Welches von allen Fürsten in Bayern noch nie erhört worden wäre, und bath bemelte Herrn von Augsburg mit weinenden Augen, daß sie ihm samt einen Rath als einen armen und betrübten Fürsten, ihren Schutz zum Rechten, mittheilen wolten, welches auch ein ehrbarer Rath der Stadt Augsburg gethan, und ihme den Beystand zum Rechten zugesagt, haben auch auf sein Begehren bey 500 fl. ihm vorgestreckt und geliehen.

Herzog Wolfgang begehrte von dem Rath, daß dem Herzog Albrecht von seinetwegen zugeschrieben werden möchte, wessen er sich zu seinen Bruder versehen solte; welches der Rath auch gethan, und schickte zwey aus ihren Rath, nämlich Herrn Bernhard Rechlinger und Antoni Rudolph zum Herzog Albrecht nach München und gaben ihm zu erkennen, daß sein Herr Bruder Herzog Wolfgang, allein mit 4 Pferden nach Augsburg gekommen, auch an einen ehrbaren Rath den Beystand zum Rechten begehrt, und gebethen habe, und weil ein ehrbahrer Rath ihm und allen löbligen Fürsten in Baiern im allen gut geneigt und zu dienen willig gewesen, habe ein ehrbahrer Rath der Stadt Augsburg hochbemelten Herzog Wolfgang, den Beystand zu den Rechten in der Stadt Augsburg, und so weith derselben Gebieth reicht, zugesagt, und weil einen ehrbahren Rath die Widerwärtigkeit, so zwischen Ihnen beyden entstanden, getreulich leid sey; so wäre doch ihr unterthänigstes Bitten, wo ein ehrbahrer Rath etwas gutes in diesen und andern Handlungen die den löblichen Haus Bayern, und derselben ehrlichen Für-

sten zu guten reichen, dienen möchte, daß sich ein ehrbahrer Rath gerne darinn gebrauchen lassen, auch ungespart Leib und Vermögen zu dienen sich wolte erbothen haben, thuen auch Sr. Drtl. demüthig bitten, daß Sr. Drtl. ihren Herrn Bruder Herzog Wolfgangen hierinne außer Sorgen kommen lassen wolle.

Darauf Herzog Albrecht bemelten Gesandten von Augsburg zur Antwort geben lassen, daß ein ehrbahrer Rath der Stadt Augsburg seinen Bruder Herzog Wolfgang aufgenommen ehrlich empfangen, verehret, auch demselben ihren Beystand mitgetheilt, und sonst (wie Sr. Gnaden berichtet worden) mit Geld und Vorschub berathen und geholfen gewesen wäre, es um einen ehrbahren Rath der Stadt Augsburg, in besondern Gnaden erkennen, soviel aber die Besorgniß seines lieben Bruders Herzog Wolfgang betrift, so wüßte er sich nicht zu erinnern, daß er einigen Unwillen oder Ungnad gegen seinen Bruder Herzog Wolfgang dieserzeit hätte, es gienge auch diese Handlung, welche er mit Herzog Christophen vorgenommen, Herzog Wolfgang gar nicht an, mit dem Erbiethen, daß er seinen lieben Bruder Herzog Wolfgang, auch einen ehrbahren Rath zu Augsburg, allen gnädigen Willen erzeigen wolte. Solche Antwort ward den frommen Herzog Wolfgang wieder zugebracht, welcher aber den glatten Worten seines Herrn Brudern nicht vertrauen wollte, und hierauf zu Herzog Sigmund von Oesterreich nach Inspruck geritten, zu welcher Reise ihm ein ehrbahrer Rath zu Augsburg mit 12 Pferden gedient hat; also ward die brüderliche Liebe der Fürsten in Bayern in 2 Theile abgesondert, Herzog Sigmund hielt es mit Herzog Albrechten, und Herzog Wolfgang mit Herzog Christoph der in

der neuen Veste gefangen bewahrt war. Es bracht auch Herzog Wolfgang, mit allerley Klagen und sträflichen schreiben dennoch so viel zuwegen, daß ein Landtag gehalten, in welchen Herzog Christoph ledig erkannt worden, es hat aber Herzog Albrecht, bemelten Herzog Christophen seinen Bruder gar nicht ledig geben wollen, unangesehen, daß auf diesen Reichstage zu Regensburg fast viel darüber gehandelt worden ist, und eben auf diesen Reichstag ward durch Herzog Wolfgang gar eine lange und schwere Klage vor dem Kaiser auch Chur- und Fürsten wieder Herzog Albrecht geführt, welche der Länge halber nicht zu beschreiben ist, darauf Herzog Albrecht ein Bedenken genommen, und in solchen Bedacht auf Meinung, daß sein Herr Bruder Herzog Sigmund krank worden, von Regensburg auf München eillens verritten ist, dann er solte die Sache dem Kaiser und Churfürsten von der Hand gegeben haben, welches Herzog Albrecht nicht wohl gelegen war, so konnte er das Recht, so ihm vom Herzog Christoph vorgeschlagen worden, gar nicht verweigern, deßhalben er viel lieber verritten ist.

Nach diesen haben die Kaiserlichen Majestädten auf bemelten Reichstag etliche Gesandten von Chur und Fürsten Geistlich und Weltlichen, als Herzog Albrecht von Sachsen, Pfalzgraf Otto von Neumark, und Herrn Wilhelm Bischof zu Eichstädt, welcher ein gebohrner von Reichenau gewesen, zu Herzog Albrecht nach München, mit diesen Befehl abgefertigt, nemlich daß die von des Kaisers Chur und Fürsten wegen, Sr. Gnaden anzeigen solten, daß er hochbemelten Herzog Christoph auf Recht ledig geben solte, und wann Herzog Albrecht von Bayern solches zu thun sich weigern würde, daß sie ihm solches in Namen des Kaisers ge-

biethen solten, wann alsdann solches von Herzog Albrecht verachtet würde, daß er von den Bischof in den Bann gethan, und mit der Kaiserlichen Acht überzogen und bekriegt werden solte, noch war Herzog Albrecht so streittig, daß er Sorgen halber die er auf Herzog Christoph hätte, seinen Bruder zu Recht nicht ledig geben wollte, welches Kaiser Friedrich gar hart verdrossen, und solches seiner Gewohnheit nach in seinen Gedächtniß behalten, auch mit der Zeit nicht unbestraft hingehen lassen wollte.

Pfalzgraf Otto von Neumarkt den hat der Stolz des Herzog Albrechts fast hart verdrossen, und dagegen die Gefängniß des Herzogs Christoph gar hart erbarmet, auch in nachgehenden Jahr sich unterstanden Herzog Christophen zu erledigen. Er kam bey der Nacht mit 100 Pferden vor die neue Veste, und machte in der Stille durch einen Werkzeug von Holz einen Steeg über den Graben, und fieng etliche Schloß und Thüren zu eröffnen, da fiengen die Schwanen im Graben ein so großes Geschrey an, daß die Wächter des Fürsten solcher Arbeit des Fürsten gewahr wurden, und Herzog Otto nichts mehr ausrichten mochte, also auch ungeschaft aller Sachen wider heim ziehen mußte, aber um Micheli brachte Pfalzgraf Otto dennoch so viel zu wegen, daß auf bemelten St. Michaels-Tag ein Tag nach Regensburg angesetzt ward, dahin kamen alle Fürsten von der Pfalz und Bayern, aber Pfalzgraf Friderich am Rhein nicht, auf welchen Tag ward Herzog Christoph, nachdem er 19 Monate und 3 Wochen gefangen gelegen, auf eine Verschreibung, die mit 36 Insiegeln bekräftiget war, ledig gegeben, und wurden alle 4 Fürsten von Bayern mit einander vereinigt,

wiewohl hernach solcher Frieden zum öftermalen unterbrochen, davon wollen wir hernach Meldung thun, sobald von Kaiser Fridrich gehandelt wird.

3.

Herzog Christoph auf der Hochzeit Herzogs Georgs des Reichen.

Aus
eben dieser Handschrift.

Und ist also Kaiser Fridrich mit seinem Sohn Maximilian nach Landshut, auf Herzog Georgen von Bayern des Reichen, (welcher die Tochter von König Kasimmir von Pollen Hedwig genannt ehelichte) Hochzeit geritten, alwo er sich mit Freuden wiederum erlustiget hat.

Auf dieser Hochzeit sind viele Chur und Fürsten, auch Grafen und Herrn erschienen, und ist von allen Kostbarkeiten ein Ueberfluß vorhanden gewesen. Nun ward mit der königlichen Fräulein der Braut, ein Pollischer Graf von Lublin, welcher von Persohn mehr als Natürlich anzusehen, groß und stark war, auf die Hochzeit nach Landshut gekommen, der führte seiner Frau Königin zu Ehren und Gefallen einen herrlichen Stand, sein Roß, welches er ritt, war ein großer und starker Wallach, und mit silbernen Hufeisen beschlagen, auch war er sonst ein stolzer und hochmüthiger Herr. Als

dieser Pollack der Teutschen Turniren, Rennen und Stechen sah, hielt er nicht viel darauf, sondern verachtete solches und nannte es ein Kinderspiel, auch allen Fürsten und Grafen so auf dieser Hochzeit waren, um 1000 fl. ein scharfes Rennen zu thun ausgebothen. Und weil der Pollische Graf so groß und stark war, hat ihn keiner bestechen wollen, welches den Herzog Georgen den Präutigam fast bemühet hat, und Kaiser Fridrich gebethen: daß er allen teutschen Fürsten zu Ehren an Herzog Christoph von Bayern (von dem wir zuvor geschrieben haben) sein Kaiserliches Begehren legen, und daß dem Pollacken genug geschehe, allergnädigst vermögen, daß er ein Treffen mit ihm zu halten, einwilligen möchte; welches der Kaiser angenommen, und nach Herzog Christoph gesandt, und seine Fürstliche Gnade auf solche Meynung angesprochen und gesagt: Lieber Herr Oheim und Fürst Christoph, Wir haben von Euer Stärke und Gewandheit sehr viel gehört, nemlich daß Ihr der Männlichste Fürst der zu den Ritterspiel des Rennen und Turniren der geschickteste und beherzeste seyn sollt; und weil solches gute Lob von Euch allenthalben an allen Fürsten Höfen ausgebrochen und erschollen ist, und dieser Pollack einen so großen Uebermuth wieder die teutschen Fürsten so verächtlich treibt, wäre unser gnädigstes Begehren an Euer Lieb, daß Ihr der Teutschen Ehre retten und erhalten, auch ein Fürst gebottener 1000 fl. gewinnen soll, und Herr Veter Herzog Georg der Bräutigam noch heimlich 1000 fl. dazu verehren will, darum wir Euch gut seyn wollen, denn Wir wollen immer der Teutschen Fürsten Ehre von Euch gerne erhalten sehen.

Mit diesen Kaiserlichen Begehren, ward Herzog Christoph, (der sonst von allen seinen Brüdern wie auch vom Herzog Georgen selbst nicht wohl angesehen, und ein Waghalß genannt) dermaßen zu solcher Kühnheit bewegt, daß er dem Kaiser Fridrich wegen allen Teutschen Fürsten in die Hand griffen und ihm zugesagt; daß er unangesehen des Pollaken Größe und Stärke innerhalb 2 Tagen (doch ohne allen Vortheil) ein Ritterliches Treffen mit ihm thun wolle, über welches sich Kaiser Fridrich auch sein Sohn Maximiliano, und alle Fürsten von Bayern sehr erfreut haben, auch solches den Pollischen Grafen angezeigt, und mit ihm so abgeredet worden, daß solches Rennen durch ein freyes Treffen ohne allen Vortheil von ihnen beiden um die Tausend Gulden bestehen soll, welches der Pollack so angenommen, und haben alle Fürsten auf diesen Tag mit Verlangen gewartet; wie nun bemelter angesetzter Tag erschienen, sind beyde Scharf-Renner, Herzog Christoph und der Pollische Graf auf die Bahn, jeder mit den seinigen daher gezogen, und haben der Kaiser samt seinen Sohn, allen Fürsten, Grafen und Herrn, desgleichen die Königliche Braut, und andere Fürsten und Grafen von Adel samt ihren Frauenzimmern mit Lust zugesehen.

Herzog Christoph ritt auf einen freien starken thätigen Schimmel, welchen er zu den Rennen und Stechen gebraucht hatte, in seinen Reitzeug daher, deßgleichen ist der groß und starke Pollack auf einen starken Wallachen und in seinen Rennzeug auch daher geritten, und als sie auf die Bahn kammen, ist Herzog Christoph zu den Pollacken geritten, und im Latein zu ihm gesagt, daß er, wie auch er selbst thue, von den Gaul

absteigen wolle, auf daß es jedermann sehen möge, daß dieses Rennen aus freyen Ritterlichen Gemüth und ohne allen Vortheil geschehen soll, und ist damit ohne alle Hülfe in seinen Reitzeug vom Pferd gestiegen, auf welches der Pollack sehr erschrocken, auch sich solches zu thun weigerte, auf Meinung daß solches absteigen nicht von Nöthen wäre, weil aber Herzog Christoph heimlich erfahren daß er zwey Bünd habe, hat er den Pollacken abzusteigen noch heftiger zu ermahnen angehalten; bis zulezt der Pollack aus Schamm vor den Kaiser, Fürsten und Frauenzimmern, dahin getrieben worden abzusteigen, und den seinigen befahl ihm einen Bund aufzuschneiden, welches auch geschehen, und ist hierüber ein großer Spott über den Pollischen Grafen gegangen. Nun der Pollack stieg von seinen Pferd, gieng zu den Fürsten reichte ihm die Hand, und gelobten einander ein Ritterliches Treffen zu leisten, nachdem gieng Herzog Christoph zu seinen Reisigen und schwang sich ohne allen Vortheil mit voller Rüstung in den Sattel, welches der Kaiser und der Pollack mit großer Verwunderung gesehen, dagegen der Pollische Graf mit Hülfe vieler seiner Knechte mit Mühe auf seinen Gaul gebracht worden. Dem Pollischen Grafen als er die Stärke und gebrauchten Vortheile Herzog Christophs ersehen, auch ihm seine zwey Bünd auf die er dieses Rennen zu gewinnen großen Trost gehabt, vor den Kaiser und Fürsten öffendlich abgeschnitten worden ist, aus Forcht und Scham sein männliches Herz und Gemüth empfohlen, und hat doch das Rennen volbringen müssen; Und wie man sonst alles was zu besichtigen, der Stangen und Rennzeug gehörig volbracht hat, da haben sie gegen einander eingelegt, und

einen so starken Ritt aufeinander gethan, daß ihre beyde Stangen zerbrochen und der Pollische Graf bey zweyen Mannslängen weit hinter den Gaul gestoßen worden, aber Herzog Christoph frey, aufrecht und Ritterlich gesessen ist, auf welch Männlichen Treffen der Kaiser sein Sohn auch alle Fürsten und Frauenzimmer ganz fröhlich geworden, und Herzog Christoph bekamm den Dank sammt die 2000 fl. erlangt hat; der Pollack hat sich über dieses Treffen nicht allein geschämt, sondern auch sich dessen in seinen Leib so hart geklagt, daß er früh Morgens aufgesessen und heimwärts geritten, auch am 3ten Tag gestorben ist, und sich vor seinen Tod oftermalen beklagt und hören lassen; Es sey der Teufel in diesen langen, schwarzen und magern Fürsten gewesen, der habe ihm das Herz im Leib entzwey gestoßen, denn ein solcher starker Stoß ohne Hülfe des Teufels nicht zu thun möglich gewesen wäre.

4.

Herzog Christoph zu Wien.

Aus Fuggers Handschrift.

„Und ist die Römische Kaiserin mit ihrer Tochter Frau Kunigunda auf Wien zugereißt, und dort am Sonntag vor Lautate angekommen; alwo Herzog Georg von Bayern der junge Fürst von Landshut, wel-

chem sein Veter Herzog Ludwig im Neun und siebenzigsten Jahr mit Tod abgieng, zu Sr. K. Majestädt gekommen, mit dem Vorhaben, daß die Kaiserin demselben die Regalien über das Fürstenthum Niederbayern von den Kaiser empfangen möchte, welches dann auch geschehen ist; Vorbemelter Herzog Georg von Niederbaiern hat mit zu Wien eingebracht, die Grafen Sigmund von Schaumberg, Albrecht von Hohenloe, Ludwig und Wolfgang Grafen von Oettingen, Sebastian von Ortenburg, Philipp Graf von Kirchberg, N. von Bern zur Laiter; auch die Freyherrn Nicklas von Abensberg, Heydeck, Frauenberg, von Degenberg und 12 Ritter, welche alle bey 250 Pferden gewesen seyn.

Der Kaiser ist Herzog Georgen entgegen geritten und ihm bis in seinen Herrweg begleidet, Herzog Christoph von Bayern ist folgends zu Georgen mit 40 Pferden eingeritten, und als der Kaiser dem Fürsten zu Ehren ein Roßlauffen gehalten, hat Herr Christoph von Liechtenstein zu Murau den Scharlach, Herzog Christoph das Armprost, und der Breuschenk das Schwert gewonnen. Es haben auch dazumal die Gesandten Räthe des Bischofs von Mainz, und Pfalzgraf Phillips von Rhain, an den Kaiser geworben, ihnen sein Herrn Lehen zu Leihen, welches aber der Kaiser nicht wie sie begehrt bewilligt hat, welches dann die Gesandten wieder hinter sich an ihre Herrn gebracht haben; des andern Tags hat Herzog Georg an den Kaiser begehrt, daß er ihm über alle seine Länder, Gütter und Freiheiten, wie sie von seinen Herrn Vater Erblich auf ihn gefallen, die Regalien leihen wolle, darauf antwortete ihm der Kaiser, daß er ihm wie seinen Herrn

Vater und Anherrn belehnen wolte, dann ein großer Streitt zwischen Herzog Ludwig Seeligen, und den Städten Augsburg, Ulm und Memmingen von des Landgerichts zu Weißenhorn und Barstetten wegen, noch vorhandenen war, welchen Streitt der Kaiser an das Recht gewiesen, und als ein gerechter Kaiser, keinen Theil seiner Gerechtigkeit mindern wolle, welchen Vorschlag Herzog Georg nicht ganz gerne angenommen, und ist der Montag in den Osterfeyertagen das Lehen zu leihen angesezt worden.

Nachdem aber die Erzfürstin Kunigunda mit ihren Frauenzimmern in der Burg zu Wien gewesen, hat Herzog Georg mit seinen Grafen Herrn und Rittern dieselbige heimgesucht, und dieselbe sehr höflich begrüßt, und als ein schöner Tanz in der Burg gehalten worden, hat Herzog Georg den ersten Reihen mit den Erzfräulein von Oesterreich gehabt, und haben die Oesterreichischen Landesherrn, den Bayrischen Grafen und Herrn fast freundlich zugesprochen, und so viel Kundschaft mit einander gehabt, daß von beiden Theilen 17 paar Renner aneinander zu rennen angebothen, auch auf den Tag des Lehens Empfangung, dieses Rennen zu volziehen angelobt haben, und auch geschehen ist; denn als am Oster-Montag das Morgenmahl volbracht, sind alle Renner ganz höflich wohl gepuzt, in verschiedenen Farben Libereyen und Kleidungen, daher gezogen, Herzog Georg von Niederbayern hat sich und die seinigen in weißen, rothen und braunen Seiden; auch Herzog Christoph von Oberbayern in roth, weiß und schwarz neben ihm bekleidet auf die Bahn geritten, denen folgten die andern 16 paar Renner, fein artig und in guter Ordnung nach, und war alles

lustig anzusehen; als sie auf die Bahn gekommen, haben die zwey ersten Fürsten das Rennen gar ritterlich gethan, und haben ein solches wackers Treffen mit einander gehalten, daß die beyden Fürsten ohne allen Vortheil sizzen geblieben sind, nach denen haben die andern Grafen und Herrn ihr Rennen auch mit aller Lust vollbracht. Der Kaiser mit vielen Geistlichen und Weltlichen, auch Sr. M. Tochter Kunigunda samt denen Frauenzimmern, haben dem Ritterspiell mit Lust und Freuden zugesehen; als nun das Rennen um 5 Uhr sein Ende genommen, hat der Kaiser Fridrich die Ornaten und Lehengewand angelegt, auch mit seinen Fürsten und Grafen auf den Lehenstuhl gegangen, vor den Kaiser giengen die drey Herrn Graf Haug von Werdenberg der trug das Zepter, der Landgraf von Leuchtenberg zum Hals, trug das Schwert, diesem gieng an der Seite Herzog Hanns, ein junger Fürst von Sponnheim, der trug den Apfel, diesen folgte der Röm. Kaiser in den Kaiserlichen Manntel und Kron wie sichs gebührt, und führten Sr. M. Graf Georg von Schaumberg, und der Bischof Johann von Gran. Als nun das Lehen sein Ende genommen, haben den Kaiser Herzog Christoph von Bayern, und der von Gran von den Lehenstuhl herabgeführt, die Eidsform war gestaltet, wie die des Königs von Ungarn, und andern Teutschen Fürsten, Herzog Christoph that Herzog Georgen die Werbung um das Lehen, so wurden 2 Herrn, nemlich Herr Nicklas von Popolau, der in dem Rennen einen solchen großen Spieß hate, an welchen 2 Mann zu tragen hatten, mit Verwunderung geführt, und Herr Konrad von Zürckendorf zu Ritter geschlagen, und hat das löbliche Fräulein diesen Empfang

des Lebens auch zugesehen, und ist alles mit Lieb und Freuden ergangen."

5.

Herzog Christoph erschlägt den lezten Grafen von Abensberg.

Herzog Albrecht von Bayern der zu München Hof gehalten, von dem wir neulich gesagt, daß er sich mit seinen Brüdern Herzog Wolfgang vertragen, auch Herzog Christoph auf eine Verschreibung ledig gelassen, und ihm die Stadt Landsberg angewiesen. Der hat in diesen 1485ten Jahr als Kaiser Fridrich mit den König von Hungarn Krieg hatte, sich unterstanden seinen Bruder Herzog Christoph die Stadt Landsberg einzunehmen, wozu er sehr wenig fug gehabt hat, denn in dem Vertrag, wovon wir schon gesagt haben, war Herzog Christoph die Stadt Landsberg zugeeignet worden, welches Herzog Albrechten sehr verdrossen, und seinen Bruder nicht länger daselbst haben wolte. Als nun Herzog Christoph das Vornehmen seines Bruders vernommen, hat er an den Rath zu Landsberg begehrt, daß ein Rath und gemeine Stadt bei ihm gehalten, und seinen Brüdern nicht mehr so viele Personen als man derselben nöthig seyn möchte einlassen solte, welches der Rath abgeschlagen, und ihm zur Antwort gegeben, Es wäre einen Rath zu verweisen, daß sie

ihren natürlichen Herrn als einen Herzog in Bayern nicht einlassen solten. Wie nun Herzog Christoph die Meinung des Raths zu Landsberg verstanden, hat er sich um Reiter und Fußknechte in dem Allgäu und am Bodensee bey dem Adel und sonst beworben, und bey 100 Pferde und 1000 Fußknechte aufgebracht, auch dieselben nach Angelberg gelegt, hat auch das Schloß Pfetten zu Landsberg, mit seinen Edelleuten einen der Diesser genannt, welcher bey 60 Knechte bey ihm hatte besezt und er ist mit wenigen in die Stadt Augsburg geritten, aldort von seinen Bruder Herzog Albrechts wegen der Absags-Brief, der mit Herrn Nicklasen von Abensberg, auch Alexander Marschalks und mit des Eisenhofers Insiegel befestiger war, zugeschickt, in welchen Absags-Brief 64 des Adels gegen ihm von Herzog Albrecht wegen, ihre Ehre bewahren würden. Und ist hierauf an St. Mathias des zwölfboth'en, Abends Herzog Albrecht mit 350 Pferden und 600 Fußknechte, die eine Schlangen, und sonst 4 große Stück Büchsen mit ihnen gebracht zu Landsberg eingeritten, und als er alle die, so in der Stadt und Schloß gelegen, und Herzog Christophs Diener wareu ausgeschaft, hat er das Schloß mit N. Eisenhofer seinen Hofmeister, auch Herrn Georgen von Freyberg und Hannsen Pinnzenauer die bey 60 Knechte und einen Büchsenmeister unter ihnen hatten besezt, und ist folgends am Freytag in der ersten Fastenwoche mit den Reisigen Zeig und Fußknechten, über welche der von Abensberg Hauptmann gewesen, wiederum aus Landsberg nach München geritten, und seinen Reitern von Adel wieder anheim zu ziehen erlaubt.

Unter dieser Einnehmung der Stadt Landsberg war Herzog Christoph zu Augsburg, und kammen seine getreue Diener des Adels zu ihm, daß er bey 62 Pferde, gute Reisige von Adel, die den meisten Theil gute Armprost führten, beisammen hätte, indessen kamm Kundschaft, daß der von Abensberg mit den seinigen anheim reiten wolte; sobald Herzog Christoph solches vernommen, hat er zur Stund seine Reisige speisen, auch die Roß Satteln und eillens aufsizzen lassen, den Weg von Augsburg nach Freising genommen, ist auch den Montag in der andern Fastenwoche mit 60 Pferd zu Kransperg in größter Eil angekommen, daselbst den Pfleger Oßwald Schönbichler genannt, für ihm und die seinigen um ein Reitermahl für Roß und Mann angesprochen und gebethen — Lieber Gesell Oßwald, thun sowohl, und gieb mir und den meinigen zu Essen, denn ich habe wahrlich nicht mehr als 3 fl. und mein Schwert mit Silber beschlagen, und glaube gewis, daß ich dir solches vergelten und bezahlen will, als from ich ein Fürst von Bayern bin, welches der Pfleger zur Stund gethan, und seinen Reitern und Rossen zu Essen geben lassen, diese Mahlzeit wurde so eillig eingenommen, daß Herzog Christoph und seine Reiter nie niedersaßen, sondern im auf- und abgehen gegessen und getrunken hatten. Indem kamm einer seiner Reiter, welchen der Herzog Christoph auf Kundschaft geschickt hat, der zeigte den Fürsten heimlich an, daß er den von Abensberg samt den Rohrbeck Bogner und andere des Adels, mit 64 Pferden, auf 2 Meil Wegs daher Reitend verlassen habe. Und als der von Abensberg zu München verritten und von Herzog Albrecht Arlaub genommen, habe ihm dieser gewahrnt, und ge-

sagt, Herr von Abensberg, fürcht euch, mein Bruder Christoph ist am Land, wir wissen aber nicht wo; wann ihr uns folgen wollt, so wollen wir euch noch 30 Pferd zugeben, damit ihr desto sicherer heim kommt, dann hat der von Abensberg geantwortet, Gnädiger Herr, da ist weder bey mir noch bey den meinigen eine Forcht, sondern sagt Euer Gnaden nur ob ihr Euern Bruder Tod oder Lewendig haben wollt, wenn er auf uns stoßt; darauf antwortete Herzog Albrecht, lieber Herr von Abensberg; nicht Tod, sondern Lebendig; und als der Kundschafter solche Worte Herzog Christophen angezeigt, sind ihm die Thränen von den Augen gefallen, und ihm befohlen, daß er niemands nichts davon anzeigen soll.

Der Pfleger zu Krandsperg merkte an den frommen Fürsten wohl, daß etwas großes vorhanden seyn muß, denn das Herz im Leib war über seinen Feind so hart ergrimmt, daß seine Augen vor Zorn schienen auch keine bleibende Stadt mehr hat; nun sagte der Pfleger zum Herzog Christophen, ich sehe daß Euer Churfürstl. Gnaden etwas großes angelegen ist, und wann mir Euer Churfürstl. Gnaden es anvertrauen wollen, will ich thun was ich vermag, daranf gab ihm Herzog Christoph zur Antwort: Ja lieber Gesell Oßwald, mir liegt ja nicht wenig an, welches ich auf heut mit Gottes Hülf männiglich kund machen will, und traue Gott, dem allmächtigen, er wird mir heut als einen armen Fürsten um der Gerechtigkeit wegen getreuen Beystand leisten, und sich hiemit von den Pfleger gewendet, von den Schloß hinab in das Dorf in das Wierthshaus zugeloffen, alwo er etliche gefunden, und gefragt wohin sie wollen, diese haben ihm geantwortet, sie wollen in

die Stadt Freising gehen; der Fürst ließ ihnen hierauf ein Morgenmahl zubereiten auf seine Unkosten, und befahl ihnen, daß sie alda essen solten, und er will für sie bezahlen, denn er besorgte, er möchte bey den Abensberger ausgekundschaftet werden, und gieng dann eillens wieder zu den seinigen, mit denenselben aufs Pferd gesessen, und gegen der Stadt Freising zu den Stift Weihern Stephan geritten, und den seinigen befohlen, dort hinter einen Holz seiner zu warten, er ritt samt den Pfleger nach Weihern Stephan, dortselbst auf St. Jakobs Kirchenmauer gesessen, um zu sehen, wann der von Abensberg daher ziehen werde, welches er da gut sehen könnte. Als er eine lange Zeit gewartet, sah er ihm mit seinen Zug vor weiten daher ziehen, da fiel der Fürst auf die Knie und dankte Gott, und empfahl sich ihm seiner Allmacht, machte sich eillens wieder zu den seinigen, welche er richtig versammelt gefunden, sie sprach Herzog Christoph Männlich an, und sagte: Liebe Mitbrüder von Adel und sonst ihr Männliche Reitter, weil euer Ritterliches Gemüth mir zuvor wohl bekannt, und euch als ehrliche Reitter nunmehr eine lange Zeit an meinen Hof mit guten Lob erkennet hab, daher brauche ich nicht viel Worte zu (daß ihr Männlich seyn sollet) reden. Allein ich thue euch aus getreuen Fürstlichen Gemüth anzeigen und klagen, daß der Große Bösewicht von Abensberg mit den seinigen den Rohrbecker und Bogner, welche mich zuvor als ihren Natürlichen Herrn und Fürsten von Bayern, wider Gott, Ehr und Recht zu München im Baad gefangen, und meinen Bruder Herzog Albrecht dahin gebracht, daß derselbe mir meine zugetheilte Erbschaft die Stadt Landsberg eingenommen,

die meinigen verjagt, auch sonst große Uneinigkeiten zwischen uns beiden angerichtet haben; nicht weit von uns ist, an welchen ich mich als ein frommer redlicher Fürst von Bayern mit der Hülfe Gottes, heut auf diesen Tag rechnen, und solchen seine bewiesene Untreue mit meiner Faust gute Bezahlung geben will; deßhalben, liebe Reitter von Adel und andere, welche mir als fromme ritterliche Reitter nachfolgen, und solche redliche That mit mir volbringen helfen, dann will ich anzeigen was ihr thun sollet, auf daß wir einander kennen mögen, und ist damit zu einen Eichbaum geritten, einen Ast abgebrochen, und denselben auf seine Hirnhaube gesteckt, dem sobald seine 58 Reitter alle nachgefolgt, bis auf einen, der Suntheimer genannt, nicht, der zu den Herzogen gesagt: gnädiger Fürst und Herr, Euer Gnaden werden uns armen Gesellen auf diesen Tag verführen, denn der Fürst geantwortet, lieber Suntheimer, weil du dir förchtest, und das Herz einen fromen Fürsten zu helfen nicht hast, so reitte hinweg, und bist mir lieber weit von mir, als nahe bey mir, der gemelte Suntheimer sagte zu den Fürsten, nein gnädiger Herr, da ist gar keine Forcht bey mir, allein ich sagte nur solches, daß ich Sorg trage, daß der von Abensberg viel stärker als wir ist, und vieleicht 100 oder mehr Pferd bey ihm hat, denn ich kenne den von Abendsberg dermaßen, daß er Euer Gnaden nicht mit wenigen begegnen wird, wann er anderst Sorge hat; Herzog Christoph gab ihm zur Antwort, lieber Suntheimer ich weiß daß er nicht über 2 Pferd mehr hat als wir, denn ich habe meine gute Kundschaft, daß er auch nicht mehr als Sieben Armproßt hat, und wir haben 28, darum was du thun willst, das thue bald,

darauf sagte der Suntheimer, nun gnädiger Fürst und Herr, dieweil Euer Gnaden mich für zaghaft geschätzt, will ich neben andern unsern Mitbrüdern, bey Euer Gnaden auf heut sterben und genesen, und werden mich Tod oder Lebendig loben, ist auch hiemit zu den Eichbaum geritten, und wie andere einen Ast auf seinen Sturmhut gesteckt.

Mit diesen 60 Pferden die öfters bey solchen Scherz schon gewesen, ist Herzog Christoph in die Stadt Freising zu St. Veits Thor ein, und durch die Stadt zu den Münchner Thor hinausgeritten, denn der von Abensberg zog mit den seinigen schon unter den Augen daher, und als Herzog Christoph diesen ersehen, hat er den Spitz der Ordnung also angerichtet, daß im ersten Glied einer, im andern zwey, darnach vier u. s. w. die Glieder Doppelirt und jeder Seiten seiner Ordnung 14 Armprost-Schützen angehenkt hat, mit den Befehl daß die Mannbahr sind, und allein zu den Herrn als den Haupt-Urheber dieses Unlusts sich halten, und die armen Gesellen verschonen solten. Mit dieser Ordnung ritt der Herzog vorne her, neben dessen von Abensberg Zug hierauf bis auf den halben Theil, da schrie ihn der von Abensberg an, wohl Herr wohl Herr Herzog, da sagte Herzog Christoph zum Trompeter, nun blase auf mit Schall, und leget der Pfleger Diesser ein, und rennt auf den von Abensberg, desgleichen auch der von Abensberg und rennt anf den Diesser zu, er meinte es wäre der Herzog, und Rennt der Diesser den von Abensberg von seinen Gaul, da ward der Angriff des Fürsten so hart, und traffen die Armprost-Schützen so gut, daß viele Gäule und Reitter wund wurden, und der Zug des Abensbergers aus der Ordnung in die

Flucht kamm. Dann der von Abensberg nicht mehr als 7 Armprost hatte, Herzog Christoph hielt sich sehr tapfer, er stach die zween Herrn Burghart von Rohrbeck und Lorez Bogner von Kelheim, die lagen neben den von Abensberg, als diese erlegt worden, und viele in die Stadt Freising geflohen, ist Herzog Christoph schnell mit wenigen derseinen, denenselben nachgefolgt, und hat sie in der Stadt, in den Kirchen, Ställen und Kellern dahin sie geflüchtet hatten, erstochen, auch derselben viel gefangen genommen, inzwischen der Diesser bey den von Abensberg geblieben, und ihm zugesprochen ob er sich gefangen geben wolte, welches er gerne gethann, als er aber aufstehen wolte war, er so schwach, daß er hinter sich aufstehen müßte, und wie er sich wolte aufrichten, so kamm Seitz von Frauenburg und stach ihm von Unten auf zu Tod, denn er wußte von der Gefangen-Gebung nichts, also lagen die Drey neben einander auf der Wahlstadt Tod, indem kamm ein Edelmann der begehrte, daß man ihm gefangen nehmen sollte, denn er sorgte sich sehr hart um den Fürsten, diesen nahm der Diesser gefangen, und weil der Diesser hart geschossen, und ihm sein Gaul auch erschossen worden, nahm er dieses Edelmanns Pferd und machte sich beritten, indem kamm Herzog Christoph aus der Stadt Freysing wieder auf die Wahlstadt, und als er seine drey Feinde neben einander auf der Wahlstadt Tod gesehen, hat er seine Hände gegen den Himmel ausgestreckt und gesagt; Wir wolten Gott, daß allen Falschen des Adels und sonst, welche durch ungetreue Räthe die Fürsten gegen einander in eine Uneinigkeit brächten, also geschehen solte, und Gott Dank gesagt, daß er ihm so viele Gnade verliehen, das er die falschen Räthe, die ihm in den Baad

wider Gott, Ehr, und Recht gefangen genommen und ins Gefängniß gebracht, überwunden habe, und hiemit den seinigen befohlen, ihm nachzufolgen, ist wieder durch die Stadt Freysing auf Landshut geritten, und um Mitternacht zu Herzog Georg gekommen, der ihm eingelassen, und aller Sachen von ihm erkundiget hat, und sind in diesen Scharmitzel auf Abensbergers Seiten sieben Tod geblieben, und bey 34 verwundet, auch auf Herzog Christoph Seiten sieben verwundt, aber keiner erschlagen worden. Als aber des Abensbergers Schildbub der das Geld, Kettine und anders geführt, sah, daß sein Herr erstochen, nnd mit allen seinen Reittern darnider lag, hat er sich eilens nach München gewendet, und Herzog Albrecht die Niederlag des Abensbergers angezeigt, der sodann hart erschrocken, hat sich aber dieses des von Abensbergers Tod bald verlohren, da er etliche tapfere Herrn von Adel nach Abensberg geschickt, welche die Abensberger Städt, Schlösser und Herrschaft einnehmen solten, weil er der lezte seines Stammes und Namens gewesen ist. Der Bischof von Freising, welcher einer von N. gewesen, hat zwey Wägen hinaus aufs Feld geschickt, und die Toden auch die Armpröster, eiserne Hüthe, Schwerter, Spieß, Pfeihl und anders, so auf den Feld gefunden worden, in die Stadt geführt, und die Toden in St. Georg Kirchen auf den Ostreich gelegt, und mit den schwarzen Tuch zugedeckt, und die ganze Nacht den Psalter für sie betten lassen.

Wie nun der Sieg des Herzog Christoph wider den von Abensberg bekannt geworden, haben sich die Edelleut so sehr besorgt, daß man den Hauptmann Eisenhofer bey der Nacht die Thore öfnen, und ihn aus der

Stadt Landsberg lassen mußte, der eillens nach München geritten. Und ward hernach ein großes Ausschreiben von beiden Fürsten, ohne alle Städte und Fürsten des Reichs, allenthalben ausgeschickt, Herzog Christoph klagte sich viel böser Stücke, die Herzog Albrecht wieder ihm unschuldig begangen, auch ihm sein Väterliches Erbgut, die Stadt Landsberg eingenommen, und ihm ohne alle Ursache gar vertreiben wolte, dagegen Herzog Albrecht, um alle Sprüche, so er zu ihm vermeinet, zu haben, für den Kaiser, Chur und Fürsten, Geistlich und Weltlich, auch für die Reichsstädte Eidgenossenen, oder für die 3 Städte München, Straubing und Sulzbach, und für eine ganze Landschaft, sich des Rechtens erbothen, es ist auch nach langem, zulezt diese Uneinigkeit der Brüder auf eine ganze Landschaft gekommen.

Wiewohl Herzog Albrecht (welchen der Handel den er mit seinen Brudern Herzog Christoph hatte, vor eine Landschaft zu bringen fast schwehr, und zuwider gewesen) auf dießmal, (weil er zuvor die drey Bünde, die er mit Herzog Christoph aufgerichtet hatte, zerbrach) fast große Sorg auf seinen Brudern gehabt, und sich aber auf diesesmal nicht allein für eine ganze Landschaft zu kommen erbothe, sondern gab frey öfentlich vor, er wolte um das Regiment und Theilung des Landes frey bey der Landschaft bleiben, also ward auf den Oster-Montag zu München ein Landtag angesezt, darauf Herzog Christoph, Herzog Hanns Thomprobst zu Augsburg, Eberhard Graf zu Wirtenberg, und der Graf von Schwarzenburg mit 500 Pferden erschienen, und hat ihm die Landschaft 1000 fl. zu einer Zehrung verrechnet, Also wurden von der Landschaft 64 Mann ausgeschlossen, welche die Fürstliche Brüder vereinigen

sollten, Herzog Albrecht aber, war ihnen allen zu listig, denn er wußte daß Herzog Christoph ein freies Gemüth und Herz hatte, deßwegen er ihm zu sich kommen ließ, und versprach ihm bey seinen Fürstlichen Ehren Fried und Begleidung zu; Herzog Christoph der ein getreues Herz hatte, verfügte sich mit 4 Rittern zu Herzog Albrecht, also eben als die Landschaft im Rath beysammen waren, haben sich die zwey Fürsten bis auf ein End mit einander vertragen, nemlich Herzog Albrecht soll Regirender Fürst seyn, und solte Herzog Christoph die Städte Weilheim, Schöngau, auch die zwey Herrschaften Peil und Lechsperg regiren und inne halten; zu dem solte ihm Herzog Albrecht etliche 1000 rheinische Gulden jährlich ohne allen seinen Schaden geben und reichen, auch Herzog Christoph nicht mehr als 40 Pferd wann er zu München hof halt, bey ihm haben; als solches die Landschaft angehört, wurde jeder froh, und sind solche Vertrags-Briefe drey gemacht worden, die mit den vier Ständen der Landschaft und mit den zwey Fürsten-Insiegeln obligirt und besiegelt, auch jeden Fürsten und der Landschaft einer zugestellt worden, und nach dieser Ereignuß schickte Herzog Albrecht seinen Bruder Herzog Christoph zu den Kaiser, als er eben von Inspruck heraus ins Reich kam, und ließ von ihm begehren, weil die Herrschaft Abensberg ohne Manns-Erben abgestorben, daß Sr. Majestädt solche Herrschaft dem Haus Bayern einverleiben wolte, der Kaiser schlug dieses Begehren mit folgender Antwort ab, er habe zuvor schon vernommen, daß diese Herrschaft Erbloß und ledig wurde, und den heil. röm. Reich heimgefallen sey, weil er aber jezt einen Zug vor hätte, also er sich noch nicht bedacht, ob er diese Herrschaft

selbst behalten, oder einen Fürsten dieselbe verleihen wolle, damit ist Herzog Christoph von dem Kaiser ungewehrt wieder abgeschieden.

6.

Anhang zu Fuggers Nachrichten vom Herzog Christoph.

H. Albrechts Besiznahme von Regensburg.

Als Kaiser Friedrich im Jahr 1486 mit den gehaltenen Reichstage, auch Wahl der Churfürsten, und Krönung seines Sohnes dem Römischen König viel zu schaffen gehabt, da war der Fürsten von Bayern keiner persönlich, weder bey den Reichstag noch bey der Krönung gewesen, sondern haben in dieser Zeit (wie man sagt) ihrer Schanz gewartet, und unangesehen, was sie dem Kaiser und dem Reich schuldig gewesen, und nur nach solchen getrachtet, wie sie ihrem Nutzen mehren, auch ihr Land und Gebieth erweitern, und ihre Macht ferner stärken möchten, welche Gelegenheit beyde Fürsten benutzten, als Kaiser Friedrich in den Niederlanden gewesen, und sein Kriegs-Volk mit den Hungarischen vor der Neuenstadt zu schaffen gehabt, hat er bald ersehen, und sich darauf folgende Handlung unterfangen. Die löbliche und des heil. Reichs Freystadt Regensburg, hatte dieser Zeit solche Herrn und Kammerer in ihren Rath, welche sich des Regiments nicht wie sich wohl

gebührt, auf daß die löbl. Stadt bey dem Reich bleiben möchte, gebraucht, und auch ihre Rathschläge nicht dahin gericht, daß die Ursachen, warum gemeine Städte in Schulden gekommen, von ihnen möchte abgethan werden, sondern haben immer solche Schulden in Haufen vermehrt, und dennoch daneben den alten und herrlichen Stand der Stadt erhalten, und für sich selbst groß geachtet seyn wollen; bis zulezt die Raths-Sache zu Regensburg dahin gekommeu, daß der Rath mit allen Einkommen der Stadt allein die Zinse, auch Ewig-Geld und Leibgeding, welche der Rath jährlich zu geben verschrieben gewesen, nicht bezahlen konnten, so gut hat die Räthe zu Regensbuag 40 Jahre lang gespart und regiert: Und wie nun die Schuldner den Rath um Bezahlung stets angekommen, erhebte sich unter den gemeinen Volk eine Aufruhr wider den Rath, in dieser Aufruhr entdeckten sich alle Handlungen der Schulden durch öffentliche Rechnung offenbahr, und der Gemeine Mann wolte immer wissen wo die Schulden hergekommen. Dieses alles war Herzog Albrecht von Bayern (welcher lange auf eine solche Gelegenheit gewartet, und sonst ein listiger Herr gewesen) ein erwünschter Handel, und dachte immer auf welche Art er die Stadt Regensburg unter seine Gewalt bringen könnte; er fand in den alten fürstlichen Protokolls und Registern, daß vor uralten Jahren seine Vorfahren die Fürsten von Bayern der Stadt Regensburg vielle Freyheiten verliehen, auch etwelche Gerechtigkeiten als das Burggrafenthum, Friedgericht, Kammeramt, samt andern Gerechtigkeiten, den Rath daselbst um eine Summe Geldes versezt und verpfändet haben. Und darauf seine Räthe, nämlich die Herren Ahaimmer und

Bienzenauer beide Ritter, zu den Kammerer und Rath nach Regensburg abgefertigt, welche den Rath daselbst anzeigen solten, daß er solche vorgenannte Gerechtigkeiten für ihm und dem Haus Bayern wiederum lösen, und solches Geld dem Rath zu Regensburg dagegen erlegen wollte; als solches der grosse und kleine Rath zu Regensburg vernommen, bekammen sie einen großen Schröcken darüber, und an allen Ihren Heil aus den Schulden zu kommen, nahe verzweifeld.

Nun war der Zeit einer im Kammeramt, Suechensauer genannt, mit dem hielt Herzog Albrecht immer sein heimliches Wesen, mit welchen er immer auf seinen Gütern ausser der Stadt viel Heimliches ausmachte, und durch ihm der Stadt Regensburg zusicherte; daß, wenn sich der Rath und gemeine Stadt Regensburg auf ewige zeit an ihm Erblich und Eigenthümlich ergeben wolte, daß er den Rath und Gemeine Stadt, diesen nach benannten Vortheil und Nutzen zustellen, auch ihr getreuer Fürst und Schuzherr seyn wolte.

Erstlich wolte er vom Rath und Gemeine Stadt allen Gerichts-Schwung mit samt den Burggrafenthum, Friedgericht, Schultheissen, Gericht und Kammeramt, samt den Gewalt alle Prokuratores, Schreiber und Frohnbothen zu sezzen, und zu entsezzen, in ihren freyen Gewalt übergeben, und auf ewige Zeiten einantworten, dazu seine erlegte Summa Geldes womit er eben genannte Gerechtigkeiten erlößt hatte, den Rath und gemeine Stadt, daß sie ihre Schulden desto ehender und besser abzahlen könnten, schenken, und verehren.

Ueber solches wolte er den Rath und Gemeine Stadt, daß er ehender aus den Schulden kommen kann, das Ungeld und Steuer seiner Stadt am Hof über der Donau an der Steinernen Brücken gelegen, desgleichen die Vorstadt am Wörth mit allen Fischern und Leuten oberhalb der steinernen Brucken, mit allen Einkommen, unterwürfig machen, auch unter desselben Gebieth ordnen und schaffen, dergestalt, daß der Rath der Stadt Regensburg über dieselben alle wie über ihre Bürger in der Stadt zu gebiethen und zu schaffen haben solle; zudem wolle er den Rath und Gemeine Stadt Regensburg die ganze Herrschaft mit den dreyen Schrannen und Gerichten, samt allen derselben Recht und Gerechtigkeiten, an Leuten, Renten, und Einkommen, zu Winzern, Pfeffelstein und Regen, zu einen ewigen Bruck-Frieden frey übergeben, schenken und verehren, und über solches alles, will er den Rath zu Regensburg auf den Zoll von Wein und Salz, so in die Stadt Regensburg geführt wird, zustellen, doch daß ein Rath und Stadt die Pfandschaft auf den Schloß, und Herrschaft Regenstauf, auf welche Pfandschaft den Rath jährlich bey 2000 fl. zu unterhalten zugienge, dagegen Sr. Churfürstl. Gnaden für Eigenthümlich übergeben und einräumen solle.

Mit solchen listigen Sachen, hat Herzog Albrecht von Bayern durch seinen Unterhändler dem Suechenstainer, (an welchen der Name, weil er die bayerische Härte und dienstbahre Steine gesucht, und dagegen die Gulden-Freyheit so gering hinweg geworffen, nicht verlohren gewesen) so viel erlanget, daß sich der klein und große Rath samt der ganzen Gemeinde

meinde zu Regensburg, obschon solches der Bischof zu Regensburg (der viel lieber in einer freyen Reichsstadt als in einer Fürsten-Stadt wohnen wolte) nicht gerne sah, und zum heftigsten widerrathen hat, auf den Donnerstag vor Margaretha-Tag 1486. als Kaiser Fridrich in Holland gewesen, Erblich und Eigenthümlich auf ewige Zeit, an das Haus Bayern ergeben, und darauf geschworen hat.

Und ist also durch einen solch geringen Weg die Edel und Uralte Stadt Regensburg, in welcher zuvor die alten römischen Kaiser als Carolus Magnus, und viel andere röm. Kaiser nnd Könige hernach, ihre Reichs-Versammlungen zum öftermalen in dieser Hauptstadt gehalten, und dadurch in eine solche Herrlichkeit gebracht und befreyet worden, daß sie sich eine freye Reichsstadt geschrieben, und auch in allen Reichstägen in dem schwäbischen Bezirk, vor Augsburg, Nürnberg, Ulm, und andern, den Vorsitz und erstes Urtheil gehabt, von den heil. Reich kommen, auch also hinterruck und ohne Wissen ihres einzigen und rechten Herrn des röm. Kaisers (welcher neuerlich der Stadt Weissenburg aus vieler Noth und Schulden geholfen), welchen sie auch den heil. Reich mit Eids-Pflichten schriftlichen Urkunden zu gehorsamen zugethan, verpflicht und ermahnt gewesen, von dem Reich und aller Freiheit schändlich Gefallen, und Bayrich geworden; so bald auch solcher unlöblicher Bund mit allen geheim beschlossen, auch von Rath und Gemeinde der Stadt Regensburg geschworen worden, haben die von Regensburg ein Schreiben an die Städte des Reichs, welche der Zeit zu Eßlingen beysammen gewesen, ausgehen lassen,

sen,

sen, darinnen sie ihnen selbst glümzotiges beymessen, und allein ihre obliegende Schulden, zu einer Vertheidigung ihres Abfalls angezogen, mit den Verhoffen, daß sie durch diesen Vortheil, denen ihnen der Bayerfürst mitgetheilt, gar bald aus den Schulden kommen, und bald reich werden wollen. Es haben aber die Armen von Regensburg, denen das Joch an den Hals gehängt worden, nicht bedacht, was mit der Zeit ihnen als eignen Leuten, für Steuern, und Dienstbarkeiten begegnen, und allen ihren vorigen Freyheiten nicht mehr fähig seyn werden.

Es hat auch Herzog Albrecht von Bayern zur Stund angetragen, ein festes Schloß in die Ringmauer der Stadt Regensburg zu bauen, und vermeint, weil er die Stadt unter ihm gebracht, weder von Kaiser noch von Reich darum mehr angefochten wird, sondern daß der Handel am Ende ist, und die Stadt Regensburg dem Hause Bayern ewig Erblich verbleiben solte.

Kaiser Fridrich, als er dessen zu Cöln berichtet worden, hat diesen Handel, wie ein Oberstes Haupt und Mehrer des Reichs, und nicht wie Herzog Albrecht von Bayern so gering gewogen, sondern solche That mit grossen Verdruß zu Herzen geführt, und sich vorgenommen und beschlossen, daß er solchen Handel mit der Zeit strafen, auch die Stadt Regensburg dem Reich wiederum einverleiben, auch sich der Stadt Regensburg und der Herrschaft Abensberg und andere Ungehorsams halber, mit der Zeit an den Fürsten von Bayern rechnen.

Nach diesen haben die beyden Fürsten von Bayern Herzog Albrecht und Georg, auf daß sie ihr

Ungnad den Reichsstädten bezeigten, welche sich nach ihren Willen in allen Sachen nicht halten, auch an ihren Neuerungen keinen Gefallen tragen, und darein nicht bewilligen wolten, angefangen aus den Reichsstädten Augsburg und Ulm alle Personnen, welche mit Fleiß aufgezeichnet wurden, welche sich vor 80 Jahren bis auf diese Zeit in der Stadt niedergelassen, und daselbst Burger geworden, bey hoher Straffe wieder in ihre Fürstenthümer zu ziehen, von den Räthen daselbst abzufordern, welches aber mit Hülfe des Kaisers unterblieben, und ist so lange Herzog Georg von Bayern die Grafschaft Burgau, und Herzog Albrecht die Stadt Regensburg inne gehabt, zwischen den Fürsten von Bayern, auch den Städten Augsburg, Ulm und Memmingen, und den Ständen der Markgrafschaft Burgau, nie keine rechte Freundschaft gewesen, bis sich der Bayrische Krieg erhoben hat. Wie dann bald hernach im Leben Maximiliani klarer verstanden werden soll.

7.

Kaiser Friedrichs Todes=Art.

Da nun nach göttlicher Vorsehung unser Kaiser Fridrich den Lauf seines Lebens auf dieser Welt erfüllt hatte, befand er sich etwas schwach, Kaiser Fridrich hatte von seiner Jugend an die Gewohnheit,

daß er mit dem rechten Fuß die Thüren an den Gemächern und Zimmern aufstieß, an welchen Fuß er hernach in seinen alten Tagen einige Jahre lang eine Geschwulst, und eine schwarze Platter mit grossen Wehetagen erlanget, und nachdem er solchen Schmerzen, und besonders zur Zeit eines üblen Wetters, sechs Jahre lang erlitten, und in dieser Zeit die Doktores und Aerzte allerley Kräuter und Arzneyen, um den Kaiser damit zu helfen, gebrauchten, aber nichts damit ausrichteten, da hat zulezt die schwache Natur samt dem hohen Alter so weit gewirkt, daß dieser Fuß von unten auf ganz entkräftet und erstarrt, und also ganz Tod war, und hat sich diese Schwäche gegen den Leib gezogen, weßwegen der betrübte Kaiser von seinen Räthen ermahnet worden, bey den erfahrnsten Doktores und Wundärzten, daß ihm geholfen würde, Rath zu suchen, welche der Kaiser bewilliget hat, hernach sind die berühmtesten und gelehrtesten Doktores und Wundärzte, so man im ganzen Reich wußte, zum Kaiser nach Linz beruffen worden: als sie aber den Schaden am Fuß sahen, haben sie alle einstimmig beschlossen, daß dem Kaiser nicht mehr zu helfen sey, außer es würde ihm der Fuß abgenommen; da nun der Kaiser vernahm, daß nicht anders zu helfen sey, so ließ er sich (da er durch einen Schlaftrunk ehevor eingeschläfert worden) ohne Schmerzen den Fuß abnehmen, zu Ende des Monats July, und war froh, daß die Operation gut von statten gieng; als aber die Aerzte beym Verbinden sahen, daß der Fuß zu kurz abgeschnitten, und der Kaiser noch immer einen Schmerzen daran hatte, bewilligte der betrübte Kaiser noch einen Schnitt, zuvor aber verlangte er den abgeschnitte-

nen Fuß zu sehen, und sagte dann (im Bette sizzend) zu seine Räth und Doctores, sehet liebe Herrn, welches Armes Leben haben wir auf dieser elenden Welt, denn hier ist nicht zu entnehmen, welcher Unterschied zwischen einen Kaiser, welcher der Zeit seines Lebens mit Sorgen umgeben ist, und einen Bauer, welcher mit seinem Vieh die Aecker arbeitet, hierauf ließ er sich den Schlaftrunk geben, und in dessen Wirkung den Fuß noch einmal abnehmen, auch diese Operation glückte gut, und hat sich der Schmerz des Kaisers gelegt, man hatte auch Hofnung, daß es mit ihm täglich besser werden soll. Als aber das Fest der Himmelfahrt Mariä, welches der Kaiser die ganze Zeit seines Lebens ehrte, erschien, wolte er aus Andacht fasten, und keine warme Speise zu sich nehmen, aber etliche Mellonen geessen, an welcher Speise vier Kaiser gestorben, und Wasser darauf getrunken, da entwich ihm die natürliche Hitze, und verfiel in ein starkes Magen-Wehe, so zwar, daß die Krankheit des Bauchflusses dazugeschlagen, und der gute Kaiser sehr schwach geworden, und als er verspürte, daß das Ende aller Menschen nahe ist, befahl er, daß man ihm die heiligen Sterb-Sakramenten reichen solte, dann empfahl er seine edle Seele in die Hände des Allmächtigen mit grosser Andacht, und verließ das Kaiserthum in allen Frieden samt den Reich, zu Linz den 19. August 1493.

8.
Charakter-Zeichnung des Churfürsten Maximilians I. von Bayern.

Aus
einer Recension in der Jen. Allg. Lit. Zeit. 1808.

Die niederschlagendste Periode in der Geschichte der Deutschen ist die Zeit von den ersten, durch die Reformation verursachten Bewegungen, bis zum Ende des dreyßigjährigen Krieges. Ein gediegenes, männliches Volk, unter so häufigen Trennungen, Zerrüttungen, Demüthigungen aufgewachsen, durch die Schule so vielfacher Leiden gegangen, nach den beharrlichsten Anstrengungen endlich zum Besitze äußerer Ruhe, nachdrücklicher Rechtspflege, intellectueller und moralischer Schätze gelangt, zu der Hofnung berechtigt, die Früchte so langer Arbeiten zu genießen, wird auf neue Weise, und heftiger als jemals, mit sich entzweyt. Beyde Parteyen von Leidenschaften fortgerissen, sind gleich entfernt von wahrhafter Aufklärung, gleich intolerant, gleich erhitzt für fremdartige, an die Sache der Religion geknüpfte Plane des Eigennutzes und der Herschsucht, gleich unmenschlich in Verfolgung der vereinten Interessen. Schrecklich, wenn der eindringende Feind dem Ueberwundenen hohnsprechend vorrückt, nach einer andern Verfassung zu leben, schrecklicher, wenn er ihm zum Verbrechen macht, nach einer andern Religion zu leben. Was in unsern Tagen Manche befürchten, die ohne Vertrauen sind zu dem hohen Genius unsers Volks: Rückgang der Cultur; das hätten mit stärke-

rem Anschein die unglücklichen Zeugen der Religions-Kriege besorgen können, wäre der Deutsche fähig, das schwererrungene Kleinod untergehen zu lassen. Jahrhunderte waren vergangen unter Kämpfen gegen die anmaßliche römische Machtvollkommenheit; die schimpflichsten Niederlagen hatten Deutschland in erzwungener Unterwürfigkeit gehalten; und als auf das Zeichen eines muthigen Mannes der Norden dieses Reichs dem geistlichen Gebieter den Gehorsam aufkündigte, verfolgt der größere Theil des Südens die alte Unterthänigkeit, schärfte das Schwert gegen die nach Freyheit strebenden Mitbürger. Die Aussöhnungen zu Passau und Augsburg waren nicht herzlich; der unnatürliche Haß der katholischen Deutschen gegen die protestantischen hielt beide Parteyen gerüstet. Einheit der Kirche: dieser Vorstellung, herrschend seit Jahrhunderten, konnten sich die Gegner des neuen Systems nicht entwöhnen. Seele ihres Bundes war ein Fürst Deutschlands, von einem räthselhaften, consequenten Schicksal dazu ausersehen: Maximilian I. von Bayern. Eine strenge pedantische Erziehung, unter dem vorzüglichen Einflusse jener berüchtigten Gesellschaft, die mit den Namen des Religionsstifters den Mangel seines heiligen Sinnes zu beschönigen meinte, hatte in seinem Gemüthe, neben einigen sehr achtungswerthen Eigenschaften, auch solche einheimisch gemacht, welche Abneigung einflößen. Denn es waltet in unserm Innersten ein Ideal des Menschenadels, des unbedingtverehrungswürdigen, das Männern, wenn auch groß durch Talente und Muth, die innige Huldigung der Seelen versagt, wenn ihr Wirken nicht der Ahnung des Göttlichen entspricht: wenn sie, gleich der Sonne an

hellen Wintertagen, die nur leuchtet über trauernden Gefilden, nicht wärmt, nicht befruchtet, den Zeitgenossen der Nachwelt nur Erstaunen abzwingen, nicht wohl thun: Mit einem Denkmahle der Volksbeglückung hat Maximilian sein Daseyn bezeichnet: er hat das Landrecht und die Gerichtsordnung Bayerns den Zeitbedürfnissen angemessen einrichten lassen. Seltner geht der kalte, stets rechnende Egoist aus liberaler Erziehung hervor; häufiger aus despotisch-pedantischer. Nicht ächt-religiös, und dadurch liebenswürdig, wie der Vater, bloß sich schulgerecht-bigott, ohne Innigkeit und Wärme, getrieben von dem unseligen Geiste der Herrschsucht, dem Geiste seiner Erzieher und Lieblinge widmete Maximilian die Regierungszeit eines halben Jahrhunderts meistentheils der Aufgabe, nach den Grundsätzen des Islam eine Zahl von Geviertemeilen zu erobern, um den katholischen Cultus gewaltsam wieder einzuführen. Strenge Planmäßigkeit, fester Wille, kluge Benützung der Umstände, Gleichgiltigkeit gegen das Urtheil der Edlen — bey der Wahl mancher Mittel; und gegenüber nicht wenige Uebereilungen, Inkonsequenzen, Entzweyungen der protestantischen Coalition: wie hätte Maximilian den Plan seines Lebens ganz verfehlen können! Systematisch machte er den Anfang mit Vermehrung der öffentlichen Einkünfte; die Bedenklichkeiten der Landstände wieß er in einem heroischen Tone zurück, wie ihn noch kein baierischer Fürst gewagt hatte. Justinian seines Volks in der Verbesserung des Privatrechts, war er dieß auch in der staatsrechtlichen Beeinträchtigung einiger bürgerlicher Gewerbe, die er ungeachtet des heftigen Widerspruchs der Stände, zu fürstlichen Monopolien erklärte (Salzwesen, Weißbier-Bräue-

reyen). Unwürdig war manche beträchtliche, neu eröfnete Quelle der Staats-Einkünfte, von denen ein Schatz gesammelt wurde (Geld-Bußen von Ehebrechern, Mördern und anderen Verbrechern), unwürdig war ihre Bestimmung. Die Vermehrung und Verbesserung des Militairs war die zweyte, geheimgehaltene Vorrichtung zu Maximilians zelotisch-politischem Plane. Wenn der Unterthan bey diesen Reformen über Bedrückungen klagte, ward ihm das Schreckbild des Türken, des Erbfeindes der Christenheit vorgehalten. Die Besetzung Donauwörths, die schlaue Behauptung der unglücklichen Stadt war das rührende Vorspiel. Das grosse, verwickelte, schreckliche Drama des dreyßigjährigen Krieges begann; immer sich treu führte Maximilian eine wesentliche Rolle durch. Die Frucht der Anstrengungen, Sorgen eines halben Menschen-Lebens waren die Churfürsten-Würde und eine mäßige Provinz (Ober-Pfalz) der Rudolf'schen Linie seines Hauses entrissen. Drey Jahre überlebte der Greis die Vollendung dessen, wozu der Jüngling den Grund gelegt hatte.

Ein großes tragisches Thema, werth einer geistvollen strenggehaltenen Ausführung.

9.

Des Marschalls von Gramont Unterhandlungen mit dem Kurfürsten Ferdinand Maria, um ihn zur Annahme der Kaiserwürde zu bewegen. Nebst einer kurzen Charakterschilderung des Kurfürsten und der Kurfürstinn.

Aus

den „Memoires du Marèchal du Gramont Duc et Pair de France, donnés au public par le Duc de Gramont son fils Pair de France. Amsterd. 1717. 8. Tome 2. p. 60—84. *)

Au Commencement de Septembre jusques à la fin du mois de Decembre le Roi, et tous les gens qui

---

*) Die Erzählung Gramonts von den Verhandlungen bey der Wahl des Kaisers Leopolds des I. ist im J. 1754 aus obigen Memoires einzeln abgedruckt zu Frankfurt erschienen. (In eben demselben Jahre kam daselbst auch eine teutsche Uebersetzung davon in 4. heraus.) Der Marschall Gramont war ein Bruder des durch die Memoiren von Hamilton so bekannt gewordenen Duc de Gramont. Was er im Eingang folgender Erzählung von dem Sänger Atto erwähnt,

étoient dans ses interêts, faisoient ce qu'ils pouvoient pour se persuader à euxmêmes, que l'Electeur de Bavière avoit assez d'élevation dans l'ame pour songer à l'Empire. Le Cardinal Mazarin avoit fait faire deux voyages à Munich à un certain Castrato, Musicien italien, nommé Atto, drole qui ne manquoit pas d'intelligence, et qui connoissoit particulierement l'Electrice. Cette Princesse douée de beaucoup d'esprit, n'étoit pas sans ambition: et n'ayant pû être Reine de France, chose dont elle s'étoit flattée avec raison, songeoit par toutes sortes de moyens à devenir Imperatrice: elle avoit mis tout en oeuvre pour persuader à l'Electeur son mari, que le tems étoit propre pour parvenir à une si grande dignité; et elle le faisoit parler d'une maniere, ou qui n'etoit pas veritable ou qui exa-

---

hat der Jesuit Wagner in seiner historia Leopoldi I. weitläufiger berichtet. (Man sehe den nächstfolgenden Artikel.) Uebrigens sieht man dem Portrait. welches Gramont vom Kurfürsten entwirft, deutlich den Verdruß an, den ihm die mißlungene Unterhandlung zurückließ. Eine sehr dürftige, nur aus einigen und zwanzig Zeilen bestehende Nachricht von dieser Unterhandlung findet man in J. F. Feller Monumenta varia inedita. Jenae 1714. 4. Trimestre I. p. 19 unter dem speziosen Titel: „Extract aus Tobiä Oelhafens geschriebener Relation an den Rath zu Regensburg sub dato Frankfurt am Main d. 26. Jan. 1658 von des französischen Gesandten Bemühung, den damaligen Churfürsten Ferdinandum Mariam auf den kaiserl. Thron zu bringen." Man vergl. auch Priol. rer. Gall. lib. 9.

gerant à l'excès, ne se rencontroit pas conforme à ce que ses Ambassadeurs publioient journellement à Francfort; ce n'est pas que l'Electeur n'eût écrit au Roi, de manière qu'on pouvoit expliquer sa lettre, comme partant d'un esprit fort partagé, entre se contenter de sa condition, ou souhaiter de s'élever plus haut; mais c'étoit pourtant en termes si generaux, qu'on n'y devoit pas faire grand fondement. Les lettres de l'Electrice parloient tout un autre langage, et étoient écrites selon ses souhaits: Atto de son côté persistoit à dire que l'Electeur étoit tout autre qu'on ne le croyoit; et que si la prudence l'empêchoit de se declarer en une affaire si délicate, il ne laissoit pas d'avoir des sentimens qni paroîtroient lorsqu'il verroit que le tems seroit favorable: ce qu'il ne pouvoit faire auparavant, attendu qu'en le faisant, il attireroit la ruine d'une Maison qui étoit assez bien établie, pour ne pas l'exposer par une semblable déclaration à courir risque de la perdre mal à propos.

Les plus longues et les plus secrettes conversations du Marechal de Gramont et de Monsieur de Lionne avec l'Electeur de Mayence et le Comte Egon de Fürstenberg, Ambassadeur de celui de Cologne, rouloient toutes sur cette matiere: l'Electeur de Mayence ne pouvoit se persuader qu'on dût rien attendre de l'Electeur, qui fût conforme aux lettres de l'Electrice: celui de Cologne, par la raison du Sang et par celle qu'on croit aisément ce qu'on desire, en jugeoit tout autrement, et les Plenipontentiaires de France étoient de son opinion: mais enfin pour voir plus clair à

la chose, et savoir à quoi s'en tenir, ils résolurent tous ensemble d'envoyer en poste le Comte Egon de Fürstenberg à Munich, auquel l'on estimoit que l'Electeur se déclareroit peut-être avec plus d'ouverture de coeur, qu'à sa femme, et qu'au Negociateur Musicien, que le Cardinal avoit employé en cette Cour.

Jamais il n'y eut une joye pareille à celle du Comte Egon à son retour de Bavière et pour ne pas entrer en beaucoup de particularitez, dont le détail seroit ennuyeux, je dirai seulement, qu'il revint trés-convaincu que l'Electeur de Bavière accepteroit la Couronne Imperiale avec joye; mais que c'étoit un secret qu'il falloit garder réligieusement, et même pria avec instance les Ambassadeurs de France, d'affecter des mines mélancoliques, (à quoi neanmoins le Maréchal de Gramont ne s'entendoit gueres) pour mieux en donner à tâter au public, et l'empêcher de penetrer les heureux succès de sa negociation.

L'on croyoit donc être bien fin, et avoir Ville gagnée, lors qu'ayant été rapporté quelque chose au Duc de Bavière de ce qui avoit été dit par le Comte Egon, ou pour guerir la défiance que son voyage avoit donné aux Autrichiens, il écrivit une lettre à ses Ambassadeurs, par laquelle il desavouoit depuis le premier mot jusqu'au dernier, de tout ce que le Comte Egon disoit ou pourroit dire. Ce qui s'appelle des gens penaux et confondus, fut ceux qui avoient donné à bride abbatille dans la certitude des assurances du Comte Egon. Cependant on ne laissoit pas encore de chercher à se flatter, mais cela finit bientôt, lorsqu'on sût que le Docteur Exel, l'un

des Ambassadeurs Bavarois, avoit dit en plein College, que si tous les Electeurs vouloient couronner son Maître, il secoueroit la tête pour laisser tomber la couronne à ses pieds.

A la vérité peu de tems après, les Electeurs de Baviere et de Saxe écrivirent une Lettre injurieuse à l'Electeur de Mayence, dans laquelle ils lui reprochoient aigrement l'entrée des Ambassadeurs de France à Francfort, le convioient selon toutes les constitutions de l'Empire, de les en faire sortir, et l'accusoient en paroles couvertes de retarder un bien general, comme étoit celui de l'election, par des interêts particuliers: ce qui piqua l'electeur de Mayence au dernier point. Il répondit comme il devoit à Messieurs les Vicaires, et dit aux Ambassadeurs de France, que c'étoit à eux maintenant à juger si toutes les choses qu'on leur avoit rapportées pour des réalités, n'étoient pas autant de fables, et si un homme qui écrivoit et faisoit parler ses Ambassadeurs comme l'Electeur de Bavière, prétendoit être Empereur: il y avoit peu de réponse à lui faire; car la fausse monnoye n'avoit pas trop de debit chez lui: mais comme dans une affaire semblable, il est bon de ne se rendre que le plus tard qu'on peut, le Maréchal de Gramont et Monsieur de Lionne résolurent que le Maréchal iroit faire un voyage à Munich; il avoit été prisonnier du feu Electeur Maximilien à la bataille de Nordlingen; le Comte de Curtz et lui s'écrivoient fréquemment. Ce même Comte de Curtz avoit demandé plusieurs fois à Atto Musicien du Cardinal, duquel j'ai déja parlé, pourquoi le Maréchal de Gramont ne venoit

pas faire un tour à Munich, où l'Electeur le verroit, non seulement volontiers, mais avec plaisir. L'Electrice de son côté étoit persuadée que cela pourroit faire un bon effet: Pour conclusion, après avoir bien repassé l'affaire de tous les cotez, et pris les avis de ceux qui étoient dans les interêts de la France, on conclut qu'il falloit que le Maréchal fit ce voyage, comme Duc de Gramont, obligé à la memoire du feu Electeur, sans prendre la qualité d'Ambassadeur, où il se fut trouvé deux inconveniens insurmontables, l'un celui de la main droite, que Bavière ne donne pas aux Ambassadeurs, et l'autre qu'il eût fallu une lettre de créance pour l'Electeur; laquelle sans le titre Vicaire, il n'eût pas reçûë, ayant renvoyé celles du Roi de Suede, et de Brandebourg, même avec assez d'impolitesse; parceque sur ledessus, il avoit été omis, et le Roi ne voulant pas decider cette question, entre le Palatin et lui: ce qui bien certainement nous eût fait perdre l'un, sans nous faire gagner l'autre. On convint aussi que le Maréchal partiroit de Francfort sous le prétexte d'aller à Heidelberg, où le Landgrave de Hesse l'avoit fait prier d'aller, pour tâcher de trouver quelque remede à la conduite de l'Electeur Palatin avec sa femme, qui étoit soeur du dit Landgrave, et l'on fut aussi pareillement d'avis par plusieurs raisons de celer le voyage de Munich à l'Electeur de Mayence, jusques à ce que le Maréchal partit de Heidelberg d'ou le Maréchal de Gramont lui écriroit; que pour sortir du Vult et Nonvult de l'Electeur de Bavière, car étoient les termes latins de l'Electeur de Mayence, qu'il s'étoit résolu d'aller à Munich sans ordre du Roi, et

comme particulier, que ce n'étoit pas dans l'espoir de persuader, mais seulement dans le dessein de s'éclaircir par lui même du fait en question, n'etant pas raisonnable que le roi employat son credit, ses amis, et ses finances, pour servir un homme dans le tems qu'il faisoit toutes les choses imaginables pour se nuire à lui même, et que pour une bonne fois il falloit sortir de ces obscuritez.

La relation de ce voyage de Bavière, consistant en un fort long memoire que le Marechal de Gramont envoya au Roi; et ayant dit au commencement de mon discours, que je remettois l'exacte narration de cette negociation à ses dépêches a la cour, je me contenterai de mettre seulement ici quelques particularitez, et commencerai par le discours que le Marechal fit à l'Electeur de Bavière à sa premiere audience, dont voici mot à mot la teneur.

Le Marechal de Gramont lui dit qu'il avoit entre pris ce voyage, sans que le Roi son maître en fût informé, par l'unique passion qu'il avoit pour sa personne, et pour la grandeur de sa maison: la memoire des obligations qu'il avoit à l'Electeur son père, étant encore si vive, qu'il se seroit fait un reproche éternel, s'il n'etoit venu lui même l'informer de l'état des choses dans la conjoncture presente de l'Election d'un Empereur, qu'il prétendoit aussi le desabuser de ce nombre infini de fables dont on lui rebattoit les oreilles, et qu'aprés cela il étoit obligé de savoir de sa propre bouche son intention, la quelle le procedé des ses Ministres ne rendoit seulement pas douteuse, mais la publioient tout-à fait éloignée d'aspirer à l'Empire, que cela étant, il

n'etoit pas raisonnable que sa Majesté employât ses amis, commît son autorité, et prodiguât ses finances, pour l'élevation d'un Prince, qui se vouloit si peu de bien à soi-même, et que les Ambassadeurs du Roi passeroient pour des imbecilles, de s'appliquer toûjours à le vouloir servir utilement, lorsqu'il feroit lui-même toutes les choses qui pourroient l'en exclure: que selon ce qu'il plairoit à son Altesse Electorale lui répondre, il regleroit sa conduite; que cependant il pouvoit s'avancer de lui dire: que quand bien il ne voudroit pas de l'Empire, Messieurs les Aûtrichiens ne seroient pas tout à fait assûrés de le perpetuer dans leur maison, que le Roi avoit des amis en Allemagne assez fideles et puissans pour seconder ses bonnes intentions, mais que sa Majesté mettoit son Altesse Electorale à la tête de tous, et qu'il la supplioit instamment de considérer qu'il n'y avoit que Dieu et elle qui pûssent lui ôter la Couronne Impériale de dessus la tête.

L'Electeur lui répondit qu'il ne seroit jamais ingrat des obligations qu'il reconnoissoit avoir au Roi, lesquelles il avouoit être infinies, que lui et toute sa Maison, étoient redevables à sa Majesté de l'Electorat et des avantages reçus par la paix de Münster; et que pour comble d'obligations, les soins qu'elle prenoit pour l'élever à la dignité impériale, lui étoient si sensibles, qu'il ne pouvoit trouver de paroles pour exprimer toute sa reconnoissance, qu'on lui faisoit tort de croire, qu'il eût si peu de courage et d'ambition que de refuser un honneur semblable; mais que l'affaire, dont il s'agissoit, étoit de telle nature, et si grave, qu'elle méritoit bien, qu'il y

agit avec autant de circonspection que de prudence, et qu'il lui demandoit seulement un peu de tems pour bien peser ce qu'il auroit à faire, et à lui repondre.

Le Maréchal mit toute son éloquence en oeuvre, pour le flatter, et se rendre agréable, en louant sa personne, et le caractere de son esprit, il lui dit qu'il esperoit être le premier qui le traiteroit de Sacrée Majesté Impériale, que rien ne lui fasoit tant de peine, que d'être obligé de donner à un Prince tel que lui, le titre d'Altesse, qui étoit devenu si commun partout, et à si bon marché; et qu'il lui sembloit que sa tète pouvoit aisement soûtenir la pésanteur d'une Couronne, qu'il ne lui croyoit pas moins de coeur et de grandeur d'ame qu'au feu Roi de Suede, qui avoit traversé tant de pays, essuyé tant de perils, donné tant de batailles, et enfin perdu la vie, pour usurper l'Empire, le quel son Altesse Electorale pouvoit avoir sans hazard et sans crime, et se voir legitimement sur un Trône, soûtenu de toutes les forces d'Allemagne et des couronnes de France et de Suede; qu'aprés cela, il ne pouvoit s'imaginer que la Puissance de la Maison d'Autriche lui pût ni dût être formidable, qu'il n'ètoit pas besoin de lui représenter l'état present où elle se trouvoit, et qu'il devoit aisément comprendre que les armées mises sur pied en Allemagne, par les finances d'Espagne, ne seroient pas trop nombreuses; et qu'enfin l'armée seule de l'Electeur son pere avoit toûjours été plus considérable que celle de l'Empereur.

Le Maréchal connut aisément que l'Electeur l'écoutoit avec plaisir; aussi se servit-il habilement de l'occasion de lui parler du tort que lui faisoit le Docteur Exel, l'un de ses Ambassadeurs à Francfort, qui publioit hautement à ceux qui vouloient et qui ne vouloient pas l'entendre, que quand tous les Electeurs voudroient le couronner, il secoueroit la tête pour faire tomber la couronne; qu'il le conjuroit de se mettre un peu à la place des autres, et quelle opinion il auroit d'un prince de vingt et deux ans, touché de ces louables et genereux sentimens.

L'Electeur lui répondit en colere, que s'il étoit vrai que ledit Exel eût tenu de pareils discours il le revoqueroit sur le champ, et le châtieroit. Le Maréchal voyant qu'il prenoit feu, le suplia de trouver bon qu'avec franchise il lui representât que sa conduite lui faisoit perdre tous ses amis et les nôtres, et qu'enfin il falloit y apporter du remede, que son Altesse n'ignoroit pas de quel poids étoit l'Electeur de Mayence, qui depuis quelque tems ne leur réprochoit autre chose que la repugnance de son Altesse pour l'Empire.

Sur cela, il lui dit par deux fois, qu'il le conjuroit de vouloir désabuser l'Electeur de Mayence, et qu'il lui en seroit trés obligé: Le Maréchal jugeant que c'étoit un bon commencement pour parvenir au but, qu'il s'étoit proposé; et pour le laisser sur cette bonne bouche, il lui répondit qu'il étoit ravi de lui voir prendre le bon chemin, et qu'il le suplioit encore une fois de bien penser à la maniere dont on se devoit gouverner, pour ôter

à l'Electeur de Mayence son lieu commun ordinaire, qui étoit, qu'on ne lui rapportoit jamais que des paroles, dont immédiatement les effets paroissoient contraires.

Il lui parla ensuite de la conduite qu'il avoit voulu avoir avec le Comte de Curz, et qu'il lui avoit promis de lui tenir les mêmes discours qu'il tiendroit à son Altesse, qui consistoient en ce qu'il le croyoit trop habile homme, pour se vouloir charger du paquet dont on vouloit l'endosser, c'est-à-dire, pour conseiller à son Maitre de ne pas accepter l'Empire, puisque l'ayant crû, il viendroit un tems où son Altesse se repentiroit par un nombre infini de raisons particulieres, outre la generale, que les hommes desirent le plus souvent ce qu'ils ue peuvent avoir, et qu'il l'assuroit qu'il ne manqueroit pas de gens, qui seroient continuellement à ses trousses pour lui faire voir sa faute, et lui representer le Comte de Courtz, comme celui qui l'auroit degradé, et lui auroit ôté la premiere dignité qui fut dans l'Univers, qu'après cela il pouvoit considerer si sa personne seroit en sûreté: ce raisonnement, quoique fort, et pressant, ne déplût pas à l'Electeur.

Quant aux sornettes sur le Palatin, il suplia son Altesse de trouver bon qu'il ne lui en dit mot, la chose étant de telle nature, qu'il s'etonnoit qu'un Prince aussi habile, et aussi judicieux que lui, n'eût pas fait taire ceux qui avoient eu l'audace de l'en entretenir, n'y ayant point d'enfant de dix ans qui pût croire que dans le même tems que le Roi faisoit ses derniers efforts pour l'éle-

ver à l'Empire, il donnat au Palatin mille chevaux, et mille hommes de pied, pour attaquer Weyden sur les Frontieres de Boheme: c'étoit un discours si ridicule en toutes ses parties, qu'on ne le pouvoit entendre sans indignation.

Les autres audiences du Maréchal auprès de l'Electeur, ses converssctions réïterées avec le Comte de Curtz, les raisons de part et d'autre, et la chanson ordinaire dudit Comte, que l'Electeur son Maître étoit passif, et non pas actif aboutirent enfin à la franche et ingenue déclaration suivante.

Cette derniere Scene parut étonnante au Maréchal, car sans qu'il fût necessaire, ni même que le discours le demandat, le Comte de Curtz commença tout d'un coup à lui dire, que pour lui, il ne vouloit tromper personne, qu'il n'avoit point conseillé à son maître d'accepter l'Empire, qu'il ne lui conseilleroit jamais, et que ses raisons étoient si fortes, et si bonnes sur ce sujet, que s'il les pouvoit confier à quelqu'un, il étoit bien assûré que de quelqu'un là s'en payeroit, et trouveroit qu il avoit grande raison de penser de la sorte. Il n'eût pas lâché la parole que le Maréchal de Gramont prenant un visage fort gai, lui rendit mille graces de l'épanchement de coeur qu'il avoit avec lui, lequel le confirmoit entierement dans l'opinion quil avoit toujours eue de sa droiture, et de son integrité; et qu'en le désabusant nettement. il lui faisoit avoir une des fins qu'il s'étoit proposée dans son voyage, qui étoit, en voyant clair dans la conduite de l'Electeur, de pouvoir au

moins desabuser le Roi son maître, n'étant point venu à Munich (ainsi qu'il lui avoit souventes fois réïteré) pour persuader, mais uniquement pour être éclairci; et que ne le pouvant être de meilleure bouche, ni plus sure, il demandoit dans l'instant son audience de congé. Que quant aux raisons qu'il disoit le devoir convaincre, il faudroit que la rhetorique fut bien puissante, pour lui persuader qu'elles fussent valables, mais qu'au contraire il ne pouvoit s'empêcher de lui dire avec franchise qu'il le tenoit bien hardi de se charger d'un fardeau qui pourroit un jour l'accabler.

Cet entretien fini, le Comte de Curtz alla trouver l'Electeur, lequel un quart d'heure après envoya un Gentil-homme de sa chambre supplier le Maréchal de rester encore quelques jours à Munich, ce dont il s'excusa en termes respectueux et polis, en faisant dire à l'Electeur que puisqu'il n'y avoit rien à faire auprès de sa personne, il devoit rendre compte au Roi d'un tems qu'il étoit obligé d'employer pour son service a Francfort.

Cependant le Maréchal informoit régulierement l'Electrice de tout ce qui se passoit entre l'Electeur, le Comte de Curtz, et lui; sa douleur fut telle qu'on la peut imaginer, quand elle apprit, qu'il n'y avoit rien à faire pour un homme qui étoit inventif à se servir d'obstacle à lui même; et après avoir deploré sa condition, il prit congé d'Elle et de l'Electeur.

C'étoit une des plus belles Princesses qu'on put voir, et qui avoit tout l'agrément, et le solide dans l'esprit qu'on peut avoir: elle chantoit et jouoit du lut à la perfection, et s'interessoit vivement à tout ce qui pouvoit avoir relation à la grandeur du Roi et de la France.

L'Electeur étoit grand sans être de belle taille, qu'il avoit extremement contrainte, l'on ne peut pas dire que son visage fût tout-à fait desagréable, mais il s'en falloit aussi beaucoup qu'il fut advenant, mauvaise grace à ce qu'il faisoit, et le rude dans sa personne de la nation Tudesque: il savoit fort bien la langue italienne, et ses discours étoient assez suivis, et ne s'éloignoient pas du bon sens: il n'avoit aucun plaisir de tous ceux que les jeunes gens ont accoûtumé de prendre, et n'agissoit presque jamais de lui même sur rien, étant entierement resigné aux volontés de ses Ministres, du reste, devot et pieux autant qu'on le peut être, et trés convaincu que suivant la conduite de ses Directeurs, il pouvoit aussi peu errer que le Pape.

Erzählung eben dieser Unterhandlungen.

Aus

Fr. Wagner Soc. Jesu hist. Leopoldi Caesaris. Aug. Vind. 1719. fol. T. I. p. 31. sqq.

Mox a Ferdinandi obitu Carlichii (Treviri castellum est) convenerant tres Electores Archiepiscopi, in commune consulturi, et in hoc caetu decretum ferebatur: Bavarum imperio admovendum, quod iis opibus princeps esset, sub quo nec ab hostibus Germania, nec germaniae libertas periclitaretur; habiturum pro fraeno vicinam Austriam; non nisi ex Ordinum benevolentia potentem fore, quorum amicitia, legum observatione emenda foret *).

---

*) Für wie groß damals die Macht von Baiern angesehen wurde, beweist unter andern folgende von Puffendorf (de rebus brandenburgicis) angeführte Aeusserung des Kurfürsten von Brandenburg. Dieser sagte nämlich zu dem Kurf. von Sachsen bei dem Besuch am 1. Dec. zu Lichtenberg: Baiern und Pfalz sind ein Haus, aus welchem schon die Kurfürsten und ein König da sind (der König Karl Gustav in Schweden). Sollten sie ihre Eifersucht auf einander bei Seite setzen, und auch noch die Kaiserwürde an sich bringen, so würde von diesem Hause, wenn es so hoch erhoben und etwa noch durch auswärtige Bünd-

Denique emancipandam tandem Austriacorum tutela liberam Germaniam. Ajunt et cum his mandatis Monachium missos Boineburgum et Fürstenbergium, qui vt molliores sibi aditus pararent, celebrem de imperii Vicariatu litem ipsi adjudicarent; hortarentur, vt fessam malis rempublicam sub Imperium acciperet; coronam quae Henricis, Ludovicis tanto ornamento fuisset, domini suae redderet; ne Electorum voluntates, suas virtutes tam egregia, de patria bene merendi occasione destitueret. Bavarum ad isthaec neque surdum, nec tam ab ambitione intactum, quin expugnari posse crederetur. Verum admodum peccatum a Gallis, quod eadem deferendo ad Palatinum, corrupta beneficii gratia palam fecerint, non tam quaeri Bavarum, quam Leopoldum excludi. Ad hunc unum, mox initio, integra plenaque studia applicanda, nullo, aut minimo ad deliberandum concesso spatio, impetu expugnandum fuisse. Vtvt sit, cordatissimi Aulicorum vehementer metuebant, ne in hunc ambitionis Euripum se Princeps conjiceret.

Curtius Comes primae gratiae ac admissionis abstabat acerrime: Cogitaret Elector, in quae se mala conjiceret; an nullum ex Electoribus fore crederet, qui Leopoldi factionem sustineat? Modestos Austriacos, sed quis tanto vulnere non irritandos existimet? ergo ex aemulis superiorem fore, qui in cognata acie plus funerum dederit, et forte

---

nisse verstärkt würde, weit mehr zu fürchten seyn als vom Haus Oesterreich."

civili bello non eandem fortunam fore, quae Ludovico fuit in Fridericum Austriacum certanti, ibi aequis viribus, hic cum Ungariae ac Bohoemiae Regibus foederatisque Germaniae Principus (non enim omnes deficient) rem fore: obseptam Austriacis provinciis Bavariam, infida Ordinum auxilia, et in alienis commodis facile fatiganda: Extera subsidia arcenda potius, quam evocanda, ne qui opitulatores venerant, raptores abscedant; neque lacinias duntaxat, e scissa Germania, vt nupero bello, decerpant. Subduceret aerarii sui rationes. Vectigalia Bavariae omnia aegre in aulae legationumque sumptus suffectura. Captata certe temporaria dignitate, propria in extremum discrimen conjici: Quaestuosiorem fore cum Austriacis amicitiam tanto praesertim auctario firmatam. Haec identidem Curtius. Verita nihilominus Electoris mater, ne filii facilitas tot blandimentis abriperetur; aditus omnes adeo obsesserat, vt aegre legatis cum solo colloquendi copia esset. Et ne foris liberior pateret congressus, efficit, vt duodecim diebus Palatio ne digrederetur. Ad extremum pro responso datnm legatis: Crearent Imperatorem Electores, quem liberet, si in ipsum exirent suffragia, nondum satis statuisse: admittendum, an repudiandum videretur beneficium. At non erat is Moguntinus cum collegis Episcopis, qui Bavaro tantam e detrectato summo fastigio gloriam adjectam, aut gratiae, quam ab Austriacis inire posset, magno suo malo decoctum vellet; eluso hoc ariete alia aliunde machina admovetur.

Persnasum Mazzarino, nisi ignaro Curtio nihil se cum Electore magnopere profecturum: neque satis expediebat, qui eluso illo commodissime illaberetur. Illustris quispiam Legatus nec hominis mire oculati sagacitatem fallere, nec privatus latere poterat; quippe veteri ritu, et qui tunc magis observabatur, nemini aulam adire fas; nisi cui aulae praefectus (ipse Curtius) fidem sua manu fecisset. Itaque id consilii capitur. Erat in aula gallica exsectus quidam Italus, Altus Melanius, praeter egregiam modulandi peritiam, versutia artibusque nulli aulicorum secundus, vt id hominum genus, venali fide, arcanis rimandis, nodis texendis mire exercitatus. Erat idem, vt in pluribus aulis, sic in bavarica dudum notus et acceptus Duci, cui voce stipendia fecerat. Ille citatis itineribus Francofordiam primum, ibique a Grammontio per schedas (vitatis latendi studio colloquiis) pluribus edoctus Monachium abit. Nulli hic peregrinorum vltra triduum commorari concessum. Melanius aegritudinis simulatione moram ementitus per fidum Italum secreto nuntiat Electrici, se quidem titulo visendi fratris (in Oenipontana aula Musici) advenisse: revera ab Galliae rege mandata ac epistolam ferre, quae cum de maximis rebus conscripta sit, jussum se nonnisi coram, et in manus tradere. Operam daret, vt ne indicium ad Curtium efflueret. Elector re intellecta hominem sub coenam velut ad edendum artis specimen evocat: remotis mensis cum eo variis de rebus sermonem extrahit, dum ministrorum omnis turba dilaberetur. Inde ad penitius conclave deductus literas regias pro-

fert Electrici inscriptas, quibus rex summatim exaggerata sua in Bavariae domum benevolentia hortabatur: vt Maritum ab eorum factione avelleret, qui coeco obsequio Austriacos adorarent. Ejusmodi jussis suos Francofordiae Legatos instructos, vt propemodum Augustam salutare ipsam possit. Praeter universa haec petebat a Melanio Elector scripta rerum, quas afferret, capita; quorum haec fere erat Sententia: In admittendo Imperio ne occasioni, ne Regiae voluntati deesset. Arctissimo foedere mutua vtrinque fides obstringatur: ne metueret a quopiam, qui a Gallia vinci posset: suum reputaret, quantum in aerario nummorum: primis Imperii annis se familiae, aulae, legationum sumptus suppeditaturum; non alio vel pacto, vel emolumento, ac quod in amicitia tanti Principis maximum reponeret. Tria vicissim rex expetebat: primum, vt expedito planoque responso mentem suam aperiat, ab qua nullo dein pacto recederet; nempe ne fluctuans suorum opera Ministrorum vanesceret. Quin si eo res redierit; suo se suffragio Caesarem diceret. Alterum, vt Coloniensi vicariam potestatem faciat cum Grammontio quam primum certis conditionibus transigendi, quas assensu dein suo confirmet. Denique necessum videri, vt maturis jam rebus comitiisque affectis Francofordiam ipse se conferret.

Grandia hae pollicitationum, nec excutere Duci animus, nec admittere: existimanti tamen, alendas tantisper verborum officiis spes Regis, ne alium quempiam Candidatum, iisdem artibus non perinde restiturum efferret. Unius ac dimidii men-

sis spatio cum Melanio seu coram, seu per missitatas (fallendo Curtio) tabellas actum suspicante nemine, per Cantorem de magna Europaearum rerum mutatione agi. Responsum porro ab Electore in hanc fere Sententiam: Gratiis pro regia benevolentia actis de tanta re nondum sibi satis constitutum, temerarium fore, si praecipiti deliberatione se ac patriam maximis difficultatibus implicaret. Magna ambientes inter Imperium ac perniciem esse medios: hanc rem esse ejusmodi, vt tutissimis consiliis locum esse deceret. Francofordiam se abiturum, cum primum Respublica, cui sua omnia posthaberet, id exigeret. Melanio abeunti paulo apertius se explicuit: Si decies centena millia (tantum spondebatur) quotannis reciperet, Romanorum Imperatorem haud dubie in clientela Galliae Regis fore, magno Germaniae probro, cujus aere quid geratur, hujus auspicia esse; neque vere imperare, cujus authoritas alienum beneficium esset. Malle se denique in florenti integraque patria secundo loco censeri, quam inter ruinas, quae impendeant, imperare. Nihilo felicior Grammontii expeditio fuit. Is priori bello a Maximiliano Electoris parente bello captus, lautàque in custodia habitus, velut pro ea humanitate officium repensurus Monachium nascentis Christi feriis nulla legati solennitate privatus advenerat. Revera Mazarinus hominem captandorum animorum, et omnîum elegantiarum mirum artificem miserat, Electoris animis propius explorandis. Et ne verba vicissim redderentur, ducenta florenorum millia secum attulit, alias Suecis in belli subsidium destinata; quae

hic opportunius divideret. Crebris cum Electore alloquiis illate de Imperio mentione, magna sua molestia ad Curtium rejicitur. Ille eundem simulandi ludum ingressus falli ajebat eos, qui se magnitudini sui Principis minus studere criminarentur, neminem prae se coronatum heri verticem laetioribus oculis hausturum, prae se tulisse se de industria lentitudinem quampiam, vt ipsa detrectantis specie incalescerent Electores, et in conditiones ampliores prolicerentur. Atqui (subjiciebat exhilaratus ea oratione Grammontius) amplissimas ego ab Rege meo affero, qui vel regni sui discrimine aderit petitori: Age literarum formulam concipiamus, quibus de hac Electoris mente Moguntinum citius edoceamus. Deprehensus praeter opinionem his faucibus Curtius, seu consulto huc delapsus, quo finem faceret fabulae, comiter prehensa Grammontii manu, nulle se vlteriori ludificatione in amicitiae jura peccare. Certum haberet, Bavariae Ducem, etsi Caesar non sit, nec ignobilem Principem esse, nec infelicem, cui in mentem nunquam venerit, intempestiva ambitione certas fortunas profligare, immensa patriae pericula arcessere. Perculsus responsi novitate Grammontius, gratias se Curtii candori debere ait, per quem demum certo rescisset, quo res sint loco; non huc spectasse suum iter, vt vim afferret Electoris voluntatibus. Haec turbide prolocutus, et vix dum solutato Electore Francofordiam redit. Similem exitum Sabaudi Oratoris eadem ingerentis machinatio habuit.

10.

Schilderung des baierischen Hofes unter dem Kurfürsten Ferdinand Maria.

Aus

Chapuzeau relation de l'état present de la maison electorale et de la Cour de Bavière. à Paris 1673. 12. *) page 65—109.

Il est tems de venir à l'estat present de la cour et de la Maison Electorale. L'Electeur Maximilian le premier de cette Branche, qui a esté investi de la Dignité Electorale, n'eut point d'enfans d'Elizabet Duchesse de Lorraine et de Bar, avec laquelle il demeura quarante ans, et de Marie Anne d'Austriche fille de l'Empereur Ferdinand II. qu'il épousa dans un age fort avancé, il laissa deux Princes:

Ferdinand-Marie, François-Ignace-Wolfgang, Duc des deux Bavieres et du Haut Palatinat, Landgrave de Lichtemberg, Electeur de l'Empire, né l'an 1636. le 31. Octobre à onze heures du matin.

---

*) Diese Relation von Chapuzeau ist äußerst selten. Es soll auch ein ähnlicher Bericht in italienischer Sprache von dem bekannten Conte Galeazzo Gualdo Priorato existiren, er ist mir aber nie zu Gesicht gekommen.

Il fut presenté au baptéme au nom de l'Empereur par Vitus Adam Evéque de Frisinguen. C'est un Prince de la riche taille et de grande mine, poil chastain, et qni n'a pas plus d'enbonpoint qu'il ne luy en faut pour étre bien fait. Il se montre doux et affable à tout le monde, et particulierement aux Etrangers qu'il reçoit d'une maniere tres-obligeante. Comme il a esté élevé avec grand soin, sur le pied de l'education de l'Electeur son pere qui fut parfaitement bien instruit, il a de tres-belles connoissances, et autant qu'il reussit bien dans tous les exercices du corps, autant sçait-il faire valoir les lumieres de l'ame dans les occurrences des affaires. Il est magnifique en toutes ses actions, comme il se verra dans la suite de mon Discours. Il s'est appliqué avec soin à toutes les sciences dignes d'un Prince, et il entend partieulierement la Fortification, en ayant donné, comme j'ay dit, de bonnes marques dans les Forteresses d'Ingolstadt, de Braunavv et de Scharding. Tous ces avantages sont accompagnez d'un grand fonds de pieté, de laquelle il ne s'éloigne jamais, et il est en exemple à toute sa cour et à tous ses peuples. L'Electeur Maximilian se sentant cassé, et voyant Ferdinand son fils capable du gouvernement, apuyé de l'Exemple de ses Predecesseurs, le proposa aux Estats, qui estoient alors assemblez à Munich pour d'autres affaires, et qui apres avoir goûté les raisons du Pere representant son grand age, l'incertitude de la vie, le juste desir de se reposer de tant de travaux, et sur toutes choses, la consideration du bien public, firent avec joye

le serment de fidelité au Prince Electoral. Ferdinand, dans la connoissance, qu'ils avoient des ses grandes vertus et de sa capacité, dont ils ont eu depuis beaucoup de sujet de se louer. La ceremonie se fit dans la Maison de Ville le 9 Avril 1650 au milieu des acclamations d'une infinité de peuple, et le jeune Prince fit son remerciment aux Estats avec une fermeté et une grace qui luy attirerent l'admiration et les coeurs de tout le monde. L'Electeur commanda ensuite à Jean Adelfreit Vice-Chancelier du Conseil privé, d'achever d'exposer sa volonté aux Estats, qui luy firent réponce par la bouche de leur Chancelier Jean-George Herwart, apres quoy ils furent traittez splendidement par l'Electeur. Les deux Bavieres, le Haut Palatinat, et les antres Seigneuries à l'Exemple de Munich préterent le même serment de fidelité et d'obeissance à Ferdinand entre les mains des Commissaires qui leur furent envoyez le mois suivant.

L'Electeur Maximilian n'avoit fait que la moitié de ce qu'il s'estoit proposé avant sa mort pour le Prince Ferdinand son fils, il pensa incontinent à l'autre qui n'estoit pas de moindre importance, et à luy donner une digne Compagne, dont il sceut faire un bon choix. Apres avoir jetté les yeux sur toutes les Maisons Regnantes de l'Europe, il les arresta enfin sur celle de Savoye, et y découvrit une Princesse, dont la naissance, la vertu, l'esprit, l'âge, et la beauté se trouverent entierement conformes à ses desirs et aux voeux de son fils. Le Prince

Electoral Ferdinand épousa donc avec les ceremonies, et au tems que je diray ensuite:

Adelaide fille de Victor Amadée Duc de Savoye, Prince de Piémont, Roy de Chypre, et de Christine, fille de Henry le grand Roy de France et de Navarre. C'est une Princesse de la riche taille, qui a un grand air et beaucoup de Majesté. Elle a du coeur, de l'esprit, et de la generosité dans un degré que peu de personnes peuvent atteindre, et elle en a donné de bonnes marques en quelques rencontres. Cet Esprit a toujours esté en ferme assiette; et comme elle est capable des grandes resolutions et des plus grandes affaires, si elle eust esté née pour regner seule, elle n'auroit pas fait moins de bruit au monde qu'une Elizabet. Tous ceux qui connoissent l'Electrice de Baviere tombent d'acord qu'elle a un tres-grand genie, qu'elle entend parfaitement les affaires, pour lesquelles elle a de belles lumieres, et l'Electeur est souvent tres-aise d'écouter ses sentimens. Pour la conversation ordinaire, c'est une facilité et un brillant qui se trouvent rarement daus les genies les plus eclairez; et bien loin que ces grandes qnalitez, et le haut faîte de grandeur où elle se voit, luy donnent le moindre orgueil, elle a un abord doux et affable, ce qui sied bien aux Princesses de son rang. Elle reçoit les Etrangers de l'air le plus obligeant du monde et est si engageante generalement envers tous ceux qui ont l'honneur de l'approcher, qu'il n'y a personne qui ne souhaitât passionnement d'étre pour jamais ettaché a son service.

Ce fut d'une Princesse si accomplie, et d'une Maison où sont entrées de suite cinq, filles ou d'Empereurs ou de Rois, que l'Electeur Maximilian fit choix pour le Prince Ferdinand son fils. Le premier projet s'en fit à Munster en 1650. entre les Plenipotentiaires de Baviere et de Savoye, qui estoient alors d'un costé la Baron de Hassan grand Marechal de la cour de Baviere, aujourd'huy grand Chambellan: et de l'autre, le Marquis de S. Maurice aujourd'huy Ambassadeur en France, et le President Nomis. Il se tint pour cela une deuxiéme Conference a S. Gal, et toutes choses étant conclues, l'Electeur Maximilian envoya en Piémont avec un train magnifique le Comte Curtz Chef du Conseil secret, et grand Marechal de Baviere, pour epouser la Princesse au nom du Prince Electoral Ferdinand. Il arriva à Turin le 27. Nov. 1650. et à son depart de cette cour, il eut lieu d'avouer qu'il ne s'en pouvoir voir de plus magnifique et de plus galante, Madame Royale n'ayant rien épargné dans une si belle occasion. La mort de l'Electeur Maximilian estant survenue l'année suivante, le depart de la jeune Electrice fut reculé jusqu' au mois de Mai 1652 et le même comte Curtz eut ordre de l'Electrice Regente de retourner en Piémont, et d'amener à Munich la Princesse de Savoye. Elle receut dans sa route tous les honneurs imaginables, et du Gouverneur de Milan, et des Venitiens, et des Archiducs d'Inspruc, et a son entrée dans les Estats de Baviere, se fit la premiere entreveue de l'Electeur et de la jeune Electrice, qui fut assez galante pour m'obliger

Bayerische Staatsbibliothek München

d'en faire icy quelque mention. Les Archiducs Ferdinand et François Sigismond, apres avoir traitté magnifiquement la Princesse de Savoye à Inspruc, durant quatre jours, luy tinrent Compagnie jusque à Hall. Le lendemain 17. Juin arrivant à Copenstein, elle y receut le compliment de joye de l'Electrice Regente par la bouche du Baron de Metternic Marechal de la cour de l'Electeur. L'Electeur même par une juste impatience de voir la Princesse se mit de la suite du Baron avec un petit nombre de Cavaliers, qui l'accompagnoient, d'entre lesquels apres l'avoir bien considerée il s'avança sans se faire connétre, pour luy presenter une lettre, qu'il avoit écrite de sa main. Elle la receut d'abord sans aucune flexion, et sans attacher les yeux sur celuy qu'elle auroit pû reconnoitre, ou par instinct de nature, ou par la ressemblance avec son Portrait. Mais comme elle fut aux premieres lignes, elle ouvrit les yeux, et condonnant son erreur, donna en même tems à l'Electeur son Epoux toutes les chastes et tendres marques d'affection que pouvoit permettre cette premiere entreveue. Elle ne dura qu'une heure, et l'Electeur n'eut pas plus de tems qu'il luy en faloit pour retourner ce soir là - à Rosenheim. La Cour de Baviere estoit encore en deuil, et la bienseance ne permit pas d'étaler aux yeux de la jeune Electrice toute la magnificence qu'elle eut fait parétre dans une autre conjoncture. Mais ce que l'on retrancha des divertissemens fut reparé hautement d'ailleurs, et je passerois les bornes d'un Abregé, si j'étalois icy toute la pompe des

beaux spectacles qui furent donnez a Turin et a Munich devant et apres le mariage.

C'est de cette heureuse union qu'on a veu sortir plusieurs enfans, dont les premiers moururent fort jeunes; et pour ne parler que des vivans, leurs Altesses Electorales ont aujourd'huy deux Princes et deux Princesses, dont je donneray les Portraits en peu de mots.

Maximilian Emanuel, née l'an 1662. 11. Juillet à deux heures du matin, est un Prince parfaitement beau, grand pour son age et tres bien proportionné, d'une excellente constitution, naturellement sobre, ce qui le rend propre à tous les exercices du corps conformes à sa naissance, dans lesquels il reussit parfaitement. Il danse avec une grace, un degagement et une justesse, dont ses Maitres pouvent se louer assez; il fait des armes de même, pour lesquelles il a une belle disposition, et il est deja ferme à cheval, et dans l'assiete que l'Ecuyer le plus difficile pourroit souhaitter. Des qualitez du corps je passe à celles de l'ame, qui est telle qu'on la juge à son heureuse physionomie, toute belle, toute bonne, toute genereuse, toute portée a la vertu et a la science, dans les quelles il fait chaque jour de tres notables progrez. On ne luy void aucun emportement de jeunesse, il est toujours posé et toujours sage, civil à tout le monde, obeissant à ses conducteurs, pour lesquels il temoigne un grand respect. La lanque latine luy est deja familiere, il a de belles lumieres et dans l'Histoire et dans la Geographie, et il ne donne nulle peine à ses Precepteurs, qui

admirent à toute heure son heureux genie et sa grande vivacité. Le beau naturel de ce jeune Prince est secondé des bons exemples et de sage conduite de son Gouverneur Monsieur le Marquis de Beauveau d'une des plus anciennes Maisons de France, et alliée, comme chacun sçait, à la Maison de Bourbon par Isabelle de Beauveau femme de Jean II. Duc de Bourbon. Ce Seigneur tres sage et verse dans toutes les belles connoissances, a la gloire de cette belle education, et est en tres grande estime dans cette Cour.

Joseph-Clement-Caetan, Duc de Baviere etc. née le 5. Decembre, veille de S. Nicolas à onze heures et un quart avant midy 1671. est un Prince qui donne dans ce bas age des marques assez visibles qu'il se montrera un jour digne d'etre forti du sang de Baviere. Il a en pour parrain le Pape Clement qui regne aujourdhui, et le nom de Joseph et de Caetan luy a esté ajouté par l'Electrice.

Marie-Anne-Christine Princesse Electorale de Baviere, née le 17. Novembre 1660. est une Princesse qui sera d'une tres-belle taille. Elle est deja tres-bien de sa personne, a un air digne de sa naissance, et de plus de l'esprit infinitement. C'est une chose étonnante de luy voir à son age une solidité de raisonnement, comme dans les personnes les plus confommées dans la conoissance des choses du monde. On ne remarque dans ses discours que de sentimens relevez et genereux, et elle atteindra sans doute un jour l'excellent genie de l'Electrice sa mere, dont elle a le patron de-

vant les yeux. Avec des qualitez si eminentes, et de corps et d'esprit, et de naissance; cette Princesse a droit de pretendre à une des premieres Couronnes de l'Vnivers.

L'Electrice accoucha au commencement de cette année d'une deuxiéme Princesse, dont je n'ay pu encore sçavoir le nom.

Maximilian-Philippe-Jerosme, Duc des deux Bavieres, Landgrave de Lichtemberg, frere unique de l'Electeur, née le 30. Septembre 1638. entre les huit et neuf heures du matin, est un Prince de belle taille, tres vertueux et sçavant. Il aime l'étude et les gens de lettres, et juge tres-solidement de toutes choses. Il reussit admirablement dans tous les exercices du corps, et aime la chasse qui l'occupe, tandis qu'il n'a pas l'occasion de faire la guerre, pour la quelle il a toutes les grandes qualitez de l'Electeur Maximilian son pere, qui a si long-tems conduit des armées avec tant de gloire et de succez. Il épousa à chateau Thierry le 25. Avril 1668. Maurice Phebronie de la Tour d'Auvergne, dite la Princesse d'Evreux, fille de Frederic-Maurice de la Tour d'Auvergne, Duc de Bouillon, mort à Pontoise le 19. d'Aoust 1652 et d'Eleonor Febronie de Bergh, qui mourant le 14. Juillet 1657. C'est une jeune Princesse de la taille mediocre, mais tres-bien proportionnée, belle, de beaucoup d'esprit, de laquelle le Prince Maximilian n'a pas encore d'enfans.

Il y a de plus deux Princes Ecclesiastiques dans la Maison de Baviere, et tous deux fils d'Albert Duc de Baviere frere de l'Electeur Maximilian.

Maximilian - Henry Archevéque de Cologne, Electeur et grand Chancelier de l'Empire en Italie, Legat né du S. Siege Apostolique Evéque de Hildesheim et de Liege, Administrateur de Bergthessade et de Stabul, Duc des deux Bavieres, du Haut Palatinat, de Westphalie, d'Angarie et de Bouillon Comte Palatin du Rhin, Landgrave de Lichtemberg, Marquis de Franquemont etc. Il succeda à Ferdinand son Oncle dans tous Estats, et l'aida puissamment l'an 1649 à mettre bas la faction qui s'etoit élevée contre luy a Liege. Outre l'Electorat de Cologne, il gouverna à la fois quatre Evéchez, Liege, Münster, Hildesheim et Paderborne dans les tems les plus facheux et mourant plein de gloire dans son chateau d'Arnsberg le 13. Septembre 1650. laissa, comme j'ay dit, pour son Successeur à l'Ectorat, et aux Evéchez de Liege et de Hildesheim, Maximilian son Neveu Prince tres-bien fait, tres-religieux et magnanime, qui prit l'Ordre de Prétrise le 24. Septembre 1551 ce qui ne s'estoit pas veu depuis un siecle en aucun de ses Predecesseurs.

Albert Sigismond, Duc de Baviere, Evéque et Prince de Frisingen, frere de l'Electeur de Cologne, fut nommé Coadjuteur de cet Evéché le 15. May 1640 de l'aveu de son Predecesseur Vitus Adam, du consentement general du chapitre et par la permission du Pape. C'est un Prince bien fait et de belle taille environ de l'age de 50. ans, qui a toutes les inclinations belles et dignes de sa naissance, tres-vertueux, de grand Esprit, et qui gouverne son Evéché avec toute la prudence et la douceur convenable.

Voila en peu de mots quelle est la face presente de la Maison de Baviere. Venons aux principaux Officiers.

Quoy que l'Estat de l'Electeur de Baviere composé de trois grandes provinces soit un Estat puissant, et le Palais de Munich un des premiers du monde en beauté et en richesse, ce n'est pas assurément ce qui doit rendre le Maitre le plus heureux. C'est d'avoir à ses costez une Teste illustre, qui conduisse sagement sous ses ordres et l'Estat et le Palais, et ait soin de les remplir de gens et bien faits et vertueux, qui fassent honneur au Prince, et contribuent ensemble a sa gloire et a sa felicité. C'eat ce que fait aujourdhui avec une haute reputation et un applaudissement general des peuples.

Egon Comte de Fürstenberg etc. grand Maitre de la Maison de l'Electeur, et Chef du Conseil. Quoy que l'Empereur l'ait honore depuis quelques années dans toutes les formes, de la dignité de Prince, sa modestie est si grande, qu'il ne veut point du tout s'en prevaloir, et qu'il ne soufre pas qu'on le traite autrement que d'Excellence. Chacun sçait que l'illustre maison de Fürstenberg est des plus anciennes de Suabe, qu'il en est forti en divers tems de tres vaillans Capitaines, et que l'Histoire de ce siecle fait bruit des belles actions d'un Comte de Fürstenberg, qui eut les premiers emplois dans l'armée de l'Electeur Maximilian. Le comte Egon dont je parle presentement, qui a une tres parfaite connoissance des affaires de l'Europe, qui sçait admirablement conduite un Estat, et qui est l'ame du Gouvernement de Baviere, a deux freres, qui ont

aussi l'un et l'autre beaucoup de vertu, et une grande capacité. L'un est Evéque de Strasbourg et Chef du Conseil de l'Electeur de Cologne, et l'autre s'est devoue au service de la France. C'est de la sorte que toute la maison de Baviere reçoit de grands services de la famille de Fürstenberg, et ces comtes sont néez pour la conduite des grandes provinces, et des affaires les plus importantes.

Le Baron de Hastan, dont la maison est ancienne, et qui fut Plenipotentiare a Münster en 1648 est grand Chambellan. C'est un Seigneur fort agé, de tres grande experience, et qui donne à la devotion tout le tems que les affaires luy laissent.

Le Baron de Reichberg est grand Marechal. C'est un Seigneur fort sage, fort estime de son Maitre, et quî a l'affection de toute la Cour. Il est aussi fort agé.

Le Comte de Tattembach, grand Ecuyer, est un Seigneur de grand merite, bien fait de sa personne et des plus riches de Baviere.

Le Comte de Terting, grand Veneur, a de belles qualitez, et est fort consideré en cette cour.

Il faut remarquer que ceux que nous appellons en France Gentilshommes de la Chambre, se nomment Chambellans dans les cours Electorales et portent pour marque de leur dignité une clef d'or pendue à la ceinture. L'Electrice de Baviere a aussi deux Dames d'honneur qui portent la Clef d'or, qui sont aujourdhui Mademoiselle de la Perrouse soeur du Chevalier de la Perrouse, dont j'ay fait mention, et Mademoiselle Spaur.

Je donneray dans le Volume suivant l'Estat exact de la Maison de l'Electeur, la liste de tous les Officiers, grands et petits, Capitaines des Gardes, Chambellans, Ecuyers etc. Colonnels et autres officiers de guerre, leurs noms et leurs qualitez, avec les fonctions de leurs Charges, par ou l'on pourra mieux juger de la magnificence de cette cour. Je viens au Conseil secret, et à ceux qu'on appelle en Alemagne Conseillers intimes, qui sont aujourdhui:

Le Comte de Fürstenberg, Chef du Conseil etc.

Le Baron de Hastan etc.

Le Baron de Reichberg etc. de qui je du viens de parler.

Le Baron d'Oexel, grand Chancelier.

Le jeune comte de Terting, fils du grand Veneur, President Aulique ou premier President.

Monsieur Smit, Vice-Chancelier.

Le Baron Mayer, Envoyé extraordinaire a Ratisbone.

C'est avec les trois premiers que les Ministres Estranges traittent les affaires.

Comme les interests des Princes peuvent changer selon les conjonctures des affaires, il seroit inutile de parler de deux l'Electeur de Baviere, qui avec tous les autres Souverains en a de particuliers et de generaux. Ceux qui sçavent l'Histoire de notre siecle, et la suite des affaires de la Chrétienté, peuvent etre instruits de ces matieres, qui ne doivent pas toujours venir à la connoissance du public. Je passe à des choses qu'on peut divulguer sans crainte, et qui sont même plus du goust des peuples,

et je finiray ma relation par les pompeux divertissemens que fournit la Cour Electorale de Baviere.

L'Empereur Ferdinand II. l'an 1619. passa deux fois à Munich, en allant à Francfort pour l'Election, et a son retour. En 1641. durant la Diéte de Ratisbone l'Archiduc Leopold fut voir l'Electeur Maximilian, et l'Electrice sa soeur, et dela se rendit en diligence sur des relais en Boheme. Quinze jours apres, l'Empereur Ferdinand III. pour se delasser de l'assiduité qu'il aportoit aux affaires, fut avec l'Imperatrice honorer aussi d'une visite leurs Altesses Electorales, et apres avoir passé huit jours à Munich, ils retournerent à Ratisbone, l'Electeur et l'Electrice avec toute la cour les conduissant jusques à Dechau. Dans toutes ces recontres la cour de Baviere donna des marques de sa richesse et de sa magnificence: mais parce qu'elles sont trop éloignées de nos jours, et que l'Electrice que la Savoye a donnée à la Baviere a ajouté un grand air á l'éclat de cette cour, je donneray un tableau plus recent de sa pompe et de ses magnifiques divertissemens, dans le Regal qui fut fait il y a deux ans, l'espace de dix huit jours à l'Archevéque de Salzbourg. Leurs Altesses Electorales voulurent bien que je fusse temoin et dans la Ville, et à la campagne de tout ce qui se passa dans cette feste continuelle, mais qui fut diversifiée tous les jours, et quelquefois méme deux fois le jour. C'est par là qu'il sera aisé de juger ce que cette cour pourroit faire en d'autres rencontres, et je reconteray les

choses naivement comme elles se sont presentées à mes yeux.

II.

Beschreibung der Feuersbrunst in der Residenz zu München im J. 1674.

Aus
den Memoires du Marquis de Beauvau pour servir à l'histoire de Charles IV. duc de Lor. et Bar. à Cologne 1690. p. 315—316. *).

(— — — Comme on étoit en ces termes, que le printemps aprochoit, et qu'on faisoit divers préparatifs de guerre pour la Campagne suivante, je me trouvay insensiblement engagé d'aller à la Cour de Baviere, au service de leurs Altesses Electorales, qui sur quelque raport favorable qu'on leur fit de ma personne, et du soin que j'avois pris du Prince de Lorraine, daignérent me char-

*) Ich habe in der eingeklammerten Stelle die Erzählung Beauvau's, wie er als Hofmeister des Prinzen Maximilian Emanuel nach München berufen worden, als Einleitung vorausgehen lassen.

ger de l'éducation, et du gouvernement de Monsieur le Prince Electoral leur fils aîné. C'est ainsi que je fus inopinément tiré des calamitez et des troubles de la Lorraine, qui m'eussent enfin fait ressoudre, lassé de lutter depuis tant d'années contre la mouvaise fortune, d'achever le reste de mes jour dans la retraite et l'oeconomie de ma famille. Le changement de vie où je me suis trouvé depuis ce tems — là m'a bien donné des occasions de remarquer la différence, qu'il y a entre un Etat reglé par un Prince sage, accompagné de la prudence d'une genereuse Princesse, et d'un meur et solide Conseil qui le sçait accommoder au temps et se prévaloir des occasions, et celuy d'un Prince, qui n'écoute que ses passions, et qui non obstant les belles lumieres de son esprit, et sa longue experience, ne s'est jamais pû soûmettre à ce qui étoit le plus expedient pour arrêter les cours de la mouvaise fortune; et qui paroissoit même absolument necessaire. Sous le régne de l'un, on ne peut jamais rencontres de repos assuré, on y souffre une perpetuelle inquietude d'esprit, et enfin on succombe inévitablement sous une derniere ruine. Sous le gouvernement de l'autre, on n'y respire que douceur, et une profonde Paix, qui est toujours préferable pour les petits Etats, en comparaison de ceux des Monarques, à la gloire douteuse des armes, qu'ils ne doivent jamais employer que dans la derniere necessité de se defendre, n'y s'engager dans une guerre qu'à toute extremité, et dans une vue mo-

ralement possible d'acquerir la paix au plutôt par son moyen.

C'est ce que seut pratiquer sagement feu son Altesse Electorale le Duc Maximilien. S'il s'est pour un tems écarté quelque peu de cette maxime, il en a réparé la faute si avantageusement, et avec tant d'adresse et de prudence qu'il a été la cause de la Paix générale de l'Empire. C'est ce qui luy a fait donner le Surnom de Salomon, et qui luy a acquis, tant en Allemagne, que parmy les Nations étrangeres, la réputation d'un des plus grands Princes, des plus politiques, et des plus experimentez qui y ayent regné depuis plusieurs siecles etc.)

Pages 423—434.

— — — Quant à l'Electeur de Baviere, il demeura toujours ferme parmi tous ces troubles de l'Empire, à ne vouleur point entrer dans cette guerre, ne jugeant pas qu'elle fut contre l'Empire, comme les Partisans de la Maison d'Autriche tâchoient de le persuader et recevant souvent des assurances contraires de de la part du Roi trés-chretien, par la voye du Duc de Vitri son Envoyé prés de sa personne, depuis plus de deux ans. Cela ne donoit pas peu de déplaisir et de jalousie à la Cour de Vienne, de sorte que l'Empereur resolut d'envoyer aussi de son côté le Docteur Rafelot pour son Résident à Munick, afin d'éclairer de plus prés les actions de l'Electeur, dont il étoit dans une défianze d'autant plus grande, qu'il sçavoit que cet Electeur avoit un bon nombre

de Troupes, et que par consequent il étoit dangereux de le choquer dans la conjoncture des affaires. Ce Prince dont la conduite a toujours été trés-prudente, n'ayant point d'autre but que celui de conserver ses Etats et de n'offenser personne, a fait voir jusqu'ici par sa politique, et les sages conseils de Madame l'Electrice et de ses Ministres, que le plus seur parti des Princes, dont les Etats sont bornés par de plus grandes puissances que la leur, et qui n'ont d'autre ambition que celle de se conserver, est de ne choquer ni les uns ni les autres, et de demeurer dans une neutralité de bonne foi; mais de se tenir neanmoins suffisamment armé pour resister à la puissance qui voudroit s'en facher, parceque dans cette conjoncture on ne manque jamais d'être assisté par une puissance ennemie de celle qui nous attaque.

Si le Duc de Lorraine avoit suivi depuis 40 ans une aussi sage conduite, ni lui ni ses Etats n'eussent pas été réduits au malheureux point, où ils sont à present, et sans guere d'apparence de ressource, du moins pendant sa vie. L'on pourroit dire le même de l'Electeur Palatin, et de celui de Trèves, et qu'il vaudroit mieux quelque fois souffrir d'être un peu mangé dans ses Etats par les troupes de plus grandes puissances que l'on n'est, quand il y a de la necessité à les y laisser passer, que de reduire son Païs dans la derniere calamité par un mouvement de colere, et par un trop grand désir de veangence; le poison ordinaire de la prudence la plus fine. Cette année ne laissa pas d'être fatale à la Bavière, quoi qu'elle continuât par la prudence de Son Altesse

Electorale, de jouir d'une entiere tranquilité, parmi les troubles de la guerre; Dieu ne donnant point de satisfaction temporelle si pure, qu'il n'y ait toujours quelque mêlange d'amertume. Il survint un incendie au Palais de Munick, qui fut si violent, si prompt et si extraordinaire qu'on a peu d'exemples semblables; puisque nonobstant tous les ordres et les precautions du défunt Electeur, qui l'a bâti avec tant de depenses et de curiosité, et qu'on avoit toujours observé avec tant d'exactitude pour le preserver d'un accident de cette nature, on ne pût empêcher qu'en moins de trois heures la plus grande et la plus belle partie ne fut consumée, avant que de pouvoir sauver le reste.

Madame l'Electrice impatiente de s'acquiter d'un voeu qu'elle avoit fait à Nôtre Dame d'Oetinguen, le plut celebre Pelerinage de l'Europe après Lorette avoit fixé le jour de son départ au neuviéme d'Avril, quoi qu'il fit encore fort froit pour une personne convalescente. Monseigneur l'Electeur en étoit parti le jour précedent, pour aller voir la fortification de Braunau, où il faisoit travailler; et se rendre à Oetinguen le laindemain que Madame l'Electrice y devoit arriver; mais étant sur venu quelque indisposition la nuit, à la plus jeune des Princesses ses filles, elle remit le voyage jusqu'au lendemain, pour voir auparavant quels cours cette indisposition prendroit, la quelle fut si légere, qu'elle se passa le même jour.

La nuit survenûe, on s'alla coucher de bonne heure, tant par la coutume de la Cour, que pour être prêt à partir de grand matin. La premiere

Dame de Chambre de Madame l'Electrice nommé Mademoiselle de la Perousse, s'étant mise au lit y voulut achever quelques prieres, qu'elle avoit encore à dire, à la clarte d'une bougie qu'elle posa près d'elle; mais s'étant laissé surprendre au sommeil, avant que de l'éteindre, le chevet, la couverture, et les rideaux de son lit en furent allumez en si peu de tems, qu'elle auroit pu être grillée avant que de s'en appercevoir, sans sa femme de Chambre, qui nonobstant une grosse fievre qui la tenoit au lit courrut réveiller sa Maitresse. Elles se mirent incontinent en devoir d'éteindre le feu, esperant d'en-venir à bout sans faire du bruit, et sans autre secours; mais il gagna si promptement la tapisserie, et ensuite le plancher, et les croisées des fenêtres de la chambre, que crevant de fumée elles furent contraintes d'en sortir et d'appeller du secours. Le feu gagnant toujours plus fort, remplit de tant de fumée et de frayeur les chambres des Dames voisines, que ne songeant plus qu'a se sauver elles memes du peril, elles ne se donnerent pas seulement le loisir de se couvrir d'une jupe. Mademoiselle de Créange une des plus hardies et des plus avisées de la troupe courut pieds nuds et en chemise réveiller Madame l'Electrice, dont l'Appartement étoit au dessous de celui de ses Dames. Cette Princesse s'étant jettée à bas du lit aussi pieds et en chemise, ne songea d'abord qu'à ses enfans, et se mit à courir vers l'ainée des Princesses, comme la plus exposée au danger, parceque son appartement en étoit le plus près. Creange la devançat à la course, et comme elle étoit forte et de grande taille, elle l'en-

leva de son lit, et la porta entre ses bras auprès de Madame l'Electrice, qui n'avoit pas laissé de se presser beaucoup. Ayant rencontré en son chemin un homme en calçons, étendant les bras, et faisant des hurlemens à faire peur, une femme de Chambre fort timide, crut que cet homme avoit une arquebuze, et qu'il n'étoit venu que pour les tuer. Mais Madame conservant un jugement plus sain le reconnut pour le frère de son medecin, et l'ayant rassuré lui-même, elle lui ordonna de monter à la chambre de Madame Verreoni sa premiere femme de Chambre fort incommodée de la goutte depuis longtems, pour la tirer du péril où elle étoit exposée, à cause du voisinage du feu, ce qui ne fut pas une petite difficulté.

Après cet ordre donné Madame s'en vint aussi pieds nuds, suivie de sept ou huit Dames toutes aussi en chemise, à l'appartement du Prince, qu'elle enleva tout endormi elle-même du lit, et l'apporta entre ses bras jusques dans ma chambre, où elle me trouva que je jettois sur mes épaules une robbe de nuit, sans l'avis qu'on me venoit de donner de l'accident arrivé.

Madame m'ayant raconté en peu de mots l'état des choses, elle se trouva d'abord partagée entre la resolution qu'elle devoit prendre, ou de m'envoyer donner les ordres necessaires pour éteindre le feu, ou de me retenir auprés d'elle et de ses enfans. Sur cela le Comte de VVal Gentilhomme de la Chambre du Prince, estant survenu sans avoir eu autre loisir que de prendre ses chausses, elle lui donna la commission, et à mon fils le Che-

valier, qui étoit dans une chambre voisine, de faire monter les Gardes à Cheval pour faire la Garde aux environs du Palais, et d'y faire entrer le plus d'hommes qu'on pourroit propres à donner du secours.

Je fis d'abord ce que je pus pour rassurer les Esprits, ne pouvant m'imaginer que le mal dut aller si loin qu'on craignoit, ne croyant pas, comme je le disois, que le bon ordre, et les precautions que j'avois toujours vû apporter contre les accidens du feu dans les Palais deussent être negligées en cette occasion. Mais Madame m'ayant assuré que toute sorte de secours manquoit, et qu'il n'y avoit pas même de l'eau en reserve, dans les greniers, comme à l'ordinaire, et la confusion étant si grande qu'on ne pouvoit trouver les clefs de la porte du Palais; de sorte qu'on fut contraint de la rompre pour en faire sortir mon fils: comme si par une fatalité du Ciel tout eût conspiré à l'entiere incendie d'une si magnifique structure, je craignis alors qu'il en arrivât du moins un grand dommage, parce que le feu commençoit à se repandre en divers endroits; et que le trouble devenoit si grand qu'on ne s'entendoit plus.

Dans ce tems arriva Mademoiselle de la Perousse à demi nuë, et seulement couverte d'une méchante juppe noire en forme d'écharpe, elle se jetta toute éplorée aux pieds de Madame l'Electrice, lui criant qu'elle étoit la plus malheureuse de toutes les creatures, Madame la relevant l'embrassa, et lui dit qu'il ne falloit pas qu'elle desesperât, que Monsieur l'Electeur et elle avoient assez de

biens, pour reparer le dommage que le feu pourroit faire, et que son plus grand déplaisir étoit la perte qu'en souffriroient ses Dames; mais qu'elle ne vouloit pas qu'il y en eut une, qui perdit rien à son service. Ensuite elle me pria de voir si je n'avois point de l'eau dans quelqu'une des chambres du Prince, et que j'en fisse prendre à cette pauvre désolée. J'en trouvai quelque peu dans une aiguiére, elle en fit premierement avaller au Prince et à la Princesse, puis à la Princesse, puis à cette Demoiselle avant que d'en vouloir prendre elle-même. Toutes particularités remarquables de la bonté et du grand coeur de cette Princesse.

Cependant je m'apperçus que le feu augmentoit, de sorte qu'il y avoit à craindre qu'il ne gagnât bientôt l'appartement de Monseigneur l'Electeur, et ensuite celui du Prince. C'est pourquoi j'ordonnai à ceux qui survinrent de demeubler au plus vîte. Comme je voulus prendre un juste au corps pour courir plus librement partout, je trouvai que les Dames m'avoient enlevé tout ce qu'elles avoient pu rencontrer de mes hardes pour s'en couvrir. Madame cependant s'étoit jettée à genoux dans une sale voisine, où aprés avoir offert à Dieu la peine où elle se trouvoit avec une entiere resignation à ses volontés, elle me dit, il faut avant tout sauver mes enfans, et elle passa au quartier des plus petits qu'on avoit déja éloignés du péril. Le Marquis d'Espinchal Gentil-homme François, rétiré en Baviere pour quelque affaire qu'il avoit en France, lui vint dire qu'il avoit pris la liberté

d'entrer dans sa chambre, craignant qu'elle ne fut encore au lit, afin de l'en tirer; qu'il venoit lui dire que le feu gagnant toujours plus vers son appartement, il n'y avoit de tems à perdre pour sauver ce qu'elle avoit de plus precieux. Je me ressouvins alors de l'endroit où étoit le cabinet de ses pierreries, et lui dis qu'il falloit commencer par-là. Le Comte de Furstemberg grand Maitre du Palais, et premier Ministre nous aborda tout éperdu et tout en larmes ne pouvant parler. Jesus, me dit Madame, regardez comme cet homme est déja hors de lui-même, quoi que ce soit celui qui devroit donner le plus grand ordre ici. Je lui dis, Monsieur, il faut songer au Tresor de Monseigneur l'Electeur, à quoi il alla penser. Monsieur le Marquis d'Harancourt vint ensuite, et plusieurs Gentils-hommes de la Ville. Aprés cela on ne songea plus qu'à faire retirer Madame avec les enfans au logis des Théatins, où l'on va par une galerie couverte qui l'attache au Palais, afin qu'on pût être plus libre pour courir par tout oû la necessité le requeroit, lorsque l'on les sçauroit en sureté.

Nous allâmes d'un côté, Monsieur d'Harancourt et moi, et remarquant le progrés du feu, nous trouvâmes qu'il étoit retourné tout court sur ses brisées, et qu'il s'étoit attaché à un des principaux corps du logis, qu'on appelle le Palais de l'Empereur, qu'il brûla à nos yeux en moins d'une demi heure. Aprés cela s'étant engouffré dans un salon qui faisoit le tour d'un autre corps de logis, il consuma dans fort peu de tems tout ce qu'il y

avoit de plus rare, soit en peintures ou en statues de marbre, et particuliérement une perspective composée de piéces rapportées, estimée pour sa rareté 50000 écus, et que le Roi Gustave lorsque dans la guerre qu'il fit en Allemagne, il se rendit maitre de Munick, ne voulut pas faire enlever, quoi qu'il en eût grande envie, de peur de la gâter. Ensuite d'un si grand dommage, et comme irreparable, le feu s'arrêta tout court à cause d'un gros mur, qui separe la sale de l'Empereur qui passe pour la plus belle et la plus magnifique de l'Europe. Ainsi on peut dire, qu'on doit à ce mur le salut du reste du Palais, sans quoi il étoit achevé de consumer sans ressource. Comme il y avoit beaucoup de charpente, et d'autres matieres combustibles, qui n'etoient encore qu'à demi brulées; le feu ne trouvant plus à quoi se prendre; retourne d'une si grande vitesse par le même chemin d'où il étoit venu, que quelque diligence qu'on pût apporter pour le lui couper, il embrasa la moitié d'un autre corps de logis, où retrouvant un second mur, il se jetta sur la sale des gardes de Madame, et ensuite sur la premiere sale de son Appartement, où ne trouvant plus d'obstacle qui l'empêchat de brûler entierement, il fut arreté en partie par l'adresse et la diligence d'un Architecte italien, qui coupa promptement la jointure des Antichambres, et en partie miraculeusement par quatre scapulaires, et des Agnus Dei qu'on jetta dans le feu. Le feu étant arrété de ce côté-la il revint embrasser tout le quartier de la Princesse, et s'engouffrant dans une galerie qui est à côté, ou

il consuma en un instant tous les portraits des Ducs et des Duchesses de Baviere ; il sembloit que c'étoit deux bouches de l'enfer, qui venoient nous engloutir. Enfin Dieu voulut quil fut arrété à l'entrée de la sale qu'on nomme d'Hercule , comme s'il eut voulu respecter l'habitation de ce demi Dieu. Il ne laissa pas de s'attacher encore à une galerie de bois qui passe au travers d'une des cours pour servir de passage d'un corps de logis à celui où logent leurs Altesses Electorales , et où est la belle Chapelle de marbre , qui peut passer pour un des plus beaux ouvrages d'Allemagne. On crioit de couper les poutres qui soûtiennent cette galerie en l'air , mais l'effort qu'on y faisoit se trouva inutile, parce qu'elles étoient armées de fer: neanmoins aprés beaucoup de peine , il y eut des hommes si hardis , que se jettant sur ces poutres à demi embrassées , ils arreterent la violence du feu a force d'eau.

Si l'on eut voulu donner le secours qu'on pouvoit donner d'assez bonne heure , le dommage eut été beaucoup moindre. Mais on fut bien une heure et demie avant que de pouvoir faire resoudre les Bourgeois de la Ville à venir au Palais , chacun craignant pour sa propre maison , comme en effet, s'il y eût eu du vent la moitié de la Ville couroit risque de se ressentir du feu. Monsieur le Duc Maximilien courut par tout pour les y exhorter par de belles paroles , a quoi son autorité et ses prieres servirent beaucoup. Il n'en eut pas assez neanmoins pour pouvoir faire ouvrir les portes de la Ville, afin de laisser sortir mon fils pour aller querir les ouvriers d'un Bourg voisin, où ils sont en abondance.

Le Corps de Garde qui tenoit les clefs, n'en voulut jamais rien faire que par l'ordre des Bourguemestres, tant l'ancien usage des Allemans prévaut par dessus toute autre consideration, quelque presante qu'elle puisse être. Ce conflict de Jurisdiction levé, mon fils, amena assez promptement quatre-vingt Ouvriers de ce Bourg, dont Monsieur l'Electeur le remercia quand il fut de retour à Munick.

Comme je vis qu'apparemment le feu ne feroit pas de plus grands progrés, j'allai retrouver Madame l'Electrice aux Theatins pour lui en porter la bonne nouvelle, elle étoit à demi couchée sur le lit de son Confesseur, donnant toujours les ordres avec cette méme tranquillité et vivacité d'esprit, qui lui étoit naturelle. Toutes ses Dames par terre autour d'elle qu'on auroit plûtôt pris pour des Egyptiennes que pour des Dames de la Cour, dans le bel équipage de leurs vêtemens. Le Confesseur d'un côté, et le Baron de Simeoni son Medecin de l'autre, jettant à tout moment de grands soûpirs, et s'abîmant en des lamentations inutiles. J'assurai Madame que le feu ne passeroit pas plus outre, et la priai de ne plus croire tous les rapports timides et effrayez qu'on lui viendroit faire. Ensuite je lui demandai ce qu'elle vouloit que je fisse, elle me dit qu'elle avoit envoyé ses enfans au Palais du Duc Maximilien, que je les allasse trouver et tâcher de les faire reposer. Je les trouvai qu'on les avoit fait coucher dans le lit de Madame la Duchesse qui leur tenoit compagnie, et aprés lui avoir raconté l'état des choses et comme le feu étoit borné, elle se retira dans une autre chambre, pour s'aller reposer elle meme.

Vers les sept heures du matin Madame l'Electrice vint aussi à ce Palais, si enrouée qu'on ne l'entendoit plus parler, tant elle s'étoit émuë à donner ses ordres, et à depêcher trois courriers l'un aprés l'autre à Monsieur l'Electeur, pour informer du progrés du feu.

Je souhaiterois d'avoir la copie de ses lettres pour les inserer ici, étant d'un sens si rassis et si remplies de sentimens héroiques, qu'elles meriteroient d'etre imprimées pour mieux faire connoître une si grande ame. Elle me dit que n'ayant pû cacher à Monseigneur l'Electeur la cause d'un si triste accident, parce qn'il l'auroit toujours appris d'ailleurs, une de ses plus grandes apprehensions étoit qu'il n'en témoignât de l'aigreur au frère de la malheureuse, dont elle ne pouvoit entiérement cacher l'imprudence. Environ sur le midi des femmes vinrent crier, que le feu recommençoit au Palais, ce qui nous obligea d'y courir Monsieur d'Harancourt et moi; nous trouvâmes, comme nous en avions déja jugé, que ce n'étoit autre chose que la continuation de l'embrasement des bois difficiles à éteindre.

Le lendemain Monseigneur l'Electeur arriva par la poste, accompagné seulement de son grand Ecuyer, et du Chevalier de la Perousse. Aussitôt qu'il eut apris que ce malheur étoit arrivé par sa soeur, ce que Monsieur l'Electeur lui avoit déguisé par bonté, le voilà aux cris et aux pleurs, il échappe du Palais, et court aux Capucins, pour y chercher quelque consolation. Madame l'Electrice s'étant apperçûë de son absence et craignant son desespoir, pria Monsieur

d'Harancourt et moi de l'aller chercher et de le ramener, ce que nous fimes. Cette genereuse Princesse eut même la bonté de mêner Monseigneur l'Electeur dans une chambre voisine, pour y consoler sa soeur qui s'y étoit retirée, et qui se desesperoit, et pour assurer son frere et elle que ce funeste accident ne diminueroit rien de la bienveuillance qu'ils leur avoient toûjours témoignée.

Aprés que les premiers troubles furent un peu apaisés le plus grand soin de Madame l'Electrice fut de faire r'habiller ses Dames, et comme on ne pût si promtement nettoyer les débris de l'incendie, ni purger le Palais de la mauvaise odeur de la fumée, on n'y pût retourner de huit jours.

Quoi que la perte des batimens fût grande, celle des peintures, des statues, et autres raretez qui y ont été consumées l'est encore plus, et on peut dire, qu'elle est sans prix, et irreparable. Tous les meubles de Madame l'Electrice y furent brulés, quoi qu'on en eût pû sauver la meilleure partie, si on eût eu la resolution d'entrer dans le lieu, où ils etoient pour les jetter par la fenestre. Cette perte fut estimée 300 mille écus. Les Dames perdirent aussi generalement tout ce qu'elles avoient, n'ayant pû sauver que la chemise qu'elles portoient sur le corps; mais Madame l'Electrice, par sa générosité ordinaire, eut la bonté de vouloir même s'endetter pour la reparation entiere de leurs pertes.

Pendant ce funeste embrasement on porta jusqu'à trois fois le S. Sacrement, et il n'y eut aucune priere oubliée pour attirer l'assistance du Ciel. Mais si le feu fut éteint, la haine du peuple contre les

étrangers ne s'éteignit pas pour cela. Il vouloit non seulement, qu'on jettât dans le feu la personne, qui en étoit la cause, disant que c'étoit une des loix principales et la punition ordonnée par toute l'Allemagne pour les incendiaires, quoi que le crime fut commis involontairement. Mais leurs Altesses Electorales plus exorables que le peuple, n'ont pas même voulu permettre à cette Demoiselle, de quitter la Cour, quoi qu'elle le demandât, et qu'elle n'y put demeurer qu'avec douleur; mais comme le tems est ordinairement le Medecin des plus grands maux, il ramena quelques mois après la consolation, dont on ne se croyoit pas capable.

Cependant Monseigneur l'Electeur ne pouvant voir devant ses yeux une si grande desolation, fit venir tant d'ouvriers pour reparer les ruines du feu, qu'à quatre mois dc là il ne parut pas au dehors du Palais qu'il y eût eu rien de brûlé. Tous les dedans furent aussi rétablis pendant l'hyver; mais un siécle ne reparera pas les embellissemens que les flammes ont devorés.

Il sembla que cette disgrace n'étoit que l'avant coureur de plusieurs autres qui arriverent depuis, et qui ont enfin causé la perte de Madame l'Electrice, comme on le verra par la suite de ces Memoires. Car quelque force d'esprit que nous ayons pour cacher et surmonter nos déplaisirs, la tristesse ronge toûjours le coeur, et nous met enfin dans le tombeau.

12.

Geheime Nachrichten über den Kurfürst Ferdinand Maria und seine Familie.

s. Anekdoten vom französischen Hofe aus Briefen der Madame d'Orleans Charlotte Elisabeth. Straßburg 1789. 8. *).

„Man muß des Kurfürsten von Baiern Sohn ganz ohne Proben zum Bischoff von Cölln und Münster gemacht haben; denn man weiß ja gar wohl, daß der König Sobiesky nur polnischer Edelmann war, und seine Gemahlinn des Darquins Tochter, so Capitaine des Suisses von Monsieur sel. war. Die Marquise de Bethune kommt alle Tage zu mir. Man hat großen Argwohn, daß ein italienischer Doctor, Simeoni genannt, alle die bayrischen Kinder, nemlich den Kurfürsten und seine Geschwister gemacht hat; aber am Hofe sagt man nur, daß er dem Kurfürsten und seiner Gemahlinn so stärkende Sachen eingegeben, daß die Kinder davon kommen seyn; nach der Physionomie sind die Kinder vom Doctor. (Aus einem Brief vom 28. Oct. 1718.)

*) Bey diesen Anekdoten muß der Herausgeber die Leser bitten, die gallsüchtige und skoptische Laune der Verfasserinn im Auge zu behalten, und daher ihre Nachrichten nicht ohne Vorsicht und historische Kritik zu lesen.

13.

Nachrichten zur Lebensgeschichte der Prinzessinn Maria Anna, Schwester des Kurf. Max Emanuel und Gemahlinn des Dauphin.

Aus
eben diesen „Anekdoten rc.“

Erste Dauphine.

1) Sie ist gar gern und ruhig gestorben, den 4ten August 1716. *)

2) Man hat die Dauphine ums Leben gebracht, als wenn man ihr eine Pistole im Kopf geschossen hätte, den 6ten Juni 1719.

3) Sie pflegte zu sagen: wir sind beyde unglücklich, aber der Unterschied zwischen uns beyden ist, daß E. L. sich so lange gewehrt haben, als es immer möglich gewesen, ich aber habe stark gearbeitet, um hier zu kommen, habe es also besser verdient als E. L., den 2ten Sept. 1710.

4) Sie hat das Italienische wohl gesprochen, den 25ten März 1718.

*) Diese und die nachfolgenden Daten beziehen sich auf die Briefe, aus welchen die angeführten Stellen entlehnt sind.

5) Sie war sehr häßlich, aber doch angenehm durch ihren Verstand und große Politesse. Sie hat mir allzeit bis an ihr Ende Freundschaft und Vertrauen erwiesen. Die alte Zott *) ist erbärmlich mit ihr umgegangen, sie war nicht zu fier, aber recht verscheut, denn alles was sie that, war Unrecht. Sie hatte auch eine Favoritin bei sich, so Bessola hieß, das war ein falsch Mensch, hat sie an die böse Zott verkauft. Diese Bessola konnte nicht leiden, daß Mad. la Dauphine mit jemand in der Welt sprechen sollte, als mit ihr; war interessirt und jalouse, fürchte, daß wenn Mad. la Dauphine an jemand Freundschaft erweisen sollte, daß die alte Zott sie nicht mehr gebrauchen würde, und weil Mad. la Dauphine so gar liberal war, furchte sie es mochte ihr etwas entgehen. Ich habe ihr einmal vor Mad. la Dauphine selber brav die Wahrheit gesagt; sie hat mir seitdem ihr Leben nichts mehr gesagt, so mich hätte verdrießen können. Ich sagte es der Dauphine teutsch heraus, daß es eine Schande wäre, daß sie sich so von der Bessola regieren ließe, daß es ihr nicht erlaubt wäre, mit jemaad wen sie wollte, zu reden, daß dieses keine amitié, sondern eine Sclaverey wäre, womit man sie bey Hof auslachte. Sie hat mirs nicht übel genommen, lachte und sagte: hat nicht ein jedes seine Schwachheit? Bessola ist die Meinige, den 12ten April 1719.

---

*) Unter diesem Namen ist die Mad. de Maintenon verstanden.

6) Mad. la Dauphine hat Mons. le Dauphin nicht wie ihren Herrn lieb, sondern als wenn es ihr Sohn wäre. So lange er sie geliebt, wollte er, daß sie ganz ohne Façon mit ihm leben sollte, welches sie mehr ihm zu gefallen, als aus Verachtung gethan, den 11ten April 1719.

7) Wenn sie nicht eine so große Passion für ihre untreue Bessola gehabt hätte, hätte sie glücklicher seyn können, diese aber, um sie allezeit zu halten, und sich dadurch bey dem König und der Maintenon zu erhalten, hat ihre Fürstin zum unglücklichsten Menschen von der Welt gemacht, den 28ten April 1719.

8) Sie sprach so platt bairisch wie die Bauren. Wenn sie im Anfang geschwind mit Bessola sprach, konnte ich kein Wort verstehen, den 6ten December 1718.

9) Man wollte sie für närrisch passiren machen, wenn sie klagte. Ein paar Stunden vor ihrem Tode sagte sie zu mir: heute werde ich erweisen, daß ich nicht närrisch gewesen, wenn ich geklagt und gesagt habe, daß ich krank bin, den 24ten März 1719.

10) Sie ist in dem Kindbette mit dem Duc de Berri übel tractirt worden; denn sie hat seitdem keine gesunde Stunde mehr gehabt, sagte auch den Tag ehe sie starb, als der kleine Duc de Berri auf ihrem Bette saß: mon cher Berri, je t'aime bien, mais t me coute bien cher. Mr. le Dauphin war freilich nicht betrübt, die Montchevrevill hatte ihm viel übels von seiner Gemahlin gesagt, daß er sie nicht mehr lieb haben konnte.

Das war eine angestellte Sache, denn die Zott meinte, wie auch geschehen, den Dauphin durch seine Maitressen zu gouverniren, welches sie nicht hätte thun können, wenn er Mad. la Dauphin lieb behalten hätte.

11) Die Maintenon hatte so einen grimmigen Haß gegen die arme Dauphine von Baiern, daß ich es geglaubt, sie habe dem Clement Ordre gegeben, so übel mit ihr zu verfahren, und was es mich hat glauben machen, daß sie sie schier hat sterben machen, indem sie mit parfümirten Handschuen zu ihr kam, und sagte, ich hätte welche an, welches doch nicht wahr war. Daß die Dauphine ihre Bessola lieber als ihren Herrn gehabt, da wollte ich nicht vor schwören, und sie war es wohl nicht werth, hat ihre Fürstin alle Tage bei der Maintenon verkauft und betrogen. Ich habe sie oft treulich gewarnet, hat mir aber nicht glauben wollen, den 28ten April 1719.

12) Bei Mad. la Dauphine von Bayern Service, wie ich zur Offrande gieng, und die Kerze brachte, mit NB. Goldstücken, und es dem Bischoff übergab, so die große Messe sung, und in einer chaise à bras bey dem Altar saß, wollte er die Kerzen an die geben, so ihm in der Messe dieneten, und die Priester von des Königs Kapelle waren. Die Mönche aber von St. Denis prätendiren, daß die Kerze mit dem Gelde ihnen zukommt, die kammen sporenstreichs daher gelaufen und warfen sich auf dem Bischoff, dessen Stuhl fieng an zu wackeln, die Mitre fiel ihm vom Kopfe, und hätte ich noch einen Augenblick gewartet,

wäre der Bischoff mit allen Mönchen auf mich gefallen, deswegen sprang ich eilends 4 Staffeln von dem Altar herunter, denn ich war damals noch leicht, sahe der Bataille zu, welche mir aber sehr possirlich vorkam, daß mir ohnmöglich war das Lachen zu lassen, und alle Menschen lachten, den 5ten August 1719.

13) Die alte Zott hat von ihren Leuten, welche unter dem Pöbel geschickt, und ausbreiten lassen, die Dauphine hasse Frankreich, und wollte dem Pöbel Ueberlagen machen, und Impost aufsetzen, den 7ten Nov. 1719.

14) Die alte Zott war recht piquirt, als sie sahe, daß die Dauphine den Hof halten wollte, als sie sollte, den 24ten Nov. 1719.

15) Man hat sie im Kindbette so übel tractirt, daß sie schief geworden, vorher hatte sie eine gar artige Taille, den 26ten Nov. 1719.

16) Ich habe sie brav mit ihren Bairischen Devotionen ausgelacht, habe sie in viel Aberglauben desabusirt, den 2ten Februar 1720.

17) Mad. la Dauphine hat in ihrem Hause nach niemand gefragt als nach der Bessola, den 25ten Oct. 1720.

18) Wie die Baiersche Dauphine kommen, hat der schöne Hof schon angefangen in decadançe zu gehen: denn es war der Anfang von der Maintenon Regierung, die hat alles verdorben, von demselben Augenblick ist alles in decadançe gegangen. Es war kein Wunder, daß meine arme Dauphine sich wieder nach Hause gewünscht; die Maintenon hat sie gleich nach ihren Beilager leiden machen,

daß es zum Erbarmen war. Mad. la Dauphine hatte selber ihre Heirath gemacht, meinte mit ihren eigenen Flügeln zu fliehen, und ihr eigner Herr und Meister zu seyn. Man that sie gleich in der Maintenon Hände, die regierte sie, und wollte ihre Hofmeisterin seyn, sie regieren als ein Kind von 7 Jahren, und sie war über 19, das hat sie betrübt. Wie das die Maintenon hörte, hat sie den König ganz von ihr gezogen. Die Bessola hat die arme Fürstin verkauft und verrathen; man kann gedenken, daß dieses der Dauphine ein unglückliches Leben gegeben hat, sie bekam mich auch lieb, das machte den comble von der Maintenon Haß, wozu die Bessola, so jaloux von mir war, und auch böse, weil ich die Dauphine gewarnt hatte, auf die Bessola acht zu geben, denn ich wußte, daß sie heimliche Conferenzen mit der Maintenon gehabt hatte, den 8ten Oct. 1720.

19) Mad. de Maintenon hat ihre Kreatur die Madame de Montchevreuil, so Mad. la Dauphine ihrer filles d'honneur Hofmeisterin war, so wohl unterrichtet, ihre Fräulein mit dem Dauphin in Plaisirs und Gemeinschaft zu bringen, bis sie ihn von seiner Gemahlin ganz abgewöhnt. Wenn die Dauphine schwanger war, (welches gar oft geschahe, denn sie hatte gar oft böse Kindbetten,) war sie gar übel, und konnte nicht ausgehen; alsdenn führte die Montchevreuill die Fräulein zum Dauphin mit ihm zu jagen und zu spielen. Er wurde verliebt auf seine Manier in la Force Schwester, so man nachher dem jungen du Boure gab. Die Liebe dauerte doch noch, und sie ließ sich vom Dau-

phin eine Heiraths-Verschreibung und Versprechung geben, daß, wenn ihr Mann tod seyn würde, und die Dauphine gestorben, er sie heirathen sollte. Ich weiß nicht, wie der König diese Sachen erfahren, aber er ist ernstlich bös geworden, und hat die du Boure in Gaskonien, so ihr Vaterland ist, exilirt. Der Dauphin hat auch eine andere Galanterie mit einer andern Fräulein von seiner Gemahlin gehabt, die Rembure geheißen. Falsch war der Dauphin nicht mit seiner Gemahlin, alles gieng tambour battant, und die böse falsche Hexe, die Bessola, so ganz an die alte Zott gewöhnt war, und ihren Befehlen folgte, zog die Dauphine je mehr und mehr von ihren Herrn ab, und that ihren möglichsten Fleiß, die Dauphine von allen Menschen abzuhalten, um erstlich alles von ihr bis auf den letzten Heller zu ziehen, und zum andern sich wohl bey der alten Zott zu halten, indem sie ihre arme Fürstin allzeit mehr und mehr unglücklich machte, welches der armen Dauphine auch das Leben gekostet hat, den 12ten Oct. 1720.

20) Die böse Bessola hat die Dauphine Tag und Nacht beängstigt, daß sie wohl hat müssen bange werden, das that sie um ein Mißtrauen in alle die zu setzen, so mit Mad. la Dauphine umgiengen, damit sie sie allzeit ganz allein haben möchte, und ihr alles abzwacken. Die Bessola ist ein Jahr, nachdem die Fürstin gestorben ist, wieder nach Hause gegangen, hat doch eine Fourberie vor ihrer Abreise gethan, denn sie hat eine Kiste machen lassen, mit einem falschen Fond, worinnen sie für 100,000 L. goldene bijoux versteckt, Juwelen und baar

Geld und noch so viel versteckt, und gieng überall herum und weinte und sagte: man ließe sie wie ein Bettelmensch weg, nachdem sie ihrer Fürstin so lange treu gedient hätte. Sie wußte aber nicht, daß man auf der Douane die Sache gemerkt, und dem König advis davon gegeben hatte. Der König ließ sie kommen, wies ihr alles was sie hatte wegtragen wollen, und sagte: daß es ihm deuchte, daß sie sich nicht über ihre Dauphine zu beklagen hätte, daß sie ihr nicht genug gegeben. Man kann gedenken, wie verhönet sie darüber wurde. Der König sagte: es stünde bey ihm, alles wieder zu nehmen, aber um ihr zu erweisen, daß sie Unrecht gehabt hätte, alles heimlich zu halten, und sich zu beklagen, so gäbe er ihr alles wieder, den 26ten Nov. 1720.

21) Die Bessola hat Mad. la Dauphine gegen ihren Herrn verstiftet, und die Montchevreuill machte alles remarquiren, den 29ten Nov. 1720.

22) Sie war nicht verliebt von ihrem Herrn, aber was ihr an seinen amours misfiel, war, daß man sie den ganzen Tag ins Gesicht auslachte, und in ridicul drehete, den 29ten Nov. 1720.

23) Bessola hat mich manchmal recht erzürnt, ich wurde zulezt so ungeduldig auf sie, daß ich ihr kein gut Wort mehr geben konnte, und hätte ich oft meine Meinung gesagt, wenn ich nicht oft verspüret, daß es der armen Dauphine recht betrübte, den 29ten Nov. 1720.

Ich habe sie deswegen menagirt. Ich sagte zur Dauphine: schweigen kann ich wohl aus Complaisançe, vor E. L. aber machen sie, daß mir

die Bessola den Kopf nicht warm macht, denn sonst kann ich nicht gut dafür seyn, daß mir nicht etwas Verdrießliches gegen sie entfähret. Mad. la Dauphine dankte mir von Herzen, das machte mich noch mehr schweigen.

14.

Heimliches Geld-Anlehen der Ingolstädter Jesuiten an Kurf. Max Emanuel.

Aus

dem „Testament politique de Charles Duc de Lorraine et de Bar. à Lipsic 1697.

p. 85—89.

— — — Les Jesuites d'Ingolstatt avoient une grosse somme sous des noms empruntés à Vénise: dans l'ouverture de la guerre des deux Empires, ces habiles Politiques s'imaginerent que leur deniers alloient risquer dans les suites de cette guerre, et dans l'interruption du commerce de ce Senat du côté du Levant, ils firent une instance pour les retirer fort à contre-temps pour l'avantage de la bourse publique de Venise. Ce fut dans les simptômes de cette violente inquietude qu'ils découvrirent que la République avoit long-temps procuré leurs interets contre les vûes du sien, et sa methode de vivre avec

les Jesuites; la somme repassa à Ingolstadt; la Douairiere de Pologne le sçut, elle employa son Confesseur pour persuader à ces Peres de la lui vouloir confier, avec des seuretez qu'elle leur présentoit, capables de persuader (même à des Juifs) de prester. Ce Mediateur s'y interessa de trop bonne foy pour un membre de la Compagnie. Les Jesuites d'Ingoldstatt se sentant pressez, répondirent, qu'ils on écriroient au Reverend Pere Confesseur de l'Empereur, de la conduite du quel ils dépendoient absolument, ce qu'ils firent.

Le Pere confesseur de l'Empereur reçut à peu près en mesme temps une lettre fort obligeante du jeune Electeur de Baviere qui s'alloit marier à Vienne, et qui lui demandoit sa médiation pour engager les Jesuites d'Ingolstatt, de luy confier une somme de deniers qu'ils avoient rétiré de Venise, dont ils ne savoient que faire, et dont il leur donneroit des assignations, et un recouvrement seur á leur portée, puisqu'ils se trouvoient dans ses Etats, et qu'il la leur assigneroit sur le plus liquide de ses revenus à Ingoldstatt même, et aux environs.

Le Confesseur de l'Empereur ayant reçu ces deux lettres comprit d'abord que la mauvaise politique des Jesuites d'Ingoldstatt avoit découvert, qu'ils avoient de l'argent à placer, (ce qui est un sujet d'anathême pour celui de ce corps qui laisse voir quelque chose de semblable aux Souverains et aux principaux Ministres;) et s'étant imaginé qu'il n'y avoit pas moyen d'éviter de l'abandonner à un de ces deux Princes, il fit sa cour au Duc Electeur de Baviere aux dépens des offices de la Douairiere de

Pologne: on luy fit valoir cette préference autant qu'elle meritoit; ont eut mesme l'art ou la malice de la tourner du coté de l'échec que ce refus alloit donner au Generalissime, qui ne s'épuiseroit jamais assez tôt de forces et de ressources, pour faire place à une jeune Altesse vigoureuse, puissante, et bientôt en estat de supplanter tout competiteur dans le Commandement.

La jeunesse et la fierté du Duc de Baviere flatées par un si bel endroit qui produisoit du comptant aux grandes dépenses qu'il estoit obligé de faire pour aller épouser l'Archiduchesse fille ainée de l'Empereur ne luy permirent pas de dissimuler sa joye, et de cacher le plaisîr secret que luy donnoit cette prophetie. Le Marquis de Beauvau toujours bon Lorrain, et déja fort fatigué d'estre Bavarrois démêla toute l'intrigue des Jesuites, et en fit sçavoir toutes les circonstances au feu Duc de Lorraine, qui a toûjours crû que c'est parce qu'il s'en plaignit à l'Empereur à l'entrée de le premiere compagne, que les Jesuites craignant qu'il ne devint puissant à s'en venger, s'interesserent à empêcher depuis à Rome le succés de la negotiation qu'il y fit faire en faveur d'un Chapeau pour son second fils, ayant ésté trés convaincu que le Pere Confesseur de l'Empereur, contre le gré de son Pénitent, écrivit au Général des Jesuites de rompre le col à cette prétention, qui ne pourroit avoir pour la Compagnie que de fâcheuses suites; ce que tous les gens un peu enfoncez dans les affaires ont sçu distinctement. Qu'on juge après cela si ce Prince pouvoit inspirer aux successeurs de l'Empereur, ou aux siens, de la con-

fiance pour un Corps, qui sçait si bien imiter Rome, et se prévaloir de tout pour regner. Ce sont des termes qu'on a oüi tenir à ce feu Prince plus de cent fois en differentes conjonctures.

15.

Negociationen, um den Kurf. Max Emanuel zur Heirath mit einer Französinn zu bewegen.

Aus der antifranzösischen Schrift: „La France sans bornes, à Cologne 1684. pag. 109—117.

Il n'y a personne qui ne sache comment s'est fait le mariage de Mr. le Dauphin, avec Mad. la Dauphine. La consideration où est Mr. de Baviere *) dans l'Empire, non seulement à cause de la grandeur de ses états, mais encore de leur situation, faisoit qu'il estoit recherché de tout le monde pendant la derniere guerre, comme devant donner un grand poids à celuy en faveur de qui il se dé-

*) Dieses ist der gewöhnliche Titel, den die Franzosen des XVII. Jahrhunderts dem Kurfürsten von Baiern gegeben haben.

clarcroit. Le Roi de France qui n'avoit garde de le négliger, lui faisoit proposer tous les jours mille conditions avantageuses s'il vouloit s'engager dans ses interets. L'Empereur de son côté, n'oublioit rien pour le gagner, si bien que le Duc de Baviere jugeant de son credit, par les caresses, qu'on lui faisoit, résolut d'écouter les uns et les autres, et de ne s'engager qu'avec celui, avec qui il trouveroit mieux son compte.

A l'egard de l'Empereur, il ne lui offroit rien qu'une ligue offensive, et deffensive contra la France, dont il lui decouvroit l'ambition, croyant que ce seroit assez pour rendre leurs interets communs; mais comme Mr. de Baviere s'étoit attendu à quelque chose de plus avantageux, il écoutoit plus volontiers les propositions de la France, qu'on tachoit de lui rendre les plus agréables, qu'il étoit possible. En effet on joignoit à quantité de raisons de politique, qui pouvoient être bonnes autrefois, mais qui ne valent plus rien aujourd'hui, des présens magnifiques, qu'on avoit soin de renouveller de temps en temps. Et comme les Princes, aussi bien que les autres, se laissent assez souvent tenter par là, il étoit tous les jours disposé de plus en plus à faire Alliance avec elle. Madame de Baviere pour qui le Roi de France avoit eu autrefois quelque pensée de mariage, et qui avoit été fachée que cela n'eut pu réussir, croyant qu'elle pourroit placer sa fille dans le Trône qu'elle avoit manqué d'occuper, poussoit encore Mr. de Baviere à cette Alliance, mais lui conseilloit en même temps d'assurer l'Eta-

blissement de leur fille, qui ne pouvoit point esperer de parti plus avantageux dans toute l'Europe.

Les Ministres de France decouvrirent bientôt ce qui se passoit dans le Cabinet de Mr. de Baviere, et croyant, qu'ils s'insinueroient bien mieux dans son esprit, si sans attendre qu'il les prevint sur ce mariage, ils lui en faisoient les premiers la proposition, lui declarerent qu'ils avoient ordre du Roi leur maitre de lui en parler et dirent la même chose à Madame de Baviere, ce qui la combla de joye. Aprés cela les Ministres de l'Empereur ne furent plus écoutés en aucune façon, et l'on ne parla que de l'Alliance future, qui fut le fondement du traité, qui se fit alors entre la France et la Bavière, par lequel le Duc de Baviere promit de demeurer neutre, qui étoit tout ce que la France demandoit. Car comme Mr. de Baviere étoit puissamment armé, et qu'il avoit resolu d'observer la neutralité, tant que la guerre dureroit, la France conjecturoit, comme il étoit vrai aussi, que l'Empereur en prendroit de l'ombrage, et que cet armement fairoit presque le même effet, que si Mr. de Baviere agissoit ouvertement. Et certes la suite à fait voir que ces conjectures n'étoient pas mal fondées. Mais sans m'amuser a rapporter ici ce qui en est arrivé, dont aussi bien tout le monde à la même connoissance que moi, je dirai que cette Alliance ayant subsisté jusques au traité de Nimegue, le mariage de Mr. le Dauphin avec Mademoiselle de Baviere s'executat bientot aprés, veu principalement qu'il

n'y avoit point de Princesse à marier dans l'Europe, ni de meilleure maison, ni qui eut de si belles qualités.

Au reste la France croyoit par là s'être assurée de la maison de Baviere, mais Mr. et Madame de Baviere étant morts peu de temps auparavant, et leurs Etats étant tombés entre les mains d'un jeune Prince plus éclairé, si cela se peut dire, que n'étoient son Pere et sa Mere, comme la France vit qu'il ne lui étoit pas si affectionné qu'ils avoient été, elle songea à le retenir par quelque nouvelle Alliance. Or comme il n'y a rien à quoi un jeune Prince soit ordinairement plus sensible, qu'à la beauté, principalement quand elle est soutenue d'un grand merite, les Ministres de France faisoient en sorte que ceux qu'ils avoient gagnés auprès de lui, l'entretinssent souvent de Mademoiselle de Blois, fille naturelle du Roi *) qui paroissant accomplie dans un age fort tendre, promettoit de devenir un jour une des plus charmantes personnes du monde. Mr. de Baviere se sentant peut être touché de ce qu'on lui disoit tous les jours, où peut être porté de curiosité de savoir, si la reputation n'augmentoit rien à la beauté de cette jeune Princesse témoigna qu'il ne seroit pas faché de voir son Portrait; mais la chose ayant été rapportée à ceux qui lui étoient encore fideles, et qui étoient jaloux de sa

---

*) Sie wurde im J. 1691 an den Duc de Chartres vermählt.

gloire, ils lui representerent si fortement le piege que l'on tendoit à sa jeunesse, que le Prince rentrant en lui même eut honte de ce qu'il n'avoit fait peut être, que par curiosité.

Cependant il vint de France plusieurs portraits de Mademoiselle de Blois, mais les Ministres de cette Couronne, voyant que la honte de sa naissance, détruisoit toutes les impressions que sa beauté pouvoit faire, abandonnerent le dessein de ce mariage, dont ils avoient conçu quelque espérance auparavant.

Sur cela ils proposerent à Mr. de Baviere un autre mariage, et qui étoit assurément plus sortable. C'étoit de Mademoiselle Soeur de la Reine d'Espagne, et fille de Mr. le Duc d'Orleans. Mais ses Ministres qui avoient su le dégouter de l'autre, surent encore le dégouter de celuicy, lui representant que tout cela n'étoit qu'un piege, pour le detourner de l'Alliance de l'Empereur, dont il pouvoit esperer d'épouser la fille, qui non seulement étoit une chose plus avantageuse pour lui, mais encore nécessaire à ses interets. Qu'il falloit donc qu'il ouvrit les yeux une fois pour toutes, sur les desseins de la France, qui n'alloient qu'à la ruine de l'Empereur et de tout l'Empire. Qu'il étoit vrai, qu'elle le repaissoit de temps en temps de belles imaginations, comme de le faire élire Roi des Romains, mais qu'au fonds son dessein n'étoit que de desunir les Princes les uns des autres, afin que quand cette élection se fairoit, elle prit pour elle, ce qu'elle offroit alors si volontiers aux autres. Qu'il n'étoit point de son in-

teret de désirer un Voisinage si funeste à tous ceux qui avoient le malheur d'être de ses voisins, que ce n'étoit point une médisance, et qu'il n'y avoit qu'à considérer leur condition, pour faire apprehender aux autres de tomber dans une pareille.

Ces sages conseils firent toute l'impression que l'on devoit attendre sur l'esprit d'un Prince, qui aimoit la gloire, et qui fuyoit l'oppression. Mais comme cela n'étoit pas au gout des Ministres de France ils furent outrés du refus que le Duc faisoit du mariage de Mademoiselle, et eurent l'insolence de dire, que quand Mr. de Baviere auroit épousé Mademoiselle de Blois, il ne se seroit pas deshonnoré. Qu'il y avoit d'aussi grands Princes que lui, qui la demanderoient peut être en mariage, mais qui ne l'obtienderoient par pour cela, et que le Roi étoit assez puissant pour se venger un jour du mépris qu'il faisoit de son alliance. Ces hauteurs firent connoître à Mr. de Baviere, comment cette Couronne s'introduisoit d'abord par sa douceur, et vouloit ensuite s'établir par la force. Mais ce procédé ne servant qu'à le detourner davantage de son alliance, il traita aussitôt avec l'Empereur, avec qui l'on peut dire quil trouvera, et plus de sureté et plus de gloire.

16.

Erste geheime Negociation des französischen Kabinets bey dem Kurfürsten Max Emanuel.

Aus

den „Memoires du Marquis D***, ou la Guerre d'Espagne, de Baviere et de Flandre. à Cologne 1707. 8. p. 142. *)

La Campagne de 1693 aïant été pleine de prosperités pour les Armes du Roi, Sa Majesté en voulut profiter. On tint conseil à Versailles, et le résultat fut de faire une tentative auprès des Princes Alliez pour tâcher de les porter à la Paix, ou du moins de les desunir. Plusieurs rai-

*) Der Verfasser dieser Memoires war der Marquis de Sassenage, Tochtermann und General-Adjutant des Marschalls Tallard. In der Schlacht bey Höchstädt wurde er gefangen, und fiel bey seinem Hof in Ungnade, worauf er sich bey dem Kurf. Max Emanuel zu Brüssel aufhielt. Seine Memoires enthalten viele wichtige Nachrichten, und werden von gründlichen Historikern, z. B. Schmauß, Häberlin, Koch (in dem tableau des revolutions del 'Europe) unter den historischen Quellen angeführt.

sons engageoient le Roi à en venir là. Premiérement l'épuisement de ses Finances, qui sont le nerf de la Guerre; en second lieu, les pertes terribles qu'il venoit de faire d'Officiers et de Soldats tués dans les Batailles qui s'etoient données: en troisiéme lieu, les apparences d'une guerre civile dans le Royaume, qu'on prévoioit déja du côté des Protestans; et enfin la mort prochaine du Roi d'Espagne, et les prétentions qu'il avoit à sa Succession. Ajoûtons à cela, que Sa Majesté ne pouvoit choisir un temps plus propre que celui auquel ses Armées étoient victorieuses et triomphantes par tout. On forma donc à la Cour un projèt de Paix. L'Envoïé de Danemark, qui résidoit à Londres, fut prié de le proposer à la Cour d'Angleterre. Le Nonce du Pape le communiqua à la Cour d'Espagne. Comme l'Electeur de Baviere avoit de grandes liaisons d'amitié avec le Roi d'Angleterre, on crut que si l'ón pouvoit engager sous main Son Altesse Electorale dans les intérêts de la France, on pourroit se servir adroitement de lui, pour persuader le Roi d'Angleterre, qui étoit considéré comme le Chef des Princes de la Ligue. Cette Négociation étoit délicate, et demandoit le secret; M. le Duc de Luxembourg me proposa à M. de Barbesieux; celui-çi savoit trés bien que j'avois déja donné des marques de ma fidélité au Marquis de Louvois son Pére. Il etoit informé d'ailleurs de tout ce que j'avois fait en Italie pour les intérêts de la Cour; il en parla au Roi. Sa Majesté depuis la mort du Marquis de Louvois paroissoit m'avoir

oublié; mais Mr. de Barbesieux lui aïant represente de nouveau les affaires dont j'avois eu le maniement. Elle se ressouvint de tout, et agréa que j'allasse à la Cour de Bruxelles. Elle voulut m'entretenir sur ce que j'aurois à faire avant mon départ. Ie me rendis à Versailles, où j'eus l'honneur de lui parler dans son Cabinet, et de recevoir ses derniers ordres; je partis donc de Paris pour Bruxelles, avec un passeport de son Altesse Electorale. A mon arrivée, je me rendis à la Cour de ce Prince, et je le priai de me donner une audience particuliére. Comme je parlois bien la langue italienne, il me conseilla, pour plus de secret, d'emprunter le nom de quelque Seigneur italien, et de publier que je venois de Turin, pour quelques affaires particulières qui concernoient Son Altesse Roïale de Savoïe. Je me fis appeller le Comte del Niego. Aprés ce prélimmaire, je fis à S. A. E. l'ouverture du projet en question et j'ajoutâi que si elle pouvoit insinuer au Roi d'Angleterre d'accepter les offres de Paix, proposez dans le Mémoire qui lui avoit été présenté par l'Envoié de Danemarck, le Roi trés chretien lui feroit present d'un million de livres, et lui assureroit d'ailleurs à lui, et à ses Héritiers la possession des Païs-bas, au cas que le Roi d'Espagne vint à mourir sans Enfans. Ces offres me parurent flatter agréablement l'ambition de l'Electeur. Il me répondit, que l'ouverture, que je lui faisois, demandoit quelques jours pour y faire réflexion par rapport aux affaires générales, qui étoient d'une extrême délicatesse pour lui.

Que je devois bien prendre garde de ne me point faire connoître pendant le séjour que je ferois à Bruxelles, de peur que les Ministres étrangers ne découvrissent le sujet de ma Négociation; ce qui le rendoit infailliblement suspect au Roi d'Angleterre, et aliéneroit toute la confiance que ce Prince avoit en lui. Il conclut qu'il me donneroit réponse le plûtôt qu'il lui seroit possible, et que cependant je n'avois qu'à me divertir *).

17.

Fernere Unterhandlungen des französischen Hofes mit Max Emanuel, und Abschluß eines geheimen Tractats.

Aus
den Memoires du Marquis D*** p. 287.

Avant le départ de Sa Majesté Catholique la Cour jugea à propos de m'emploïer dans une Négociation secréte, qui a été dans la suite d'une grande utilité aux desseins du Roi. J'ai avancé que j'avois laissé le Duc de Bavière, lors que je fus envoïé à la Cour de Bruxelles dans des dispositions trés favorables à la France. M. de Puisegur aïant été envoïé dans la suite auprès de Son Altesse Electorale travailloit si heureusement sur le

*) Diese erste Unterhandlung blieb ohne Erfolg.

Plan de ma Négociation, qu'il la disposa à entrer dans les Intérêts de S. M. Il n'eut pas de peine à réussir, outre quelques millions qu'il lui offrit, il se servit adroitement du mécontentement que S. A. E. avoit de la conduite que le Roi d'Angleterre et Mrs. les Etats avoient tenue à son égard sur la fin de la derniére guerre. Outre ces sujets de plainte qu'il prétendoit être légitimes, ce Prince avoit un Envoyé à la Haye, qui avoit mis tout en usage pour porter Mrs. les Etats à lui prêter des sommes considérables, dont il avoit besoin; on les lui refusa, et on lui fit en même temps réponse que Son Altessé Elect. devoit être contente de la complaisance, que la Ville d'Amterdam avoit déja euë pour elle, en lui prêtant des sommes, qui alloient au delà de l'estimation qui avoit été faite de la couronne Electorale et autres Pierreries, qu'elle lui avoit remises en dépôt. Messieurs les Etats qui ne se gouvernent que par une sage politique n'avoient point le tort. S'ils avoient voulu contenter un Prince qui étoit abîmé dans des dettes, il leur en auroit couté des sommes immenses; et tout l'excès de leur générosité n'auroit jamais été capable de la détourner des liaisons qu'il alloit prendre avec la Cour de France. Il auroit pris tout l'argent qu'on lui auroit donné; son ambition n'en auroit pas été pour cela plus satisfaite, et il leur auroit toujours joué le tour qu'il leur joua, comme nous l'allons voir.

L'Envoyé de Son Altesse Electorale voyant que Messieurs les Etats étoient inflexibles sur l'ouverture qu'il leur avoit faite, se retrancha enfin à leur demander le relâchement de la Couronne Electorale

et des Pierreries qui étoient entre les mains de Messieurs d'Amsterdam; ajoûtant, que si on faisoit ce plaisir à l'Electeur son Maître, il en auroit de la reconnoissance: Mais outre que Messieurs les Etats auroient perdu les sommes considérables, qui avoient été pretées sur ce dépôt, ils auroient encore eu le déplaisir d'avoir eu de la complaisance pour un Prince qui méditoit dès lors de concert avec le Roi très Chrêtien la ruine de leur République. Ce que nous allons raporter, et la conduite qu'il a tenuë dans la suite, le prouvent suffisamment. Le Comte de Monasterol, son Envoyé à la Cour de France, fut un des premiers Ministres qui complimenta le nouveau Roi, de la part de S. Altesse Electorale, et lui rendit en même temps une lettre des plus respectueuses que l'Electeur ait jamais écrites. Cette démarche étoit un préliminaire qui ne présageoit rien de bon aux Princes intéressez au traité de partage; cependant, ils ne s'en apperçurent que lors que le mal fut sans reméde. La lettre que Son Altesse Electorale écrivoit à Philippe V. portoit en substance: *qu'il n'y avoit point de Prince en Europe qui eut ressenti tant de joie à son élevation sur le Trône d'une Monarchie, où Dieu, le Droit, et le consentement des peuples venoient de l'appeller: Qu'il feroit paroître son zéle en contribuant tout ce qui pourroit dependre de lui pour l'affermissement d'un Neveu qui étoit si digne de régner: Qu'il ne doutoit nullement que la divine Providence ne bênit son Régne et ses armes contre tant de Princes qui étoient sur le point de se liguer pour lui disputer la couronne: mais*

qu'il en seroit de leur ligue, comme de toutes les autres qu'ils avoient ci-devant formées pour arrêter le cours des conquêtes du Roi Trés-Chretien. Que si ce dernier Monarque avoit toujours fait la guerre avec superiorité dans un temps où il n'étoit point uni à l'Espagne; on devoit presager que l'union des deux Monarchies formeroit une Puissance si redoutable, que les Princes Alliés jaloux de sa prospérite se répentiroient d'avoir fait ombrage à ses desseins; qu'enfin il alloit envoïer le Marquis de Bedmar auprès de Sa Majesté Catholique pour l'assurer plus particulièrement de ses respects, et pour concerter avec les Ministres du Roi T. C. les moiens d'assurer toutes les Places du Pais-Bas à son obéissance; que cependant il avoit fait entrer dans Namur l'Infanterie Espagnole, et avoit envoïé la Cavalerie à Luxembourg; que ces deux forteresses étant les principales du païs il avoit cru, que la précaution qu'il venoit de prendre lui seroit agréable, en attendant des ordres plus précis sur lesquels il se feroit gloire de se regler etc.

D'abord que le Marquis de Bedmar fut arrivé à la Cour, le nouveau Roi lui donna une audience particuliére où il lui marqua l'estime qu'il avoit pour son Altesse Electorale. Le Marquis de son côté assura Sa M. Cathol. au nom de Son Altesse du desir ardent qu'elle avoit de s'unir pour toujours aux intérêts d'un Prince que le sang lui avoit déja si étroitement uni etc. Comme j'avois connu particuliérement le Marquis de Bedmar à la Cour de Bruxelles, il voulut que je l'accompagnasse à cette Audience, et

me fit même l'honneur d'insinuer à nos Ministres qu'on lui feroit plaisir s'ils vouloient agréer qu'il traitât avec moi de la Négociation dont il étoit chargée. Le Marquis de Torcy en parla au Roi, et Sa Majesté qui m'avoit témoigné, qu'elle avoit été contente de ma conduite dans toutes les affaires, auxquelles j'avois été employé, y donna les mains; ajoutant que je traiterois avec le Marquis sur un Projet que M. de Chamillard me remettroit. Les affaires d'Espagne donnoient pour lors tant d'occupation à nos Ministres qu'ils furent bien aises de se décharger sur moi d'une Negociation étrangere qui regardoit un Prince dont je connoissois à fonds les intérêts; outre qu'étant aimé du Marquis de Bedmar, je pouvois plus aisement le persuader qu'aucun ministre de la cour avec qui il n'avoit jamais eu des liaisons d'amitié. Le Marquis me communiqua à la premiére conference que nous eumes, un Mémoire qui étoit proprement un plan de l'état au quel l'Electeur se trouvoit pour lors. „Qu'il „avoit ordre, dit il, de representer à leurs Majestés „Tres-Chetienne et Catholique le sacrifice que Son „Altesse Electorale alloit faire de tous les bienfaits, „qu'elle et son frére l'Electeur de Cologne avoient „reçûs du Roi d'Angleterre, et de Mrs. les Etats „généraux, dont la récommandation à la Cour de „Madrid et à celle de l'Empereur lui avoit procuré „le Gouvernement des Païs-bas, et à son frère „l'Electorat de Cologne; qu'outre ces motifs qui „l'engageoient à ne se départir jamais de l'Alliance „de ce Prince, non plus que de celle de Mrs. les „Etats, Son Altesse avoit été fortement sollicitée à „ne point entrer dans les Intérêts des deux couronnes

„par des offres trés avantageuses, que l'Envoyé „d'Angleterre lui avoit fait: Que ces offres „ne se bornoient point uniquement à la posses- „sion du Gouvernement des Païs-bas qu'on lui as- „suroit, et à la posterité pour toûjours, mais en- „core on lui offroit des subsides trés considérables: „Que leurs dites Majestés Trés chretienne et catho- „lique n'ignoroient point les grands demelés que Son „Altesse Electorale avoient eu avec les peuples de „Brabant, lesquels auroient degeneré en une revolte „générale, sans les moïens violens, dont elle avoit „été obligée de se servir contre son inclination: „Qu'il étoit à appréhender pour elle que l'animo- „sité d'une Nation intraitable n'augmentât, lors- „qu'elle auroit appris que Son Altesse Electorale „s'étoit rangée du parti des deux Couronnes: Que „la crainte que ces peuples avoient que Sa Majesté „Catholique leur nouveau Roi ne les traitât avec „moins de douceur que n'avoit fait leur dernier „Roi, pouvoit avoir des suites trés fâcheuses pour „son Altesse Electorale. Que le peril auquel elle „s'alloit exposer de gaieté de coeur et uniquement „pour faire plaisir aux deux Rois, meritoit qu'on „ne pesât point à la balance les bienfaits dont elle „esperoit d'être recompensée: Que n'aïant pas été „païé des subsides que le defunt Roi d'Espagne, „de glorieuse Mémoire, lui devoit faire toucher „pour l'entretien des troupes, et les peuples de „Brabant lui aïant refuse les sommes qu'ils avoient „ci-devant paiées aux autres Gouverneurs ses Pre- „decesseurs, par la division qui a toujours regné „entre les dits peuples, et son Altesse Electorale,

„avoit été obligée à fournir de son propre fonds „aux frais immenses d'une Guerre, qui l'avoit „ruinée elle et ses Etats de fond en comble. Que „l'Electorat de Baviére lui réprochoit d'avoir en„gagé sa Couronne Electorale et toutes les riches„ses de son païs pour acquitter les dettes d'une „Nation étrangére, qui n'avoit que de l'ingratitude „pour elle: Qu'il laissoit à juger là dessus aux „Ministres des deux Couronnes de l'état auquel „elle se trouvoit, sans argent et sans ressources; „et qu'enfin elle remettoit à la générosité des „deux Rois la reconnoissance des grands services, „qu'elle leur alloit rendre en épousant leurs in„térêts etc.“

Aïant lû et examiné ce Mémoire, je répondis au Marquis de Bedmar que son Altesse Electorale tournoit les choses du beau coté; qu'elle y répresentoit les avantages, qu'elle alloit perdre en quittant le parti des Alliés; mais qu'elle tireroit de son union avec les deux Couronnes; j'ajoutai que comme le Roi Tres Chretien souhaitoit que je traitasse sur un projèt que M. de Chamillard me donneroit, je jugeois à propos de communiquer le dit Mémoire à ce Ministre, afin qu'il le lut avant que de dresser le projèt en question: le Marquis l'aïant approuvé, je fus le lendemain matin chez Monsieur de Chamillard à qui je le remis. Il me fit plusieurs questions sur la prémiére conférence que j'avois euë avec le Marquis de Bedmar, et me demanda si je l'avois trouvé dans des dispositions sincères et favorables aux deux cours. Je lui répondis que tout iroit le mieux du monde

à force d'argent, et que le Mémoire que je lui presentois, donnoit à connoître que Son Altesse Electorale avoit envie de faire païer bien chèrement son Alliance aux deux Rois.

Deux jours après M. de Chamillard me remit en main le projèt, dont j'ai parlé. Il contenoit en substance „que l'élevation du Duc d'Anjou sur le „Trône d'Espagne devant servir de preliminaire „à une Union parfaite entre S. Altesse Electorale „et un Prince son Neveu, le même sang devoit „unir aujourd'hui les mêmes intérêts: Que les „deux Rois d'une part, et Son Altesse Electorale „de l'autre devoient oublier réciproquement les „démélés, qui avoient causé les guerres passées, „et porté Son Altesse à se ranger du côté des „Ennemis de la Couronne de France: Que les af„faires de l'Europe aïant pris une autre face, el„les le devoient engager à prendre d'autres liaisons: „Qu'elle ne pouvoit faire choix d'un parti qui lui „convint mieux, que de s'unir pour toujours aux deux „Couronnes: Que si l'Electeur étoit dans les „mêmes dispositions que les deux Rois, il ne „restoit plus qu'à former les noeuds d'une étroite „Alliance, et convenir des articles suivans.

„I. Que Son Altesse Electorale tiendroit se„cret le traité qui seroit conclu entre les deux „Rois et elle. II. Qu'elle feroit entrer dans un „certain jour les troupes de France dans toutes „les places des Païs-bas. III. Que ces places „étant pourvuës de garnisons françoises, elle con„sentiroit que les troupes etrangères fussent dés„armées, et faites prisonniéres de Guerre. IV.

„Qu'en cas que la guerre vînt à s'allumer entre „les deux Rois, et les autres Puissances de l'Europe „au sujét de la Succession d'Espagne, Son Altesse „Electorale s'engageroit de quitter les Païs-bas „pour se rendre en Bavière en personne. V. „Qu'elle consentiroit que le Marquis de Bedmar „eût le Gouvernement des Païs-bas pendant son „absence. VI. Que Son Altesse Electorale étant „arrivée dans ses Etats de Bavière, elle y forme„roit un parti avec les Princes et Cercles de „l'Empire, sous le prétexte d'Association pour le „maintien de la paix. VII. Qu'elle recevroit dans „ses Etats un Corps d'Armée de troupes françoi„ses, avec tel Général, qu'il plairoit au Roi Trés„chretien pour les commander. VIII. Qu'elle fe„roit de ce côté-là telle diversion avec ces trou„pes, qui seroit jugée nécessaire, tant pour troub„ler l'Empire, que pour arrêter les progrès des „Armes de l'Empereur en Italie, en faveur des „deux Couronnes. IX. Qu'elle promettoit de por„ter l'Electeur de Cologne son frère à embrasser „les Intérêts des deux Rois, et à faire entrer les „troupes de France, dans les places de son Electo„rat, qui seroient à leur bienseance."

Voilà ce que les deux Rois démandoient a l'Electeur, et voici ce qu'ils lui promettoient. „I. „Que Son Altesse Electorale de Bavière auroit un „subside de . . . sa vie durant païable par quartier, „et que l'Electeur de Cologne son frère auroit „aussi un subside de . . . païable par quartier. „II. Que les deux Rois s'engageoient de faire tous „les frais de la Guerre etrangére que Son Altesse

„Electorale feroit en Bavière pour troubler l'Em-
„pire. III. Qu'au cas qu'il plût à Dieu de benir
„les Armes de Son Altesse Electorale en Alle-
„magne jusques à ce point que l'Empereur fut dé-
„trôné, les deux Rois emploieroient toutes leurs
„forces pour placer Son Altesse Electorale sur le
„Trône impérial. IV. Que le Gouvernement des
„Païs-bas espagnols lui seroit assuré, et à sa Poste-
„rité pour toujours. V. Que les deux Rois em-
„ploiéroient leurs Armes pour mettre à la raison
„les Chapitres de Cologne et de Liége divisés
„contre l'Electeur son frère. VI. Que les deux
„Couronnes Alliés ne finiroient jamais la Guerre,
„sans la participation de Son Altesse Electorale
„et sans l'avoir préalablement rétablie dans ses
„Etats, aussi bien que l'Electeur de Cologne, en cas
„que les Armes des Alliés s'en emparassent."

Tel étoit le projèt sur lequel je devois traiter avec le Marquis de Bedmar. Comme celui-ci avoit plein pouvoir de l'Electeur de faire tout ce qu'il jugeroit à propos pour les Intérêts de Son Altesse Electorale, M. de Chamillard, et le Marquis de Torcy me donnèrent aussi plein pouvoir pour abréger la Negociation. Il étoit de la dernière importance pour les deux Couronnes, que ce traité fut conclu avant le départ du Roi d'Espagne. Les engagemens dans lesquels Son Altesse Electorale alloit entrer étoit d'une trés grande utilité pour les deux Rois. D'une part ils devoient contribuer à l'affermissement du Duc d'Anjou sur le Trône, auquel il venoit d'être élévé, et de l'autre ils devoient ouvrir au Roi Trés-

Chrêtien un beau Champ pour faire la guerre avec succès contre toutes les Puissances qui prétendoient disputer au nouveau Roi la succession d'Espagne. Cette Négociation n'étoit pas la seule, dont la Cour de France vouloit se servir pour soûtenir ses desseins: il y en avoit encore plusieurs autres, qui avoient déja réussi, comme je l'ai déja dit, et qui n'attendoient que le signal, dont on étoit convenu avec nos Ministres pour lever le masque. Nous mettrons de ce nombre celle qui régarde un des plus puissans Princes du Nord, de même que le soulevement du Royaume de Hongrie sous la conduite du Prince Ragotzi. Cependant l'Alliance du Duc de Bavière par rapport aux grands avantages que l'on en devoit tirer étoit une des plus importantes et des plus pressées, aussi je tâchai de l'abréger. Pour cet effet j'eus quatre conférences consécutives avec le Marquis de Bedmar, dans lesquelles je fis valoir les grandes offres que les deux Rois faisoient à Son Altesse Electorale. Mais comme je rémarquois, que l'article du détronement de l'Empereur étoit celui qui flattoit le plus le Marquis de Bedmar, par l'espérance de voir monter un jour l'Electeur sur le trône impérial, je me servis adroitement de cet endroit pour porter le dit Marquis à une conclusion. L'affaire du subside fut la plus debattuë. Mais comme j'avois ordre de nos Ministres de faire un pont d'or à Son Altesse Electorale pour l'éblouir par l'éclat de tant de richesses, je considérai que les deux Rois étoient assés puissans, pour ne pas régarder à un million plus ou moins:

nous convinmes donc de tout à l'amiable le Marquis et moi; et comme celui-ci y trouvoit son compte particulier par l'Article, qui porte qu'il commanderoit dans les Païs-bas pendant l'absence de l'Electeur cela le rendit plus traitable et facilita beaucoup la Négociation. Le traité aïant été conclu, les deux Rois le signèrent avec cette reserve: Que le Roi d'Espagne auroit souhaité avec passion d'avoir une entrevûe avant son départ avec Son Altesse Electorale pour conférer avec Elle sur plusieurs affaires particuliéres, qui devoient contribuer à rendre leur union plus étroite et plus durable; mais que Sa Majesté Catholique aïant résolu de partir 4 de Decembre, Elle laîsseroit au Roi Trés Chrétien le soin de cette entrevûë: Que pour cet effet les deux Rois prioient Sa dite Altesse de se rendre incognito à la Cour de France le plutot, qu'il lui seroit possible. L'Electeur ravi d'être entré dans l'Alliance des deux Couronnes, et d'en avoir obtenu tous les avantages, qu'il avoit espéré, voulut donner la satisfaction d'une entrevûë au Roi Tres-Chretien, et se disposa à partir pour la Cour de France. Il avoit l'esprit rempli de mille projèts, qui flattoient agréablement son ambition, et il s'attendoit que le Roi lui déclareroit à coeur ouvert tous les secrets sur lesquels alloit rouler la Guerre où l'on étoit sur le point d'entrer. Son Altesse Electorale aïant pris son temps, se rendit à Versailles, déguisé en habit de chasseur, peu de jours aprés le départ du Roi d'Espagne, et ne fut reconnu à

la Cour que par le Roi, et ses Ministres, avec qui il eut quelques conférenées secrétes.

18.

Motive, wodurch der Kurfürst Maximilian Emanuel bewogen wurde sich mit Frankreich zu verbinden.

Aus
den Memoires de Monsieur de la Colonie, Maréchal de Camp des armées de l'Electeur de Baviere, Utrecht 1738. 3 Tom. 8. tome I. p. 143. suiv.

Les Puissances liguées contre la France employérent les promesses et les menaces, pour obliger tout le Corps Germanique à prendre le parti de l'Empereur; je veux dire qu'elles firent tous leurs efforts pour y parvenir, auprès des Electeurs, des Princes Souverains et des autres cercles, qui forment l'Empire d'Allemagne. Cependant la Guerre qu'on leur proposoit étoit contraire aux intérêts de l'Empire, qui devoit plutot souhaiter que la Couronne d'Espagne tombât sur la tête d'un Prince de France, que sur celle d'un prince de la Maison d'Autriche; car ils avoient à redouter

la Puissance de l'Empereur, qui appuyée d'un Roi d'Espagne, devoit faire trembler le corps germanique. Ils ne pouvoient donc avec prudence entrer dans une Guerre, qui n'avoit pour but que l'agrandissement de la Maison d'Autriche.

L'Electeur de Bavière étoit alors dans son Gouvernement à Bruxelles; il prévoyoit les malheurs dont l'Allemagne étoit ménacée; mais il ne pouvoit, ni se mettoit en devoir de les prévenir. Il connoissoit l'humeur inquiéte des uns et la foiblesse des autres, et il en craignoit les suites avec raison. Cependant il étoit sollicité tous les jours par les premiéres dignités de revenir dans ses Etats. On le regardoit comme un Prince capable d'être à la tête de ceux, qui s'opposoient aux voyes violentes dont le corps germanique étoient menacé par la Cour de Vienne, soutenue de l'Angleterre et de la Hollande. Enfin il écouta leurs sollicitations, et se rendit à Munich sa Capitale.

A peine fût-il arrivè dans ses Etats, que les Cercles de Souabe et de Franconie lui proposérent un Traité d'Alliance, qu'ils avoient déja signé entr'eux, pour se défendre d'entrer dans une guerre étrangére. Ils le pressérent d'armer conjointement, pour résister aux Puissances, qui voudroient les forcer à se ranger ou nombre des Alliés contre la France. Leurs troupes devoient donner de la confiance aux princes, qui auroient intention de maintenir la tranquillité dans l'Empire: et chaque jour l'Electeur recevoit des principaux cercles, des assurances de fidelité au traité, qu'ils sollicitoient. L'Electeur de Mayence, Directeur des

deux Cercles du bas Rhin et de Franconie, en avoit déja signé un à Hailbron; c'est ce qui engagea l'Electeur de Bavière à n'épargner ni soins ni dépense pour avoir un Corps de Troupes prêt à secourir ceux de ses Alliés, qu'on oseroit attaquer, et suffisant pour mettre son Pays à l'abri des invasions.

Pendant ces Négociations, l'Armée de l'Empereur étoit dêscendüe en Italie, et les services secrets qu'elle y reçut, achevérent de déterminer l'Angleterre et la Hollande, à commencer la Guerre contre la France et l'Espagne. Le Prince Eugene surprit un Détachement des troupes de France, composé de quinze cents hommes, qu'il défit entierement le 9 Juillet 1701. Le Marquis du Cambout, Brigadier des Armées du Roi, et le Chavalier d'Albert, fils du Duc de Chevreuse, fûrent tués. Il y eut ensuite un rebellion à Naples, en faveur de l'Archiduc, mais elle fut appaisée par le Viceroi.

On ne pouvoit plus douter que l'Empereur ne fût determiné à employer la violence contre ceux, qui n'epouseroient pas sa querelle, puisque les Anglois et les Hollandois, ses Alliés, s'étoient rendus maîtres, pas ses ordres, de plusieurs places de l'Electeur de Cologne, des Ducs de Brunswick et de Volfenbuttel, quoique les uns et les autres n'eussent fait autre chose que de prendre les mésures nécessaires pour demeurer neutres. Pendant ce temps-là d'autres Princes se laissèrent aller à des manières moins violentes; ils vendirent leurs troupes à l'Empereur et aux Hollandois,

Alors les Cercles de Souabe et de Franconie, qui avoient parus si resolus, commencérent à s'intimider, et la Cour de Vienne, qui souhaitoit ardemment leurs déclarations en sa faveur, n'épargna ni soins ni récompenses pour obtenir leurs secours, à quoi elle réussit. Enfin après leur déclaration, la Diette de Ratisbonne s'expliqua selon les intentions de l'Empereur, et le résultat des trois Colleges de l'Empire, fut de déclarer conjointement avec Sa Majesté Impériale et ses Alliés, la Guerre à la France, pour détrôner le Roi d'Espagne.

Ce fut alors que la destinée de l'Electeur de Bavière, qui n'avoit pas intention de prendre part à cette Guere, ne fut plus incertaine. Il étoit environné d'Ennemis puissans et ses amis intimidés l'abandonnoient tous les jours. On avoit parlé de lui dans le Résultat do Ratisbonne, et l'Empereur avoit eû soin d'y faire ordonner qu'il seroit obligé de joindre ses forces à celles de l'Empire, pour détroner le Roi d'Espagne. Cet Article le mettoit dans la nécessité de prendre un parti. Il ne lui restoit que le choix d'être Allié de l'Empereur; pour faire la Guerre au Duc d'Anjou, fils d'une soeur qu'il avoit toujours tendrement aimée, ou de se joindre au Roi de France, pour maintenir ce cher Neveu sur le Trône p'Espagne, qui lui étoit légitimement acquis.

Les choses étoient en cet état, quand M. de Ricous, que le Roi avoit envoyé auprès de l'Electeur de Bavière, acheva de determiner ce Prince. Il se déclara en faveur de la France et promit d'employer ses forces pour soutenir Philippe V. sur le

trône d'Espagne. Voilà quels fûrent les motifs de la Guerre, et les raisons, qui engagèrent l'Electeur à faire Alliance avec le Roi, par un traité secret, que je vais rapporter en substance.

On convint par ce Traité, que l'Electeur, en embrassant le parti de la France et de l'Espagne, ne seroit point le premier a déclarer la guerre à l'Empereur, et qu'il ne feroit aucun Acte d'Hostilité contre ses troupes, ni contre les places, qui lui apartenoient; mais que sous prétexte de soutenir la neutralité, à laquelle les Cercles de Souabe et de Franconie l'avoient engagé, il s'empareroit des principales Places de la Souabe, et déclareroit qu'il n'avoit d'autres intentions que de mettre son pays à couvert des invasions, dont il étoit menacé par le résultat de Ratisbonne. Qu'il se plaindroit des cercles de Souabe et de Franconie, qui l'exposoient aux violences de la Cour de Vienne, en abandonnant la neutralité où ils l'avoient eux mêmes engagé. Que cependant il leur proposeroit des engagemens s'ils vouloient révoquer leur traité avec l'Empereur, et s'en tenir à leurs prémiéres conventions. Qu'il leur remontreroit, que le seul moyen de maintenir la tranquillité dans leurs provinces, étoit de se tenir étroitement liés avec lui; et qu'il leur promettroit d'employer ses troupes et son pouvoir pour la défense commune. Que si les cercles ne vouloient pas accepter ses propositions, l'Electeur prendroit prétexte de leur refus, et s'empareroit de leurs places, afin d'aprocher de l'Alsace, et d'établir des Magazins pour la subsistance de l'Armée de France. Que la

principale Ville à laquelle on devoit s'attacher, étoit Hulm, parce qu'elle est le boulevard et la défense de tout le cercle de Souabe. Qu'étant maître de cette place anséatique, on auroit la liberté de s'emparer de tout le reste de la province, jusqu'aux Montagnes noires qui séparent l'Alzace d'avec l'Empire, et que par là on auroit tous les Magasins, les Munitions nécessaires et les commodités de procurer la jonction de l'Armée de France avec celle de l'Electeur de Bavière. Que cette place étant une des plus fortes de l'Empire, l'événement d'un Siége seroit incertain, à cause des secours qu'elle pourroit recevoir. Qu'en cette considération il falloit profiter du tems, et la surprendre par quelque stratagême. Qu'aprés la prise de cette Ville, les autres n'étant plus que d'une médiocre résistance, l'Electeur auroit le temps de s'en rendre maître, avant que l'Empereur eût celui de ramasser un Corps de troupes, pour lui faire tête. Qu'étant maître de la Souabe il avanceroit avec son Armée jusqu'aux Montagnes noires, pour faciliter le secours, que le Roi feroit son possible de lui envoyer. Que si par quelque événement contraire l'Armée de France ne pouvoit pas pénétrer lorsque l'Electeur se présenteroit, et qu'il fallût remettre l'expédition à un autre tems, et prendre de nouvelles mesures, ce Prince continueroit ses Conquêtes sur les Cercles seulement, sans exactions envers les peuples, et toujours sous le prétexte spécieux de conserver ses Etats des invasions, et soutenir la neutralité. Qu'en cas que l'Empereur commençât le premier

la Guerre par des hostilités contre les Bavarois, l'Electeur qui seroit déja pourvû de plusieurs places hors de ses Etats, défendroit et attaqueroit sans aucun ménagement les terres et fiefs d'Autriche et de l'Empire; qu'il imposeroit des quartiers d'hyver et des subsides dans les pays conquis; et qu'indépendamment de ce qu'il pourroit en retirer, la France lui feroit toujours les remises des sommes convenuës pour l'entretien du corps de troupes considérable qu'il avoit mis sur pied. Que pour ôter à l'Empereur les moyens d'accabler l'Electeur par quelque nombreuse Armée, avant la jonction de celle de France, le Roi observeroit de jetter ses principales forces sur la frontiére d'Allemagne, pour y faire diversion, qu'au surplus tous les moyens nécessaires pour pénétrer et donner promptement du secour à l'Electeur seroient pris. Qu'enfin on travailleroit aux intérêts communs, en faisant dans l'Empire des conquêtes, qui seroient partagées par portions convenables au Roi et à l'Electeur. Que si toutes ces précautions prises, Dieu vouloit disposer autrement des choses, et que les Armes de l'Empire vinssent à envahir les Etats de Baviere, la France et l'Espagne s'engageoient de donner pour dédommagement à l'Electeur le Cercle de Bourgogne, ou Pays-Bas Espagnols, en toute Souveraineté, de même et pareillement qu'il possedoit ses états de Bavière. Ce traité étant conclu et ratifié par le Roi, on ne songea plus qu'à l'executer le plus secretement qu'il fût possible.

Ce fût l'ouvrage du Marquis de Ricous; il sçut se conduire avec tant de capacité èt de ménagement dans les differentes circonstances qui tendoient à l'objet de sa négociation; qu'il fût également aimé et protégé de la Bavière et de la France. L'Electeur l'obligea d'accepter un Brevet de Lieutenant-Général de ses Armées: et ce Prince eut toujours beaucoup de confiance en ses conseils. La France alors n'avoit jamais vû tant d'heureuses dispositions en sa faveur, pour faire la Guerre à ses Ennemis; non seulement elle devoit compter de soutenir Philippe V. sur le Trône d'Espagne, mais encore il sembloit que l'opiniâtreté de la Maison d'Autriche lui fournissoit l'occasion favorable de faire de nouvelles conquêtes. Car que ne devoit-on pas attendre après la Guerre concluë par la paix de Rysvick? Tout l'Univers avoit été témoin de la puissance de la France. Cette Monarchie seule avoit combattu contre presque toute l'Europe liguée contre elle, et en avoit été victorieuse. Je dis contre l'Europe presque entiére, puisque tout le corps germanique, l'Angleterre, la Hollande, l'Espagne, le Portugal et la Savoye avoient joint toutes leurs forces contre Louis XIV. seul, et que ce Prince les avoit vaincus dans toutes les occasions. La France se trouvoit dans une situation bien avantageuse; elle venoit de joindre à ses forces celles d'Espagne, du Portugal, de la Savoye, de la Bavière et de Cologne, qui avoient fait un Traité particulier en sa faveur. Quelles espérances pour Philippe V. et pour l'agrandissement du Roi! M. de Ricous m'a dit

aprés notre retour en France, que l'Article du Traité, qui accordoit à l'Electeur les Pays-Bas Espagnols, en cas que son pays lui fût enlevé, avoit plutôt été pour la forme, que dans la crainte réelle de quelque événement fâcheux. Et véritablement, à juger des choses sur les aparences, on devoit voir en peu de tems les états de Baviere puissans et recommandables.

L'Electeur mit bientôt ses troupes en état d'executer le traité qu'il venoit de conclure; et M. de Ricous attentif à tout ce qui pouvoit les rendre plus nombreuses, trouva l'occasion de créer un Regiment de François au milieu de la Baviére.

Après la paix de Rysvick le Roi fit une si grande Reforme dans ses troupes, que quantité de Soldats congédiés sortirent de France pour aller dans les autres Royaumes, où la Guerre n'étoit pas éteinte. Les uns prirent parti chez l'Electeur de Brandebourg, d'autres dans les troupes de l'Empéreur, que le Turc avoit attaqué; ces malheureux, que la nécessité avoit obligé de quitter leur pays, n'eureut pas plûtot apris qu'il y avoit en Baviére un Ambassadeur du Roi, qui donnoit des Passeports pour retourner en France par la Suisse, que l'ardeur de revoir leur Patrie, et de retrouver du Service, les fit arriver en nombre à Munich. M. de Ricous craignant de risquer le sort de ces gens-la dans la route qu'ils avoient à faire, imagina les moyens de les retenir en Baviére. Il proposa à l'Electeur d'en créer un Régiment pour le Roi, avec augmentation de paye, afin d'engager les Deserteurs à venir au plus vite

y prendre parti. Et comme il n'étoit pas encore tems d'éclater; il ajoûtoit que ce Regiment seroit apellé la Gardè étrangére du Prince, ainsi que les Suisses sont la Garde étrangere du Roi de France. Que pour sauver les aparences il falloit le former comme les Gardes bavaroises, de trois Bataillons, dont le premier seroit de Grenadiers; que les Compagnies seroient au moins de cent hommes, et qu'il feroit le Service, comme apartenant à l'Electeur, jusqu'à ce que l'occasion de le remettre au Roi se présentât. L'Electeur ayant trouvé le projet utile à l'intéret commun, y consentit sans hésiter; on écrivit à la Cour, et le Roi donna son agrément.

Ce fut alors que M. de Ricous songea â moi. Le Roi lui avoit laissé la liberté de choisir les Officiers de ce Régiment, et de les faire breveter au nom et au Sceau de l'Electeur; bien entendu qu'ils devoient premiérement être présentés au Prince pour avoir son agrément. Avec ce pouvoir il forma le plan de se reserver ce Régiment, et de lui faire porter son nom; mais il n'en dit rien à personne, et il voulut en attendre l'établissement complet; afin qu'on ne pût pas le soupçonner de travailler plutôt à ses affaires dans ses projets, qu'aux affaires de son Prince. Il se contenta de me proposer à l'Electeur pour en être Lieutenant Colonel, et le commander en chef jusqu'à ce que les trois Bataillons fussent remplis. Alors, dit-il, on jettera les yeux sur quel'qu'un pour le faire Colonel, n'étant pas trop sur qu'on puisse avoir sitôt les deux mille hommes qu'il faut pour le

rendre complet. Il ajouta que ces sortes de Régimens ne réussissoient pas toujours, à cause de la grande difficulté qu'il y avoit à contenir des Déserteurs. Qu'il avoit vû un semblable Régiment levé en France pour M. de Tessé, donner un embarras infini à ceux qui le commandoient, par les meurtres, les vols, les brigandages et le peu de subordination qu'il y avoit: que n'en pouvant venir à bout, on avoit été contraint de le casser peu de tems après qu'il eût été formé. Que comme il pouvoit en être de même de celui-là, il étoit de la prudence d'épargner les frais qu'entraînoient la création d'un Etât-Major, jusqu'à ce qu'on eût vû de quelle maniére il se comporteroit. Qu'en attendant il falloit lui donner un Chef capable de le contenir; et il eut la bonté d'assurer l'Electeur qu'il ne connoissoit personne, qui pût mieux en venir à bout que moi. Et pour ne rien faire paroître de prémédité, il pria son Altesse de me réserver dans ses troupes une Compagnie de Dragons, que j'occuperois à mon arrivée jusqu'à ce qu'il eût assez de Déserteurs pour former un Bataillon.

Le Marquis de Ricous ayant pour moi la parole de l'Electeur, me manda que l'amitié qu'il m'avoit toujours conservée depuis qu'il m'avoit connu, l'engageoit à profiter d'une occasion qui se présentoit de me rendre service. Qu'il falloit que je m'en raportasse à sa bonne foi sans lui demander de plus grands éclaircissemens sur l'affaire dont il s'agissoit, ne pouvant la confier au papier; qu'il étoit question de me mettre en chemin pour

l'aller joindre à Munich. Que si je voulois entreprendre ce voyage, sans étendre plus loin mes réflexions, je n'aurois pas lieu d'être faché de mon sort, et qu'il me le conseilloit. Qu'en ce cas il falloit prendre la route de Soleure en Suisse; que là je trouverois le Marquis de Puisieux, Ambassadeur du Roi, qui me remettroit un Passeport de l'Electeur de Bavière, pour me faciliter l'entrée de l'Allemagne; qu'outre ce Passeport, le Marquis de Puisieux étoit prié de chercher les moyens les plus assurés pour me faire passer, et que je lui étois recommandé avec toutes les précautions imaginables.

Cette lettre me donna une joye infinie; cependant il me restoit je ne sçai-quoi qui tenoit mes sens suspendus. La sortie du Royaume combattoit ma satisfaction; c'est ce qui m'engagea à dire à M. de Ricous, dans la réponse que je lui fis, que je m'en raportois entiérement à son amitié; mais que s'il étoit possible de me laisser entrevoir quel étoit le service qu'il avoit la bonté de me rendre en Bavière il me feroit un sensible plaisir. Que si cependant cela ne se pouvoit pas, j'etois prêt à faire tout ce qu'il souhaitoit, et que j'allois en attendant préparer mes affaires, de maniére qu'il n'y auroit pas un moment d'intervalle de sa lettre reçüe de mon départ. En effet, ayant reçu de lui une seconde lettre, qui toute engageante qu'elle étoit, ne m'instruisoit pas plus que la prémiere, je partis sur mes chevaux, avec un seul domestique qui scavoit un peu la langue Allemande, parcequ'il

n'y a ni postes ni voitures dans la traverse qu'il faut faire pour gagner Soleure.

19. a.

Maximilian Emanuel in Tirol.

Aus

eben diesen Memoires T. I. p. 281—286.

——— La Cour de Vienne assurée du Duc de Savoie, voulut profiter de l'avantage des Montagnes du Tirol, et de la disposition des peuples qui les habitent, pour faire périr l'Electeur et son armée, dans la retraite qu'il étoit contraint de faire. Pour cet effet elle envoya plusieurs personnes de confiance, qui engagérent tous les Montagnards à prendre les armes contre nous, et à s'oposer à nôtre passage; et afin de leur donner plus d'émulation, elle envoya des Grenadiers, qui se joignirent aux Chasseurs du pays. La Chasse est une espéce de Métier dans ces Montagnes; ceux qui s'en méloient se disperserent dans differens cantons, et se mirent à la tête des paysans. Il ne

falloit plus à ces gens là que le tems de s'atrouper, et de se saisir des paſſages pour nous faire périr; mais heureusement l'Electeur avoit été averti. Au premier avis, qu'il en eût, il rapella ses troupes avancées, et leur fit faire des marches précipitées, pour les garantir du malheur qui les menaçoit; et malgré ses précaution, elles ne laissérent pas de trouver quelques obstacles a surmonter; on én vint à bout à la vérité sans beaucoup de perte, parceque les peuples n'etoient pas encore ameutés. Il n'auroit pas été possible de se tirer d'affaire s'ils avoient eû le tems de s'emparer des postes que la Cour de Vienne leur avoit marqués; la situation du pays est si avantageuse à ceux qui en veulent défendre les passages, qu'avec trés peu de monde, on peut dans certains endroits arrêter une Armée entiére. Toute la force humaine ne scauroit vaincre les difficultés qui s'y rencontrent; il n'y a pour tout passage qu'un seul chemin, fruit des travaux immenses des habitans du pays, qui aprés bien des années sont venus à bout de le conſtruire, dans des chutes et des revers de Montagnes si escarpées, que d'un côté il se presente des précipices affreux et de l'autre des Rochers hérissés et inaccessibles à toutes autres personnes qu'aux gens du pays. A l'ayde des crampons de fer, dont ils s'arment les genoux et les mains, ils grimpent dans des routes qui ne sont connuës que d'eux seuls; et là ils se rendent maître de la vie des passans, qu'ils peuvent assomer en faisant rouler des pierres et des rocailles du haut des Montagnes. Outre cet avan-

tage, qui seul suffisoit pour détruire les troupes qui se seroient trouvées dans un pareil chemin, ils pouvoient encore sans beaucoup de travail, faire des coupures dans le travers du passage de distance en distance, et renfermer l'Electeur de façon à ne pouvoir sauver un seul homme de son Armée.

Quoique ces gens-là ne fussent pas encore en ordre, cependant le bruit du soulévement en attira plusieurs dans les endroits difficiles ou nous devions passer; ils se servirent de leurs avantages, en faisant rouler sur nous quelques pierres qui nous mirent en danger, et nous fumes contraints de faire grimper des Grenadiers, autant qu'il étoit possible, pour leur donner la chasse et les éloigner; mais de tous les dangers, personne n'en courut un si grand que l'Electeur. Un Chasseur s'étoit posté derriére une roche, pour le tuer par préférence, dans le tems qu'il devoit paſſer dans un de ces mauvais chemins pratiqués sur des revers de Montagnes; et Son Altesse Electorale n'eût le bonheur d'échapper à cet assasin, que parce qu'il n'en étoit pas connu. Ce fût le Comte d'Arko, mari de la Comtesse qui mourut il y a quelques années à Paris, qu'il prit pour l'Electeur; il fut tué pour lui: voici comment.

Le hazard voulut que l'Electeur ce jour là s'habillât fort simplement, et que la Toison d'Or demeurât cachée sous sa veste; mille pas avant d'arriver vis à vis de l'embuscade, l'envie de causer avec quelqu'un de sa suite, le fit marcher plus lentement qu'à l'ordinaire, et le Comte

d'Arko, qui n'étoit point de la conversation, se trouva insensiblement tout seul à précéder la troupe. Deux jeunes Coureurs italiens, qui marchoient ordinairement devant le cheval de l'Electeur, se trouvérent alors devant celui du Comte, qui étoit ce jour là vêtu magnifiquement. L'or qui brilloit sur ses habits, et ces deux Coureurs en imposerent à ce scélérat, qui sitôt qu'il le vit à portée, lui tira son coup de Carabine, chargée avec une balle d'argent, dont il mourut peu de tems après.

Aussitôt que cet assasin eût fait son coup il grimpa dans des routes dont on ne s'aperçut pas seulement, et alla publier dans le Tirol, qu'il avoit tué l'Electeur de Baviére; toutes les circonstances en paroissant réelles, les peuples, par l'envie qu'ils en avoient, se le persuadérent facilement, et regardérent ce monstre comme un libérateur de la Patrie et un héros digne de leur admiration. Au reste il n'y avoit rien d'étrange dans la conduite des peuples du Tirol; ce sont de vrais Ours, qui firent cas d'une action détestable, parce qu'elle s'accordoit à la férocité de leurs moeurs. Mais ce qui se passa ensuite chez des peuples policés, mérite un blame éternel; je veux parler de la cour de Vienne, qui croyant l'Electeur mort non seulement en aprouva l'assassinat, mais encore elle récompensa l'assassin. Il fut gratifié d'une chaine d'or qu'on lui mit en écharpe, à la façon d'un Baudrier, et il fut conduit en triomphe dans toutes les ruës de la Capitale de l'Empire.

La nouvelle de la mort de l'Electeur se répandit dans toute l'Allemagne, et il fallut un temps

considérable pour desabuser les peuples. Ceux du Tirol qui étoient déjà en mouvement, en furent si animés, que continuant leurs atroupemens avec plus d'ardeur, ils allérent investir les places de leur frontiére, et trouvérent moyen de pénétrer dans celle de Rosenheim, où ils égorgèrent plus de mille Bavarois etc. Ils arrêtérent le pauvre Comte Verîta, Brigadier des Armées, mon intime ami, et parfaitement honnête homme, qui commandoit dans cette place, et l'ayant promené comme une victime dans toutes les ruës de la Ville, ils le firent périr à coups de bâton.

19. b.

Unglücklicher Feldzug des Kurf. Emanuel in Tirol.

Aus

den Memoires du Marquis Maffei etc. Tome premier pag. 150—165.

1703.

— — — Après avoir fait partir les bagages, nous les suivimes avec notre petite Armée. La première marche fut de quatre lieues; nous passames la Pegnitz à Rhana, et arrivames à Ansbach, de-là à Schlicht, et enfin à Amberg, ayant de tems en tems sur la route quelque escarmouche avec les

Ennemis. Comme le Comte de Monasterole avoit pris les devants, je conduisis les troupes à Schmidmühl, et ensuite à Kalmuntz. Campant près de cet endroit entre la Naab et la Vils, d'où j'avois dessein de continuer la marche pour Kelhaim, j'eus des avis qui me furent confirmés par d'autres, qu'il y avoit à Neumarkt douze-mille hommes pour me surprendre en chemin. Ne jugeant donc pas à propos de les attendre avec si peu de forces entre deux rivieres, où je n'avois aucune retraite assurée, je fis repasser mes troupes au-delà; et pour empêcher les Ennemis de se saisir de Kelhaim, où il n'y avoit pour toute garnison qu'un petit nombre de milices, je marchai toute la nuit, et j'arrivai une heure après le lever du soleil à l'embouchure de la Naab dans le Danube. Je fis venir aussitôt de Ratisbonne bon nombre de bateaux pour passer cette riviere. Je commençai par deux Bataillons et deux-cens Dragons, avec ordre de se rendre à grands pas à Kelhaim. Les autres troupes passérent ensuite avec l'artillerie et le bagage. Nous allames d'abord à Prifling, et delà à Kelhaim. Je fis reposer les troupes pendant un jour, et j'y laissai garnison. Arrivez à Fuhrt, nous apprimes que l'Electeur étant entré dans le Tirol, avoit pris sans peine la forteresse de Kuffstein, parceque le Commandant ayant fait mettre le feu aux fauxbourgs, le vent avoit porté la flamme dans la forteresse même, de sorte que les magazins sauterent, et que nos troupes, profitant de la conjoncture, y étoient entré l'épée à la main; et qu'outre la garnison qu'on avoit fait prisonniere

de guerre, elles y avoient trouvé un gros butin. Nous passames l'Iser à Mosbourg, d'où je me rendis à Munich. Les troupes marcherent à Arding; ensuite à Graffing. Nous eumes avis que l'Electeur s'étoit encore rendu maitre du Château de Rattenberg autre pas dans le Tirol; qu'il s'étoit de même déja emparé d'Inspruck et de Hall, et que les Impériaux avoient abandonné l'important poste de Scharnitz. Quand je fus arrivé à Rosenhaim, j'eus ordre d'envoyer une partie des troupes du côté d'Inspruck, et de marcher moi-même avec un Regiment de Dragons, quatre Bataillons d'Infanterie, et d'Artillerie, vers Fridberg sur le Lech, pour y attendre les ordres du Maréchal de Villars, qui étoit campé et retranché entre Dillingen et Lawingen; le Prince Louis de Baden, avec l'Armée de l'Empereur et de l'Empire, étant de même campé et rétranché à une lieüe de son Camp. On avoit concerté, que tandis que l'Armee françoise feroit tête aux Impériaux, l'Electeur se jetteroit dans le Tirol; et comme le Duc de Vendôme y devoit entrer en même tems du côté de l'Italie avec une partie de son Armée, on espéroit de couper par-là aux Impériaux toute communication et tout secours, et de les mettre ainsi dans l'impossibilité de continuer la guerre en Italié.

Le premier de Juillet je fis partir les troupes destinés pour le Tirol, et m'étant mis en marche avec le reste, nous reposames un jour dans le voisinage de Munîch, où je fis distribuer un mois de paye. Je reçus alors un contre-ordre, qui m'enjoignoit d'envoyer deux Bataillons à Burckhausen,

qui étoit menacé, et d'aller avec le reste des troupes à Inspruck, passant par Scharnitz: par un nouvel ordre qui arriva peu après, il fut encore commandé à l'un des deux susdits Bataillons de marcher pareillement á Inspruck. A Wolfershausen je reçus un exprès du Marquis de Villars avec une lettre de sa part, par laquelle, dans la supposition que je marchois à Fridberg, il me recommandoit de garder le Danube depuis Donawert jusqu'à Ratisbonne. Mais poursuivant ma route je fus à Benedict-Beyern, et le 7. à Mitewald, où ne pouvant camper à cause du mauvais tems, je fis mettre les troupes dans les maisons. Le lendemain qui étoit un jour de repos, j'allai voir la forteresse de Scharnitz, où passerent ensuite les troupes; et ayant passé de même à Seefeld, je fus poser le Camp à Czierl. M'étant rendu à Innspruck pour informer l'Electeur de nôtre arrivée, il monta à cheval, et vint au devant des troupes, pour les voir défiler; ensuite elles passerent l'Inn, et entrerent dans le Camp, où je trouvai aussi mon Regiment, à l'exception des trois Compagnies qui etoient à Ulm. On me confirma que quelques Bataillons Bavarois et François, sous le commandement de Mr. de Bordet, Brigadier, s'étoient avancés jusqu'au Brenner, et qu'ils y gardoient le passage. Le Général Litzelbourg s'étoit rendu maître du Chateau d'Ehrenberg, autre pas important, par où l'on peut entrer en Tirol de la Suabe, aussi-bien que de la Baviere, et y avoit trouvé quantité de bleds, d'armes et de munitions. J'appris encore, que l'Electeur ayant envoye le Général Marquis de Novion, par le Païs des Grisons

en Italie, pour donner avis au Duc de Vendôme que nous étions déja à Inspruck, afin qu'il entrât aussi dans le Tirol du côté de Trente, et vint nous joindre; ce Général avoit été attaqué près de Landeck par une grosse troupe de païsans, qui l'ayant enveloppé avec toute son escorte, consistant en 100 Dragons, 100 Grénadiers, et 100 Mousquetaires, les avoit tous fait prisonniers, à la reserve de quelques uns qui furent tués. Le 11 on envoya un Bataillon de mon Regiment pour renforcer le Détachement qui étoit au Brenner. Le Général Litzelbourg revint d'Ehrenberg avec son détachement, y ayant laissé 300 hommes pour garnison. Le 14 je suivis Son Alt. Elect. à Hall, qui n'est qu'à deux lieues d'Inspruck, et l'Electeur en ayant examiné la situation, ordonna d'y faire quelques travaux. Le 17 nous eumes avis qu'une troupe d'Impériaux, jointe à un grand nombre de païsans, avoit attaqué, ou étoit sur le point d'attaquer les quatre Bataillons postés sur le Brenner; sur quoi le Colonel Comte Emanuel d'Arco eut ordre d'y marcher avec trois autres Bataillons de renfort.

Nous n'attendions cependant que la nouvelle que le Duc de Vendôme seroit entré dans le Tirol du côté de l'Italie avec une partie de l'armée françoise, pour nous avancer à sa rencontre. Le 19 nous eumes un faux avis qui nous l'annonça: sur quoi Son Altesse Electorale résolut d'aller au devant de lui; ainsi, aprés avoir ordonné à trois Bataillons, et quelques Escadrons de garder le Camp d'Inspruck sous les ordres du Colonel Verita, nous partimes

avec le reste des troupes, et fumes au château de Madera; où ayant laissé un Bataillon françois, nous allames avec un bon train de grosse artillerie jusqu'au Brenner, où étoient nos Bataillons. Quelques partis de Hussars se firent voir assés prés des gardes de notre Camp, mais, on leur donna bientôt la chasse. Il fut résolu de poursuivre le lendemain la marche à Sterzing, pour attaquer ce poste, qu'on disoit être gardé par des troupes impériales. On disposa le soir tout pour l'attaque, et nous n'attendions plus que le jour pour la commencer, lorsqu'il nous vint pendant la nuit plusieurs avis, que les habitans du Tirol ayant pris les armes, avoient attaqué nos gens en divers endroits. Ceux de Hall entre autres, aidez d'un grand nombre de paisans, avoient massacré le Comte Verita, qui s'étoit hazardé à traiter avec eux, dans l'espérance de les appaiser; ils avoient tué de meme plusieurs autres Officiers et Soldats. Ceux de Rattenberg ayant surpris la garnison, l'avoient fait prisonniere, et s'étoient rendus maitres de la Ville et du Chateau. A Czierl on avoit tué presque tous les Soldats et Officiers qui y étoient en garnison. Ces avis ajouterent, que le soulevement des païsans etoit général; que leur troupe grossissoit à vûë d'oeil; qu'ils occupoient tous les défilés, pour nous couper la retraite; et que la ville d'Inspruck, ainsi que les troupes qu'on y avoit laissées, étoient en danger. Ces nouvelles firent changer de dessein, et il fut résolu de rebrousser chemin. Nous décampames la nuit même, et le général Monasterolo alla à grands pas avec

les Dragons à Inspruck, pour renforcer nos gens et empêcher les soulevez de s'emparer de la montagne de Scenberg, et de nous fermer ainsi le chemin pour retourner à Inspruck. Son Altesse Electorale suivit avec le reste des troupes, laissant néanmoins le Brigadier Bordet avec quelques Bataillons sur le Brenner. Le 22 nous fimes le chemin du Brenner à Inspruck, ou l'on comte six lieuës. On mit dans Madera un Bataillon de mon Regiment, c'est à dire un de ceux qui étoient sur le Brenner, parceque le Comte de Monasterolo, en passant par cet endroit, avoit pris avec lui le Bataillon françois qui y étoit. En arrivant à Inspruck nous apprimes que quelques centaines de païsans s'étoient retranchés à quelque distance de la ville, et que de l'autre côté de l'Inn, aux environs de Czierl, dans un endroit nommé le Martinswand, il y en avoit encore plusieurs autres avec trois cens soldats du Régiment de Geschwind, pour nous couper la retraite et les convois qui nous venoient de la Baviere. Les habitans de Hall, intimidés par le retour subit de Son Alt. Electorale, et par les menaces que ce Prince leur fit faire par un trompette, protesterent qu'ils n'avoient eu aucune part aux violences commises pas les paysans, qui étoient entrés de force dans la Ville. Ils firent sortir ceux qui y étoient demeurés, et rendirent les prisonniers qu'ils avoient. On résolut de faire attaquer en même temps le retranchement voisin, et celui de Martinswand. Mr. de Ricours, Envoyé de France, que Son Alt. Electorale avoit nommé Maréchal-Lieutenant de

ses troupes, fut chargé de la premiere de ces attaques, ayant sous lui le Général Litzelbourg. Pour la seconde on commanda le Comte de Sanfré, Maréchal-Lieutenant, et l'Auteur de ces Mémoires, avec cinq Bataillons, quelques Escadrons, et l'Artillerie nécessaire. L'Electeur fut en personne avec les premiers, qui en eurent bon marché, les païsans s'étant sauvés aux premiers coups de canon: mais il n'en fut pas de même au Martinswand. C'étoit une montagne de pierre vive, s'élevant droit comme une muraille, entre laquelle et l'Inn il n'y avoit qu'un chemin ordinaire pour le passage des voitures: les païsans l'avoient creusé et fait sauter. Du bord de la riviere jusqu'à l'endroit où la roche devenoit inaccessible, ils avoient élevé un retranchement avec un bon parapet, gardé par un grand nombre de paysans, et par trois cens Soldats, partie Grénadiers, partie Mousquetaires du Regiment de Geschwind. Un peu plus en deçà ils avoient encore fait un grand abattis d'arbres, qui leur servoit de premiere enceinte, mais qu'ils abandonnerent à notre première attaque, et se retirerent dans leur retranchement, où ils croyoient ne pouvoir etre forcés. En effet la chose n'étoit pas bien facile. Nous tâchames de gagner la hauteur, mais il nous fut impossible d'arriver où nous aurions voulu. Nous y employames cependant deux ou trois heures entieres, et nous perdimes à ce manage environ 60 hommes. Je ne sçais si nous en serions venus à bout sans le secours de quelques Dragons que l'Electeur envoya avec deux piéces de canon audelà du fleuve,

qui ayant commencé à battre les Ennemis en flanc, et par derriere, leur firent bientôt prendre la fuite; de sorte que nos gens entrant alors dans le retranchement, et poursuivant l'Ennemi, firent un grand carnage, tant des soldats que des païsans. Nous marchames ensuite à Czierl, où l'Electeur vint en personne, paſſant l'Inn sur le pont qu'on fit aussitôt reparer.

Il étoit arrivé le jour précedent, que l'Electeur allant à cheval du poste d'où il avoit chassé les paysans, à Czierl, fut obligé de passer par un sentier qui étoit au pied d'une montagne le long du bord de la riviere, où ne pouvoit passser qu'une personne à la fois, ce défilé est appellé Reisendenwant. Un paysan croyant faire un beau coup, se mit en embuscade dans un endroit de la route, à dessein de tuer le Prince d'un coup de mousquet, lorsqu'il viendroit à passer. Mais comme il ne connoissoit pas l'Electeur, il s'imagina que c'etoit celui qui paroissoit le plus richement habillé. Dans cette supposition il laissa d'abord passer quelques Cavaliers, puis voyant le Comte Ferdinand d'Arco, Gentilhomme de la Chambre, immédiatement apres lequel venoit Son Altesse Electorale, et jugeant par une veste fort brillante que portoit ce Seigneur, que ce devoit être-là l'Electeur, il le laissa passer quelques pas, et ensuite lui tira par derriere un coup, dont il mourrut peu de jours après. Le paysan voyant qu'il avoit tiré juste, s'en alla publier qu'il avoit tué l'Electeur; ce bruit

se répandit dans toute l'Allemagne, et il y eut bien de gens qui resterent fort longtems dans cette erreur. Le Bonrg de Czierl fut abandonné au pillage de nos troupes, et comme les Soldats, par l'abondance de vin qu'ils y trouverent, s'étoient enyvrés, quelques françois mirent le feu en plusieurs endroits. Je fis tout mon possible pour le faire éteindre, mais sans y pouvoir réussir; de sorte que non seulement ce charmant endroit, mais encore quelques autres villages furent reduits en cendres, parceque les françois, qui étoient au delà de l'Inn, voyant l'incendie, et s'imaginant que c'étoit par un ordre exprés, mirent le feu partout, où ils purent atteindre, au grand regret de Son Altesse Electorale. Les Impériaux avoient repris entre autres le Château de Scharnitz; ainsi l'Electeur envoya le Comte de Sanfré pour les en chasser de nouveau, et m'ordonna d'attendre jusqu'au lendemain à le suivre avec le reste des troupes; après quoi Son Alt. Elect. retourna à Inspruck. Nous ne fumes pas longtems sans y revenir pareillement, parceque Scharnitz fut abandonné par les Ennemis, et laissé à notre disposition. Le 26 comme nous ne recevions aucune nouvelle d'Italie, l'Electeur résolut de se retirer d'Inspruck, et fit repasser l'Inn à ses troupes. Nous campames près de Fauxbourgs de la ville, et la nuit nous marchames à Seefeld. On avoit envoyé ordre au Brigadier Bordet, de quitter son poste sur le Brenner, et que passant à Madera, il devoit pareillement retirer de là le Bataillon de mon Regiment qui y étoit, et faire ensorte qu'il pût arriver

à Iuspruck à minuit. J'eus ordre de rassembler les Gardes de tous les postes, qui montoient à quatre cens hommes, et de me poster dans un endroit avantageux, pour attendre le Brigadier Bordet avec ses Bataillons, que je devois laisser passer, et former ensuite l'Arrieregarde. J'exécutai cet ordre, et nous arrivames sans accident à Seefeld, où étoit le Camp, l'Electeur ayant pris son quartier dans le Couvent des Augustins. De là il marcha à Mitewald avec les troupes, et m'ordonna de rester avec trois Bataillons à Scharnitz, pour commencer à en faire raser les fortifications. Un parti de Cavalerie des Ennemis étant venu me reconnoître, je leur fis donner la chasse par les Dragons et les Hussars que j'avois auprés de moi. Comme dans ce temps-là quelques troupes impériales s'étoient avancées à Seefeld, ou elles avoient formé un Camp, le Marquis de Beauveau fut envoyé pour les reconnoître: il y eut quelques escarmouches à cette occasion; mais le Marquis voyant qu'il ètoit beaucoup inferieur en nombre, se retira. Le Générul Litzelbourg fut detaché là dessus pour les en faire déloger: en effet il les attaqua, et les mit en fuite.

Le premier d'Août j'eus ordre d'aller à Seefeld avec sept Bataillons, quatre Escadrons de Dragons, un de Hussars, et quatre piéces de canon, pour y camper. Arrivé en cet endroit, je renvoyai à Mitewald les troupes qui y étoient, et j'y campai avec les miennes. Je fus reconnoître tous les environs de mon camp, et j'en disposai tellement les Gardes, que je ne pouvois craindre d'être surpris.

Nous nous flattions toujours encore de l'espérance, que le Duc de Vendôme auroit franchi les monts, et qu'il viendroit nous joindre, puisque nous avions des avis certains qu'il avoit fait un mouvement, et que cela nous faisoit conjecturer qu'il avoit peut être deja passé Trente. L'Electeur cherchoit cependant moyen de faire un pont sur l'Inn, et m'ordonna pour cet effet, de faire raccommoder les bateaux qui etoient sur un lac voisin, et de voir s'il y avoit quelque part de gros arbres près du fleuve. Le Maréchal voulut m'accompagner lui-même, et nous allames ensemble à Czirl, afin de reconnoître un endroit propre pour faire le pont. Ce fut dans ce temps là que nous apprimes que le Comte de la Tour, qui avoit été fait Maréchal Lieutenant des troupes imperiales, ayant rassemblé quelques milliers d'hommes à Munderking, avec lesquels il faisoit mine de passer l'Ihler, pour s'avancer vers la Baviere, le Marquis de Villars envoya contre lui un détachement de son Armee, sous les ordres de Mr. Legal, Maréchal de Camp. Celui ci attaqua le Comte de la Tour et le battit, en lui tuant beaucoup de Monde, et prit quelques étendarts et drapeaux: notre Armée fit une décharge générale pour cet avantage qu'on venoit de remporter. D'un autre coté, les Ennemis s'étant présentés devant le château d'Ehrenberg, le Major qui y commandoit le rendit sans faire aucune défense. L'Electeur, justement indigné de cette lâcheté, envoya un Lieutenant avec quelques Dragons arrêter les Officiers de cette garnison, et les conduire à Mitewald. Aprés qu'on lés eut tous examinés, et trouvé qu'ils ne pouvoient

alleguer aucune raison assez forte qui eut pû les obliger à se rendre, le Commandant fut condamné à perdre la tête, et un Capitaine à être dégradé, et à avoir l'epée cassée par la main du boureau: les autres Officiers furent à proportion condamnés à de moindres peines. La sentence fut executée à Mitewald, sur un échafaut, à la vûë des troupes qui y étoient, non obstant toutes les intercessions et prieres qui furent faites à l'Electeur, particulierement par un frere du Major, qui étoit Abbé de Rohr. On fit partir ces jours-là quelques Bataillons, qui s'embarquerent sur l'Inn à Rosenheim, et de là furent conduits à Braunau, parceque les Impériaux s'etoient avancés de Passau jusqu'à Scharding, qu'ils avoient même commencé à bombarder.

Enfin l'Electeur, voyant que le Duc de Vendôme n'avançoit point, prit la résolution d'abandonner entierement le Tirol. Il partit donc le 21 de Mitewald avec les troupes, et je me rendis à Scharnitz, où je fis mettre le feu à deux mines, qui firent sauter la porte, tout le reste étant déja démoli. Ie passai ensuite avec mes gens à Mitewald, Wallensee, Kimstorff, Wolfershausen, Payrbrun, et j'arrivai le 25 à Munich.

20.

Der Prinz von Baden bedroht München. Geheime Ursachen seines räthselhaften Verfahrens in Baiern.

Aus
den Memoires sur la Camp. du Prince de Baden. II Part. p. 142. (Bruxelles 1787. 8.)

Le Maréchal proposa à l'Electeur trois partis à prendre. On choisit toujours alors le plus mauvais. Pourquoi ne s'arrêta-t-il pas au premier, sans lui parler des deux autres? le voici.

C'étoit de marcher à Vienne, après avoir pris Linz, et par conséquent fait tomber Passau de soi même, et envoyé des détachemens dans toute l'Autriche, pour lever des contributions.

Le deuxième, de s'emparer de Nuremberg, y prendre une position pour y reçevoir une bataille que les Généraux de l'Empereur étoient nécessités de donner, à ce qu'on disoit, et ce que je ne crois pas.

Le troisième, de marcher en Tyrol, et y donner la main à Mr. De Vendôme. On fait ce que c'est que ces projets compliqués; et la difficulté de calculer de si loin, les opérations d'une armée en Allemagne, et d'une armée en Italie: et puis on ne doutoit pas apparement des obstacles

du terrein que l'Electeur, au moins comme voisin, auroit du connoître.

Le Maréchal s'obligeoit à suivre et attaquer Mr. de Styrum, s'il vouloit suivre, ou attaquer l'Electeur. Il étoit peu question dans tout cela, du Prince Louis. Il est sur qu'il n'étoit pas à craindre. En voici la raison dont Mr. De Villars fut informé, puisque cettre lettre intéressante à Mr. de Seckendorf tomba entre ses mains.

Il avoit beau faire des projets; son imagination travailloit en vain. Mr. de Villars s'étant retranché d'abord entre Dillingen et Lauingen, le Prince voulut l'y attaquer. Il s'approcha de lui par le territoire d'Ulm, se fit joindre par le Margrave de Bareuth, et campa vis-à-vis des Français, entre Wittilingen et Haunsheim. Des impossibilités, des nouvelles, des ordres, lui firent changer son plan. Il envoya vers la fin du mois de Juillet, une grande partie de son monde, pour empêcher, par la forêt noire, le passage des troupes que Mr. le Duc de Bourgogne devoit envoyer au Maréchal de Villars. Le dégoût peutêtre s'en mêla. Outre les vieilles blessures de son coeur qui se rouvrirent, une ancienne qu'il avoit reçue au pied, se rouvrit aussi, et le retint pendant près d'un mois dans une parfaite inaction. Il n'osoit pas se fier à ses subalternes pour une grande action: et je conçois aisément qu'on attende, pour avoir le plaisir de la livrer soi-même, le retour de sa santé.

Le 21. Août le Prince se mit en mouvement. Mr. de Villars fut inquiet de son dessein à ce

qu'il manda au Roi, Le prince laissa Mr. de Styrum pour garder son camp, et passa le Danube à Echingen, pour se porter en Bavière; l'Electeur étoit déja revenu de son expédition ridicule du Tyrol, où il avoit été maltraité et avoit perdu du monde, du temps et du terrein ; puisque le Prince étoit déja maitre d'Augsbourg. lorsqu'il y arriva, pour l'occuper. Il ne parut devant la place qu'assez à temps, pour voir les Autrichiens y entrer, s'ouvrir par-là toute la Baviere, et y tenir presque enfermée l'armée françoise et bavaroise.

Munich croyoit déja voir le Prince Louis dans ses murs; L'Electeur en étoit aux larmes, et le Maréchal de France confondu, puisqu'il avoit promis à son Roi d'attaquer le Prince à son passage du Danube ou dans sa marche. Il se plaignit de l'Electeur qui avoit dit froidement quelque temps auparavant à son Feldmaréchal d'Arco, en lui montrant les lettres de Mr. de Villars? Eh bien, quand même le Prince Louis seroit maitre d'Augsbourg: qu'est-ce qu'il fera? l'Electeur me gêne, ecrivoit le Marechal à Mr. de Chamillard, plus que le Prince de Baden à la tête de deux grosses armées. Il craignoit que le Prince ne se fit joindre par Styrum au confluent du Danube, et de l'Iser, au dessus d'Ulm, et laissant 3 ou 4000 hommes seulement à Augsbourg, ne se rendit si fort le maître de ses opérations qu'il décidat du sort de la guerre. Je ne sais pas pourquoi depuis plus de 15 jours qu'il etoit en Baviere, il n'en avoit pas tiré plusieurs millions de contributions. Il n'y leva seulement pas un ecu. Il y tint un ordre

parfait. Il avoit l'air de menager l'Electeur, pour l'attirer peutêtre encore une fois au parti de la Cour de Vienne.

21.

Kleine Ursachen der Spannuug zwischen Max Emanuel und Villars; und des Hasses, welchen Max Emanuel gegen Oesterreich nährte.

Aus

den Memoires sur les Campagnes du Prince de Baden, p. 132.

——— Voilà tout ce qu'il y a à dire là dessùs. Sans vouloir faire une réflexion neuve sur les petites causes des grands événemens, on en trouve partout. En voici une qui rendit plus de service à l'Empereur que tous ses Géueraux. La chaise de Mr. de Villars, à la table de l'Electeur, étoit comme celle de tout le monde. Il attendoit quelquefois un moment dans l'antichambre, avec les chambellans, sans que le pauvre Electeur s'en doutât, et ce malheureux Prince qui de joie de le revoir, avoit manqué de le jetter à bas de son cheval, et l'embrassoit à tous momens, mécontentoit toujours M. de Villars, qui faisoit le Maréchal de France, fort mal à propos,

à son égard, et devoir savoir la différence immense qu'il y a de ce grade au rang d'un Electeur.

Devineroit-on ce qui animoit le plus ce Prince contre l'Empereur? c'est qu'on lui avoit appris, et qu'il croyoit même l'avoir lu quelque part dans une lettre dù Comte de Schlik, a l'Archevêque de Salzbourg, que quelques grands Officiers de la Cour de Vienne avoient dit: Cet Electeur de Baviere, sera réduit à etriller les chevaux de l'Empereur. Savez-vous, ce que j'ai fait? (ajoutoit ce Prince au Maréchal, en lui racontant cette bêtise) pour empêcher l'Electrice d'être aussi bonne Autrichienne que la Reine de Pologne, ma belle mère, je lui ai-fait croire qu'il y avoit aussi dans la même lettre, qu'elle frotteroit les chambres de l'Imperatrice.

22.

Arretirung des Grafen von Haimhausen in München.

Aus den Memoires du Marquis Maffei, Tome sec. p. 38.

1704.

——— Le Comte de Haimhausen, Conseiller d'Etat de l'Electeur avoit envoyé son fils à l'Armée Impériale pour demander une sauve garde. Il revint deux jours après avec un Trompette, qui lui avoit été donné pour s'en retourner en toute sureté. Comme il arriva de nuit, il entra par la porte du secours et par l'imprudence de celui qui y étoit de garde, le trompette y entra avec lui, sans qu'on m'en avertit. Les Ennemis de ce Seigneur en prirent occasion de l'accuser auprès de l'Electeur, d'entretenir quelque intelligence avec les Ennemis. Son Altesse Electorale m'écrivit là déssus d'une manière fort pressante et de sa propre main, que je devois m'assurer de la personne des Comtes de Haimbhausen, et envoyer le Pere sous bonne escorte à Ingolstadt, tandis que je ferois garder le fils dans sa propre maison. Pour exécuter cet ordre avec le moins de bruit qu'il étoit possible, et en diminuer l'affront, j'ordonnai à un Capitaine de sortir de la ville avec cinquante Cuirassiers, et de m'attendre au de là de

l'Iser. Ensuite je fit dire au vieux Comte, que comme je souhaitois de savoir son sentiment sur un nouvel ouvrage, qui devoit être construit sur la riviere, je le priois d'y aller avec moi à cheval ou en carosse. Il vint sur le champ à cheval, et nous sortimes de la ville et passames l'Iser: étant arrivés ensemble à l'endroit où étoient les Cuirassiers, je le priai de descendre, et alors je l'instruisis de quoi il étoit question, et des ordres absolus que j'en avois de Son Altesse Electorale; lui témoignant en même tems le regret que j'avois de me voir chargé d'une telle commission. Il me demanda la permission de retourner en ville pour prendre de l'argent, et mettre ordre à ses affaires; mais ne pouvant me résoudre à le lui accorder, je lui offris ma bourse, qu'il accepta, et je lui permis d'envoyer son valet de chambre prendre du linge; après quoi je le consignai au Capitaine, avec un ordre écrit de ce qu'il devoit faire. Dans le même tems j'avois ordonné au Colonel Camo d'arrêter le fils, ainsi qu'il fit, et afin de lui épargner le chagrin de voir une Sentinelle à sa porte, je lui donnai un Lieutenant de mon Régiment pour demeurer auprès de lui, et le garder à vûë, mais avec tout le menagement possible. Le Pere fut conduit à Landshut; et l'affaire ayant été examinée au Conseil d'Etat, il fut trouvé trés innocent, de sorte que l'un et l'autre furent rétablis dans leurs Charges.

23.

Nachricht von den verloren gegangenen Memoires des Kurf. Max Emanuel.

Aus

den „Memoires du Marquis Maffei etc. Tome second. p. 14.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

1704.

— — — Le lendemain nous fimes une trés-longue marche, allant camper à Engen, où nôtre Arrieregarde ne put arriver que le matin d'aprés. Dans cette marche les Hussars des Ennemis sortant d'un bois, soutenus par d'autre Cavalerie, tomberent sur le bagage et pillerent plusieurs mulets et chevaux de bât, et prirent nommement quelques-uns de ceux qui appartenoient à l'Electeur, au Comte d'Arco et à l'Envoyé de France. En apprenant cette nouvelle, mon frere, qui se tenoit à la suite de l'Electeur, entendit ce Prince qui disoit en Italien: Ah ma pauvre histoire! voulant apparemment parler de *certains Mémoires historiques qu'il avoit peutêtre ecrits lui-même, ou qu'il avoit peut-être fait composer par quel qu'autre sous sa direction.*

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aretin, Johann Christoph von, 1773-1824

Nachrichten zur baierischen Geschichte, aus noch unbenützten Quellen ein teutsches und französisches Lesebuch für die gebildeten Stände in Baiern

Bd.: 1

München (1809)

Bavar. 1935-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10376866-2